RÜCKSCHLÄGE — WAFFENSTILLSTAND

Stein an Frau vom Stein

Dresden, 2. und 3. Mai 1813

St. A.

Ungewissheit angesichts der bevorstehenden militärischen Entscheidungen. Hoffnung auf den Sieg der Verbündeten.

... Nous sommes à la veille d'un grand événement, l'Empereur et le Roi nous ont quittés, et le calme d'une grande attente règne ici. — Dieu bénira nos armes et les prières des millions qui attendent que les fers seront brisés.

Vous aurez, en attendant, revu les Senffts, lui est un pitoyable homme, on le nomme pour sa folie polonaise le Comte de Montardefsky, elle a de l'élévation dans l'âme malgré mille travers.

le 3 de mai

Nous sommes toujours encore dans l'attente d'un grand événement, tout paraît encore avoir été tranquille dans la journée d'hier, [*vous pouvez imaginer*] que moi et tous ceux qui sont dévoués à la bonne cause ne le sont point, que nous attendons les nouvelles favorables pour l'armée russe-prussienne avec la plus grande impatience . . .

Thielmann an Stein

Torgau, 2./3. Mai 1813

Nach Petersdorff, General Thielmann. S. 214

Zeigt sich fest entschlossen, den Franzosen den Elbübergang bei Torgau nicht zu gestatten.

Ew. Excellenz erlauben, meinen Brief damit anzufangen, womit man gewöhnlich schliesst, mit der Versicherung innigster Verehrung. Dieselben werden aber sagen: Gehorsam ist besser als Opfer! Glauben Euer Excellenz, ich werde männlich vollenden, was ich angefangen habe, und ich werde in dieser heiligsten Sache nicht als ein Intrigant und als ein Mensch ohne Charakter und Farbe auftreten. Bei Torgau geht kein Franzos über die Elbe.

Reisach an den Verwaltungsrat

Altenburg, 3. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VII. 12

Schlacht bei Gross-Görschen. „Von Blessierten ist hier der General Scharnhorst angekommen, dessen Verwundung im Fuss nicht gefährlich ist, indem die Kugel heute glücklich herausgebracht wurde.“ *Die zweite Hälfte der Kriegskontribution sei bezahlt.*

Lüttwitz an Stein ¹⁾

o. O., 3. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VII. 14 1/2

*Ausführlicher Bericht über die Schlacht bei Bautzen.*Lottum ²⁾ an Stein

Dresden, 3. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VII. 15. Vol. 2. Ausfertigung

Die sächsische Immediatcommission weigert sich, die für die Equipierung dreier preussischer Reservebataillone nötigen Lieferungen beizubringen unter dem Vorwand, dass mit der Uebersiedlung des Königs von Sachsen nach Prag eine grundlegende Aenderung der politischen Verhältnisse Sachsens eingetreten sei ³⁾.

Note Mecklenburg-Schwerins an den Verwaltungsrat

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Abschrift

Ludwigslust, 3. Mai 1813

*Der Herzog erklärt sich zu jeder Unterstützung der Sache der Verbündeten bereit „unter der Voraussetzung der Theilnahme an dem allgemeinen Verwaltungsrathe“. Er bietet sich zur Stellung einer Brigade regulärer Infanterie, eines Corps Scharfschützen und eines Corps reitender Jäger, sowie zur Bezahlung von 30 000 Gulden monatlich in die Kriegskasse — in allem das Sechsfache des ehemaligen Reichskontingents. Der Beitrag soll nur bezahlt werden, solange die Truppen nicht im Lande erhalten werden müssen und keine Naturalien vom Land verlangt werden, andernfalls sollen diese Leistungen von der angebotenen Summe abgesetzt werden, ebenso die Zolleinkünfte, wenn etwa Mecklenburg in die geplante Zolllinie einbezogen würde.*Plessen an Stein ⁴⁾

Ludwigslust, 3. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

*Ueberreicht die Note vom 3. Mai 1813. Mecklenburg erklärt sich zu grösstmöglicher Unterstützung der verbündeten Heere bereit. Bei der Berechnung der Höhe der Truppenkontingente und der anderen Kriegsleistungen soll die ehemalige Reichsmatrikel als Massstab zugrunde gelegt werden. Stand der mecklenburgischen Rüstungen. Bittet um Benennung eines zum Abschluss einer Convention bevollmächtigten Unterhändlers.***Im Begriff, meine Reise anzutreten, um mich wieder ins Haupt Quartier Sr. Russisch Kaiserlichen Majestät zum Abschluss der für meinen höch-**

¹⁾ Ein weiterer unbedeutender Brief von Lüttwitz an Stein über die Heeresbewegungen vor der Schlacht bei Bautzen (Altenburg, 27. April 1813) ebd.

²⁾ Damals preussischer Bevollmächtigter für die Verpflegungsangelegenheiten im grossen Hauptquartier.

³⁾ Randbemerkung Steins: „Die Weigerungs Gründe sind die Ankunft des Königs von Sachsen in Prag, die Behauptung, dass das Land jetzt im Friedens Zustand sey, welches alles ganz irrelevant ist, der General tut am besten und legt der Immediat Commission Execution ein.“

Wir haben auf die Verweigerung der Geld Zahlungen noch nicht geantwortet.“

⁴⁾ Leopold von Plessen (geb. 1769), einer der bedeutendsten Staatsmänner unter den Diplomaten der deutschen Mittelstaaten. Er hatte von 1802—06 Mecklenburg am Regensburger Reichstag vertreten, hatte dann den Herzog, als er nach dem Zusammenbruch Preussens vertrieben wurde, ins Exil nach Altona begleitet und war nach der Wiederherstellung Mecklenburgs durch den Tilsiter Frieden Kabinettsminister geworden. Die Rheinbundpolitik hatte er wie sein Herzog nur mit innerem Widerstreben mitgemacht. Beide ergriffen die erste Gelegenheit, um Mecklenburg von Frankreich loszulösen. Beim Einrücken Tottenborns wurde Plessen daher ohne Rücksicht auf die daraus — bei der

sten Hof dort angefangenen Unterhandlungen nach Dresden zu begeben, erfahre ich heute, dass dasselbe schon wieder von da abgegangen ist, ohne nähere Nachweisung zu erhalten, wohin ich mich dieserhalb igt zu wenden habe.

Um jedoch den Betrieb der Angelegenheit, worauf der Herzog, mein Herr, einen so grossen Werth legt, nicht darunter leiden zu lassen oder auch um nicht den leisesten Anschein einer Zögerung dabei auf mich selbst zu laden, so nehme ich mir die Ehre, mich dieserhalb an Ew. Excellenz vertrauensvoll zu wenden und bitte um die Erlaubniss, denenselben hier in der Anlage schriftlich diejenige Erklärung zur vorläufigen Kenntniss zu bringen, welche ich nahmens meines Hofes beauftragt bin, auf die mir in Kalisch mündlich und schriftlich von Seiten Ihro Majestäten des Kaisers von Russland und Königs von Preussen wegen der Hilfsleistungen Sr. Herzoglichen Durchlaucht zu erkennen gegebenen Anträge und Wünsche abzugeben. Ich darf mir schmeicheln, dass selbige den Beifall und die Beistimmung von Ew. Excellenz um so gewisser erreichen wird, als dabey so wohl feste Grundsätze untergelegt und durchgeführt sind, wie auch der hohe Grad von Anstrengung, den ein so erschöpftes Land, wie Mecklenburg zur Zeit wirklich ist, noch unternimmt, ganz einleuchtend daraus hervorgeht. Immer wird eine aufgestellte Basis durchstehend erforderlich sein, um das Maas und die Anstrengung der Kräfte nicht nur des eigenen, sondern auch der andern mitwirkenden Länder zu einiger richtigen, und verhältnismässigen Beurtheilung zu bringen, die angewandte Norm der Beiträge und Truppenstellungen zu der vormahligen Reichsmatrikel scheint zu solcher Schätzung in der That nicht nur noch brauchbar, sondern allein noch ausführbar, um alle die Menge von Widrigkeiten und Willkührlichkeiten zu entfernen, welche bekanntlich mit jeder Veranschlagung ganzer Länder verknüpft ist.

Ew. Excellenz werden auch noch zu bemerken geneigen, dass durch die von mir abzugebende officiële Erklärung hier, die mir in Kalisch geäusserte Erwartungen beinahe ihrem vollen Betrage nach diesseits zur Erfüllung gebracht werden, wenn gleich die Art der Hilfsleistung eines Theils eine Veränderung noch erfahren hat, die wirklich, ich darf es behaupten, in der Natur der Sache oder, wenn Sie wollen — des Menschen liegt, aber auch nach den gleich anfangs mit dem grössten Eifer vom Herrn und Lande gemachten Fortschritten und aufgewandten Kosten nicht mehr zu ändern stand. Ich fand bei meiner Zurückkunft von Kalisch die Einrichtung dazu schon ganz und nach den ersten An-

damals noch völlig unsicheren militärischen Lage des Landes — entstehenden Gefahren zu Alexander I. gesandt, um den Verbündeten den Beitritt Mecklenburgs zur Allianz anzubieten. Er erreichte aber den Zaren erst nach dem Abschluss der Konvention über den Verwaltungsrat, an den nun die ganze Sache verwiesen wurde. Ueber die Sendung Plessens liegen nur spärliche Nachrichten vor, da die Akten durch einen Brand vernichtet sind. Am 9. April war er jedenfalls wieder zurück.

leitungen getroffen, die auf die Aufforderungen des Herrn General en Chefs Grafen von Wittgenstein Namens Sr. Majestät des Kaisers hieher ergangen waren. Der Herzog hat seine zu stellenden Truppen auch in kurzem ganz complet, und es stehen selbige schon zur Disposition des commandirenden Herrn General Lieutenants Grafen von Wallmoden, der über die Stellung derselben um so erfreuter und zufriedener war, als ihm gerade in diesem wichtigen und für die Elbgegenden gefahrvollen Augenblick besonders an Infanterie mangelt.

Um die gegenwärtige Mittheilung schleunigst und sicher in dero Hände zu liefern, sende ich damit einen zuverlässigen Menschen ab und ersuche Ew. Excellenz nur ganz gehorsamst, durch denselben mir gütigst Ihre Antwort zu ertheilen, in wie ferne es Allerhöchste Genehmigung finden wird, dass in Grundlage derselben eine gegenseitige Convention sogleich abgeschlossen werde, und erwarte ich zu dem Ende die weitere Bestimmung, wer von Ihro Majestät dazu ernannt und bestellt seyn wird, auch wohin ich mich izt deshalb zu begeben habe, da ich denn jeden Augenblick zu Befehl stehe.

Stein an Alexander I.

Dresden, 3. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 25. 1/2. Konzept

Wesentlich gleichen Inhalts wie der Brief Steins an Hardenberg vom 1. Mai 1813.

Le Colonel de Carlowitz rapporte la réponse à la proposition verbale qui a été faite au Roi de Saxe de réunir ses forces militaires et tous ses moyens avec ceux des alliés ou d'attendre qu'on les active sans sa concurrence par la voie des états provinciaux. Cette réponse est contenue dans la lettre du Roi à V. M. I. et au Roi de Prusse, la première est évasive à en juger d'après ce que le Colonel Carlowitz vient de me dire, la seconde, que le Chancelier d'Etat Baron de Hardenberg a ouverte, est écrite dans un sens qui n'est point conforme à la position de la Saxe ou à celle de son prince ¹⁾.

Le colonel a trouvé le Roi de Saxe dans un état d'abattement et de pusillanimité ²⁾, son ministre de Senfft embarrassé, peureux, comptant sur l'appui de l'Autriche ³⁾, le Général Langenau parlant avec instance de sa nouvelle alliance, menaçant ceux qui oseraient concourir à agir pour les alliés sans le consentement du roi — il est parti pour Vienne pour pousser le cabinet à s'intéresser à la Saxe ⁴⁾.

C'est donc à M. de Humbold ⁵⁾ à déjouer ses intrigues, ce qu'il obtiendra d'autant plus aisément que, selon sa dernière dépêche, le Cte Metternich vient de donner l'assurance positive que la convention avec la Saxe

¹⁾ S. S. 312. Anm. 1.

²⁾ S. S. 312. Anm. 2.

³⁾ S. S. 313. Anm. 1.

⁴⁾ S. S. 313. Anm. 2.

⁵⁾ S. S. 313. Anm. 3.

n'est point conclue ¹⁾ et que rien n'empêche les alliés d'utiliser les forces de ce pays pour la cause générale. Toutes les personnes sensées dans ce pays sentent que la position dans laquelle leur gouvernement les place est entièrement fausse, et ils sont prêts à se prononcer pour la bonne cause dès ce qu'ils seront activés par la volonté de V. M. I.

Stein an Schön und Rehdiger

Dresden, 3. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 25 1/2

Die sächsische Frage.

Als Beytrag zu der Proclamation ²⁾ habe ich die Ehre, E. Hochwohlgebohren die Anlage zu übersenden ³⁾. — Der Wiener Hof hat keine Convention mit dem König von Sachsen abgeschlossen ⁴⁾. — Was sagen Sie zu dem Inhalt des Schreibens, ich erbitte es mir zurück.

Der Verwaltungsrat an die sächsische Immediat-Kommission

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VII. 11 Konzept (Kanzleihand)

Dresden, 4. Mai 1813

Besteht auf der Ablieferung der rückständigen Kontributionen.

Die veränderten Umstände, unter denen nach dem gefälligen Schreiben Einer Königl. Sächsischen Immediat Kommission vom 2ten d. M. die verbündeten Mächte jetzt von weiteren Geldzahlungen und anderen Leistungen des Königreichs Sachsen zur Erreichung des grossen Zwecks, ausser der eigentlichen Truppenverpflegung, abstehen sollen, sind uns nicht bekannt.

Wir können daher unsere frühere Requisitionen nicht zurücknehmen, sondern werden auf ihre Erfüllung mit Nachdruck bestehen ⁵⁾.

Münster an Stein

London, 4. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92 Carl vom Stein. C 8

Rät zu schonender Behandlung der deutschen Fürsten. Die Sendung Thorntons und Bremers. Dänemark. Wallmoden.

Privat.

Vermerk Steins: „beantw. d. 19. May.“

Ew. Excellenz haben, wie ich hoffe, meine Apologie über den Vorwurf erhalten, dass ich von Privat Mittheilungen einen officiellen Gebrauch

¹⁾ Die Konvention vom 20. April 1813 wurde von Metternich geheim gehalten, er versicherte nach allen Seiten, der König von Sachsen sei unvorhergesehen „wie der Blitz“ nach Prag gekommen. S. Flathe a. a. O. III. S. 155.

²⁾ Gemeint ist wohl die etwas später erschienene anonyme Flugschrift über das Benehmen des Königs von Sachsen (gedr. Pertz III. S. 665 ff.).

³⁾ Den Brief des Königs von Sachsen an Friedrich Wilhelm III. vom 29. April 1813, der, ebenso wie der Schriftwechsel vom 9.—16. April zwischen diesen beiden Monarchen, der erwähnten Flugschrift als Anlage beigegeben war. S. Pertz a. a. O.

⁴⁾ S. oben Anm. I.

⁵⁾ Eigenhändiger Zusatz Steins. — Die verlangten Gelder wurden am 6. Mai durch gewaltsame Execution beigegeben.

gemacht hätte ¹⁾. Jetzt muss ich freilich Ihre öffentliche Eigenschaft von der des Landsmanns und Freundes schärfer scheiden. Ich verkenne die Schwierigkeiten nicht, die bey Behandlung Teutscher Angelegenheiten eintreten, noch weniger die Nothwendigkeit eines Central Punktes und einer energischen Regierung. Mein Wunsch ist nur, dass wir die Fürsten Teutschlands nicht abschrecken mögen, sich zu uns zu gesellen. Das thun wir aber, wenn wir nicht suaviter in modo verfahren, wenn wir ihre Gewalt während des Krieges noch mehr einschränken, als es Bonaparte gethan hat, und wenn wir ihnen jenseits der Crise keine bestimmten Hoffnungen zeigen. Der den Teutschen als von Russland und Preussen angekündigte Central Rath und von diesen Mächten allein ergehende B e f e h l, zu gehorchen — wobey auch Schweden und England nicht erwähnt sind, hat etwas forsch klingen müssen. Der Regent sagt in seiner Proclamation, um den Eindruck zu mildern, dass alles mit seiner Einstimmung geschehen sey.

Er schickt Thornten ²⁾ und den Minister Bremer ³⁾ zu Ihnen ab. Ich hoffe, Ew. Excellenz werden mit beiden zufrieden seyn. Bremer können wir aber im Lande nicht lange entbehren, er soll mir selbst sagen, wer ihn ersetzen kann.

Leider, dass uns Dänemark jetzt so viele Schwierigkeiten macht. Diese sind grossenteils durch Dolgorukys Versprechen, dass es jetzt auch auf Norwegens Abtretung nicht ankomme, dass Dänemark eine Macht der 1. Grösse werden solle (risum teneatis), veranlasst worden ⁴⁾. Wallmoden klagt sehr über die Lähmung der Schwedischen Macht durch die Bonaparte so nützliche Fehde.

Ich hoffe, ich habe jetzt wegen Wallmoden alles gesichert, warum sollte er nicht Russischer und Englischer General zugleich seyn können ⁵⁾, so wie Kutusoff eine doppelte Eigenschaft vereinigt? Ich werde ihn in dieser Beziehung auf den Englischen Staab bringen, so ist sein Finanz System gesichert.

Zu Ew. Excellenz Nachricht lege ich eine Abschrift des Briefes des Regenten an Wallmoden bey ⁶⁾.

Zugleich übersicke ich Ihnen eine Liste der bis jetzt für Teutschland abgesandten Waffen und Kriedsbedürfnisse. Ich werde suchen, Stade und Cuxhaven ⁷⁾ bevestigt zu erhalten.

²⁾ S. oben S. 294 f.

³⁾ S. oben S. 53. Anm. 1.

⁴⁾ Friedrich Franz Dietrich von Bremer (1759—1836). Er war von 1786—96 am Reichskammergericht in Wetzlar gewesen, dann Hofrichter in Hannover, 1806 hannöverscher Kabinettsminister geworden.

⁵⁾ S. S. 296.

⁶⁾ S. S. 63. Anm. 4. — Wallmoden erhielt den Rang eines russischen Generalleutnants als er im Juni das Kommando über die russisch-deutsche Legion übernahm. S. Quistorp, Die russisch-deutsche Legion S. 50.

⁷⁾ Fehlt.

⁷⁾ Dieser wichtige englische Landungsplatz wurde schon am 10. Mai von den Franzosen besetzt.

Stein an Kurfürst Wilhelm von Hessen Dresden, 6. Mai 1813 ¹⁾
 Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 3. Vol. 1. Konzept (Merian) mit Korrekturen Steins

Grösste Befriedigung über die Zusagen des Kurfürsten vom 20. April. Bereitwilligkeit der Verbündeten zur Wiederherstellung seiner verlorenen Rechte und Besitzungen im Rahmen der Proklamation von Kalisch.

Die Aufschlüsse, welche E. K. D. in dem verehrten Schreiben vom 20. April zu ertheilen geruht haben, sind von einer Art, dass ich keinen Anstand nehmen darf, die in demselben Schreiben enthaltenen **A n e r b i e t u n g e n** für die **g e m e i n s c h a f t l i c h e** Sache anzunehmen und dasjenige, was diesseits darauf Bezug hat, sofort anzuordnen.

Indem ich der erwünschten Wirkung der von E. K. D. ergriffenen Massregeln mit Vergnügen entgegen sehe, ermangle ich nicht, noch ganz besonders meinen ehrerbietigsten Dank für die geneigte Rücksicht abzustatten, welche Höchst dieselben auf meine Empfehlung der Angelegenheiten der K. Preuss. Frey Corps zu nehmen beliebt haben.

Ich bitte übrigens E. K. D., nicht nur im allgemeinen der wärmsten Theilnahme, sondern auch vorzüglich des angelegenen Wunsches der verbündeten Mächte versichert zu seyn, Höchst dieselben sobald als immer das Vorrücken der Russisch-Deutschen Heere und die Lage der politischen Verhältnisse es mit Sicherheit und Anstand gestatten werden, in der Mitte und im ruhigen Besitze Ihres vererbten Landes zu sehen und die in dem Aufruf an die Deutsche d. d. Kalisch [25. März] enthaltenen Grundsätze in Anwendung zu bringen.

Mit Grund darf man hoffen, dass die glückliche Zeit, wo Deutschland wieder eine angemessene Gestalt und Verfassung erhalten wird, nicht mehr weit entfernt sey, und ich glaube, E. K. D. schon im voraus zu dem unvergänglichen Ruhme Glück wünschen zu können, durch weises standhaftes Ausharren und grosse Aufopferungen zur Erreichung des schönen Zweckes auf eine so ausgezeichnete Art beygetragen zu haben.

Der Verwaltungsrat an Plessen Dresden, 7. Mai 1813
 Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Konzept (Kanzleiband)

Antwort auf sein Schreiben vom 3. Mai. Die alte Reichsmatrikel könne nicht mehr als Grundlage zur Berechnung der mecklenburgischen Leistungen dienen. Drängt auf schnelle Aufstellung von Landsturm und Landwehr. Eine Ermässigung der finanziellen Leistungen sei bedenklich ²⁾, sie könnten jedoch teilweise durch Naturalien aufgebracht werden. Gelder und Naturalien sollen stets bereitgehalten werden.

¹⁾ Schon am folgenden Tag musste Stein Dresden mit dem abziehenden Heer der Verbündeten verlassen.

²⁾ Statt des ursprünglichen „unzulässig“. Eigenh. Aenderung Steins.

Stein an Thielmann

[Dresden] 7. Mai 1813

Nach Petersdorff, General von Thielmann. S. 217

Freude über seinen Entschluss, Torgau den Franzosen nicht zu öffnen. Aussicht auf baldigen Beitritt Oesterreichs zur Allianz. Ermahnt ihn zu weiterem Ausharren.

Die Antwort Euer Hochwohlgeboren ¹⁾ ist bestimmt, fest, und Gott erhalte Ihnen Gesundheit und Leben, so wird alles wohl werden. Schonen Sie sich für entscheidende Augenblicke und bereiten alles vor — denn der Drang der Umstände wird alles hinreissen zum Handeln. Den 24. Mai sind nach bestimmten Versicherungen Metternichs 60 000 Oesterreicher schlagfertig — Vertrauen auf Gott, Mut und Beharrlichkeit wird zuletzt doch über die Repräsentanten der Schlachten siegen — und dann ist es doch besser, mit Ehren unterzugehen als mit Schande zu leben. Gott erhalte [Sie], braver General, seien Sie voll meiner Ergebenheit und Freundschaft. Wir erwarten Graf Stadion stündlich ²⁾.

Stein an Thielmann

Bischofswerda, 8. Mai 1813

Nach Petersdorff, General von Thielmann. S. 217. Bruchstück

Anerkennung seiner Festigkeit in der Behauptung Torgaus.

Ich freue mich über die Festigkeit, womit Sie alle Zudringlichkeiten der Franzosen abweisen und ihre Ränke vereiteln. — Gott erhalte Sie uns, das ist alles, was ich und jeder gutgesinnte Deutsche wünscht. . . . Sie sehen, dass um den Punkt, den Sie halten, ein grosser Theil der zukünftigen Operationen sich herumdreht. . . .

Alopaeus an Stein

Berlin, 8. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2.

Erklärt sich bereit, ohne Rücksicht auf die bedrohte Lage Hamburgs dorthin abzureisen.

Stein an Schön

[Bautzen?] ³⁾, 9. Mai 1813

Nach „Aus den Papieren Th. von Schöns“. I. S. 152

Reise nach Pulsnitz. Bittet um Vorbereitung einer Konferenz mit Hardenberg und Knesebeck.

Ich gehe in das kaiserliche Haupt-Quartier nach Pulsnitz ⁴⁾, das des General Wittgenstein ist in Radeberg ⁵⁾, ich wünschte, mit Ihnen, dem Staatskanzler und Knesebeck eine Zusammenkunft zu haben, über Bewaffnung des rechten Elb-Ufers — befördern und bereiten Sie dieses.

¹⁾ Auf den Antrag des französischen Generals Reynier, ihm die Tore von Torgau zu öffnen. Thielmann hatte die Aufforderung abgelehnt, gestützt auf die Anweisung seines Königs, keine fremden Truppen in die Festung einzulassen. Schon am 10. Mai erschien jedoch ein Courier Friedrich Augusts mit der Weisung, die Festung samt ihrer Besatzung den Befehlen Reyniers zu unterstellen. Darauf blieb Thielmann nichts anderes mehr übrig, als der Uebertritt zu den Verbündeten. S. Petersdorff, a. a. O. 216 ff.

²⁾ S. unten S. 333. Anm. 3. 4.

³⁾ So vermutet auch Lehmann (Stein, III. S. 291, A. 2) auf Grund der Angaben Schöns (Papiere IV. S. 16).

⁴⁾ S. Holleben a. a. O. II. S. 122.

⁵⁾ Ebd.

Stein an Hardenberg

[Bautzen, 9. ?] Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 41, Nr. 40. Sachsen. Secreta 1813

Uebersendet den Entwurf zur Konvention mit Thielmann (vom 10. Mai ?)

J'ai l'honneur d'envoyer à Votre Excellence les instructions pour le Général Thielmann afin de les faire sanctionner par S. M. le Roi de Prusse, elles ne sont point encore revenues de l'Empereur, qui cependant avait approuvé le fond de la chose.

Konventionsentwurf Steins

Bautzen, 10. Mai 1813 ¹⁾

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 25 1/2. Konzept

Bedingungen für den Uebertritt Thielmanns und seines Corps zu den Verbündeten.

Der General Thielmann tritt mit seiner Garnison in Russisch Kaiserliche oder in Königl. Preussische Dienste, im ersten Fall wird sein Corps ein Theil der Deutsch-Russischen Legion, die allein für die Deutsche Sache zu kämpfen bestimmt ist, im zweyten Fall werden sie [!] ein Theil der Preussischen Armee, die Regimenter bleiben getrennt.

Beyde Monarchen versichern ihm und dem Corps Rang, Sold und alle Vorrechte, die in ihren Diensten mit dem Grad jedes Einzelnen verbunden sind.

Nach hergestelltem Frieden steht jedem Einzelnen die Rückkehr in sein Vaterland frey — die Offiziers, so alsdann ihren Abschied fodern, erhalten das halbe Gehalt als Pension, der General Thielmann den ganzen — die Verwundete und Invalide geniessen ein verhältnismässiges Gnaden Gehalt.

Thielmann an Stein

Torgau, 10. Mai 1813

Nach Petersdorff, General von Thielmann. S. 221f.

Zeigt sich fest entschlossen, Torgau für die Verbündeten zu halten. Bittet Stein dringend, seinen ganzen Einfluss aufzubieten, um die Verbündeten an der Elblinie festzuhalten und Oesterreich zu schnellem Eingreifen zu bewegen.

Ja, Ihre Excellenz, ich bin fest, aber alles ausser Torgau schwankt! Warum liess man es zu, eine Brücke bei Uebigau 12 Stunden nach der Ankunft der Franzosen zu schlagen?

Ich beschwöre Euere Excellenz, wenden Sie doch allen Ihren Einfluss, alle Ihre Kraft des Charakters an, die Ihnen Gott verlieh, um zu bewirken:

1. dass man Torgau nicht aus den Augen verliere, sondern es als einen Pivot ansehe, um den sich Preussens Existenz dreht und dessen Entsatz man also vor allen Dingen vor Augen haben soll;
2. dass man sich deswegen doch auch nicht zu weit von der Elbe entferne, um Oesterreich, unsern einzigen, aber unentschlossenen Retter, nicht noch unentschlossener zu machen, statt am 24. marschfertig zu sein, muss es vielmehr am 17., sei es nur mit 20 000 Mann, ins Feld rücken, und die Franzosen müssen zurück und die Elbe ist unser.

¹⁾ Vgl. oben S. 322. Anm. 1.

Ihre Seele ist viel zu männlich und zu gross, als dass Sie meine Sprache übel deuten sollten. Lassen Sie mich nicht ohne Nachricht und r e c h - n e n Sie a u f m i c h !

Ompfeda an Stein

Teplitz, 10. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 25 1/2

Reise des Königs von Sachsen von Prag nach Dresden. Bereitstellung der sächsischen Kavallerie für Napoleon. Bestimmte Hoffnungen auf eine günstige Wendung des Krieges.

Je profite de la bonté de Madame la Comtesse de Nesselrode pour faire passer à Votre Excellence ces lignes.

Nous attendons ici à tout moment le Roi de Saxe à son passage pour Dresde ¹⁾. Il paraît que Sa Majesté a pris cette résolution avant même que d'avoir su l'entrée des troupes françaises à Dresde, car ce n'était que hier matin que Mr. de Montesquiou ²⁾ a passé par ici pour en porter la nouvelle au Roi de Saxe. Dans le même moment, Mr. le Général de Gersdorff ³⁾ passa par ici avec deux aides de camp devant son souverain. Le roi n'est accompagné que de Mr. le Comte Marcolini fils ⁴⁾ et de ses aides de camp. D'après plusieurs avis, dont quelques uns me paraissent être assez authentiques, Mr. de Senfft a résigné le portefeuille ⁵⁾ dont Mr. de Cerrini, Ministre de la guerre ⁶⁾, a été chargé provisoirement. Pour ranimer davantage le courage du Roi de Saxe, Monsieur de Montesquiou est chargé d'annoncer à ce prince que 40 000 h. de cavalerie doivent incessamment joindre l'armée française ⁷⁾, que Napoléon a détaché le Maréchal Augereau avec 60 000 h. (!?) pour occuper Berlin etc. ⁸⁾.

¹⁾ Auf der Durchreise nach Dresden, s. oben S. 312. Anm. 2.

²⁾ Der Adjutant Napoleons, der mit neuen schweren Drohungen den Wiederanschluss des Königs von Sachsen an Napoleon erzwingen sollte. Er kam am 9. Mai in Prag an, nachdem Friedrich August bereits am Tage vorher sich selbst an Napoleon gewandt hatte.

³⁾ Der Generalleutnant Karl Friedrich Wilh. von Gersdorff (1765—1829), Chef des sächsischen Generalstabs und militärischer Berater des Königs, war von diesem am 8. Mai von Prag mit dem erwähnten Schreiben des Königs an Napoleon (gedr. Flathe a. a. O. III, S. 349 f.) abgesandt worden.

⁴⁾ Peter Paul Graf von Marcolini, der Sohn des Kabinettsministers Grafen Camillo Marcolini, eines unbedingten Anhängers des napoleonischen Systems. Der alte Marcolini hatte den König nur bis Plauen begleitet und war dann nach Dresden zurückgekehrt. Nach der Wiedereroberung der Stadt durch die Verbündeten wurde er ausgewiesen und ist kurz darauf in Prag gestorben.

⁵⁾ S. oben S. 313. Anm. 3.

⁶⁾ Heinrich von Cerrini di Monte Varchi (1746—1823), sächsischer Generalmajor. Er verwaltete das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach dem Rücktritt Senffts für wenige Tage bis zur Uebernahme dieses Portefeuilles durch Einsiedel.

⁷⁾ Der französischen Armee mangelte es im Feldzug von 1813 sehr empfindlich an Kavallerie. Napoleon versuchte umsonst durch ähnliche Uebertreibungen seine Gegner und seine Verbündeten darüber hinwegzutäuschen.

⁸⁾ Nicht Augereau, sondern Ney war von Napoleon gegen Berlin detachiert. Der Marschall Augereau hat im Frühjahrsfeldzug kein Kommando geführt. — Die Detachierung Neys war unter der falschen Voraussetzung geschehen, dass sich die Verbündeten nach

Les troupes saxonnes qui ont trouvé un asyle en Bohême ¹⁾, attendent à tout moment l'ordre de joindre l'armée française. Cette cavalerie s'est d'abord portée au nombre de trois mille hommes. L'on va former deux nouveaux régiments, savoir un régiment de lanciers et un régiment de hussards dont les cadres seront tirés des régiments de cuirassiers qui sont au grand complet. Les plans de ces nouvelles formations ont déjà été communiqués à Napoléon par le Général Gersdorff.

Je n'ai point encore vu des troupes autrichiennes dans toute cette contrée. L'on m'assure cependant qu'il y a 40 000 h. près de Theresienstadt. L'on doute ici généralement de la coopération de l'Autriche, et il faut convenir que l'on ne voit rien qui l'annonce comme prochaine.

Je m'attends bientôt à un nouveau coup décisif, et mon coeur me dit qu'il sera heureux et qu'il fera changer la face des affaires en notre faveur. Mais ce qui me rassure encore davantage, c'est que ma raison n'est pas en contradiction avec mes voeux qui me font augurer un résultat favorable. Si la chose ne se décide en peu de jours, je compte me rendre d'ici par Hirschberg à Breslau. Jusqu'à ce moment, nous ignorons absolument ce qui se passe de votre côté.

Bittet um Besorgung eines Briefes.

Nachschrift:

à 9 heures du soir.

Le roi ²⁾ n'est pas encore arrivé, il est attendu depuis plusieurs heures, un courrier de Dresde est allé à sa rencontre.

Alopaeus an Stein

Berlin, 11. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Antwort auf Steins Brief vom 7. Mai. Reist, Steins Anweisungen folgend, zunächst nach Ludwigslust, will von dort aus nach Hamburg abgehen.

Commissorium für den Königl. Preussischen Rechnungs Rath Rother ³⁾ zur Beschlagnahme der hiesigen öffentlichen Cassen ⁴⁾.

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. III. 2. Konzept

Bautzen, 12. Mai 1813

ihrer Niederlage bei Gross-Görschen getrennt hätten und die Preussen versuchen würden, mit erheblichen Kräften Berlin zu decken. Als Napoleon seinen Irrtum erkannte und die Verbündeten in ihrer festen Stellung bei Bautzen vor sich sah, zog er Ney zu einer Flankenbewegung heran, die, nach den genauen Befehlen des Kaisers durchgeführt, zu einer vernichtenden Niederlage der vereinigten Russen und Preussen bei Bautzen geführt hätte. Ney war übrigens nicht schwächer, sondern stärker, als Ompteda erfahren hatte. S. Holleben a. a. O. II. S. 149 ff., 160, 165 f., 229 ff., 237 ff.

¹⁾ Hier handelt es sich nur um die den König begleitenden Kavallerieregimenter, die Napoleon von Anfang an so dringend von ihm verlangt hat.

²⁾ Von Sachsen.

³⁾ Christian Rother (1778—1849), der spätere preussische Finanzminister. Er war ursprünglich in der Verwaltung von Südproussen (Warschau) tätig gewesen, wurde 1810 auf Grund seiner Arbeit über das Kassenwesen von Hardenberg in seinem Büro angestellt, 1815 bei der Verteilung der Kriegsentschädigungen unter die Verbündeten herangezogen, nach dem Krieg Vorstand der Bank und Seehandlung, dann Finanzminister (1836—48).

⁴⁾ Die weiteren Akten über die Beschlagnahme der Kassen und die auf diese Weise ein-

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 14. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Im Hinblick auf die bedrohte Lage Hamburgs habe er Tettenborn gebeten, die Bestände der Bank in Sicherheit zu bringen¹⁾. Ungünstige Rückwirkung des Abbruchs der dänisch-englischen Verhandlungen auf die militärische Lage Hamburgs²⁾.

Niebuhr an Stein

Liegnitz, 14. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. III. 1 1/2

Gründe für seine Uebersiedlung nach Görlitz. Stocken der Unterhandlungen mit England. Differenzen in der Frage des Bundespapiergeldes. Kriegsführung und konfessionelle Fragen. Schweden und Dänemark.

Ich weiss nicht, ob Ew. Excellenz einen einzigen von den Briefen erhalten, welche ich Ihnen geschrieben, seit der Strom des Getümmels mich von Bautzen weggerissen hat: wenn Ihnen meine Abreise von dort tadelnswürdig geschienen, so hoffe ich, dass Herr von Schön, auf dessen Rath und, wie er damals versicherte und ich schlechterdings nicht bezweifeln konnte, nach dessen Beyspiel ich nach Görlitz ging, Ew. Excellenz dieses zu meiner Entschuldigung erzählt haben wird.

Ich habe Herrn v. Hardenberg Excellenz die Gründe berichtet, welche mich entschieden haben, hierher zu gehen: an einen auf der Strasse grosser Communicationen gelegenen Ort: und habe um seine Befehle gebeten, sobald eine Aussicht vorhanden, das Geschäft, womit ich beehrt worden³⁾, wirklich zu betreiben, wohin ich mich zu verfügen hätte. Erlauben mir Ew. Excellenz die Bitte, dass auch Sie die Güte haben wollten, sich meiner zu erinnern und mich zu rufen, sobald ich mehr als ein leidender Zuschauer des Getümmels seyn würde. Wahrscheinlich ist es mir keineswegs, dass während dieser verflorenen Tage, und da Herr v. Hardenberg sich bald hier, bald dort aufgehalten, die Unterhandlung mit Sir Charles Stewart einigermassen in Gang gekommen ist. Vorläufig muss ich Ew. Excellenz den Vorschlag vorlegen, auf eine indirekte Weise den Schwierigkeiten zu entgehen, welche d'Ivernois⁴⁾ Ihrem Wunsche entgegengesetzt, dem zu creirenden Papier Circulation als negociables Papier in England zu verschaffen⁵⁾. Man stelle deshalb, so gezogenen Bestände (von 30 000 Thalern) ebd. Der Wirkungskreis des Verwaltungsrats blieb, da die militärische Lage sich sehr bald zuungunsten der Verbündeten veränderte, im Frühjahr 1813 auf die Lausitz beschränkt.

¹⁾ Was Tettenborn unterliess, so dass die Bestände der Bank den Franzosen bei ihrer Rückkehr in die Hände fielen.

²⁾ S. unten, S. 347. Anm. 1.

³⁾ S. oben S. 262. Anm. 3.

⁴⁾ Der Genfer Nationalökonom (s. Bd. II), der sich damals als Sachverständiger für die Regelung der schwebenden Finanzfragen im Hauptquartier der Verbündeten befand.

⁵⁾ Hierzu wären zu vergleichen die ebenfalls in Rep. 114. III. 1 1/2 befindlichen Entwürfe zu einer Convention über die Ausgabe des geplanten Bundespapiergeldes nebst Steins Bemerkungen. Da es sich hier aber um die ganz spezielle Frage der Unterbringung und Wiedereinlösung dieses Papiergeldes auf dem Geldmarkt in England handelt und da ausserdem die Unterlagen, auf die Steins Aeusserungen sich beziehen, nur unvollständig vorhanden sind, muss hier auf die Wiedergabe dieser Akten verzichtet werden.

wie die dafür zu vertauschenden Obligationen, nur zugleich auf Thaler und Piaster aus, nach der Evaluation von 1 rth 12 ggr für den Piaster, welche approximativ richtig genug ist, und dann ist es nicht einmal nöthig, darauf zu insistiren, obwohl es wünschenswerth wäre, dass Zahlung an Capital und Interessen nach der Wahl des Inhabers in England zahlbar gestellt würden. Denn auch wenn dieses nicht ist, lässt sich mit einem Londoner Banquier Hause die Einleitung treffen, dass dieses Papier auf die Londoner Börse gebracht und notirt werde, wie es mit den Amerikanischen stocks vorzüglich durch das Haus von Baring geschehen ist.

Vorteilhafter für uns ist dieses als meine erste Idee von Enunciation in L. Sterl. und Thalern, weil die Piaster unabhängig von Cours sind und weil im Gegentheile dieser unser Papier auch auf dem Continent drücken könnte.

Ein Markt für einige Summen an Obligationen mögte Wien werden, weil Silbervaluta ausgedrückt wird.

Die grossen Finanzminister in dieser Sache bleiben aber allerdings die Feldherren.

Den Aufsatz über Zölle in Beziehung auf den Tarif, welchen ich zu Görlitz geschrieben, hoffe ich, Ew. Excellenz persönlich zu übergeben, und mag diesen Brief damit nicht beschweren, da Ew. Excellenz ihn doch wohl jetzt nicht lesen würden.

Wäre es nicht möglich, des Bannspruchs des Pabstes gegen Napoleon habhaft zu werden und diesen übersetzt, begleitet von der wahrhaften Erzählung, wie es sich mit dem Concordat als einer eigenmächtig und gewaltsam abgeänderten Punctation verhalte, welche der Pabst gar nicht anerkannt, von seinem fortdauernden engen Gefängniss u. s. w. unter den Katholiken in Schlesien und unter den Polen in Umlauf zu bringen? ¹⁾ Unbefangene Leute klagen über die grosse Lauheit der, freylich hier sehr gereizten, Katholiken in dieser Provinz. Die Regierung sollte doch sich Mühe geben, durch die Geistlichkeit auf sie zu wirken und diese auf eine nicht auffallende Weise zu gewinnen. Herr v. Humboldt könnte dieses alles durch den päpstlichen Nuntius erhalten, aus dessen mittelbaren Mittheilungen ich die Geschichte des Concordats erfahren habe. Ferner müsste man nothwendig etwas über den Rückzug über die Elbe publiciren, wie delicat es auch damit ist.

Nachschrift: Als ich diesen Brief schon geschlossen hatte, brachte mir ein völliger Zufall Sir Francis d'Ivernois zu Gesicht, welcher auf der Reise nach Breslau eben hier angekommen war. Ueberzeugt, dass Ge-

¹⁾ S. Band III. S. 227. — Der Papst war von Napoleon von Savona nach Fontainebleau überführt worden. Nach der Rückkehr aus dem russischen Feldzug hatte der Kaiser, um seine innenpolitische Lage zu verbessern, den Papst zu einem Concordat gedrängt, das zunächst eine scheinbare Aussöhnung herbeiführte, das der Papst jedoch schon Ende März widerrief (Fournier, Napoleon, IV. Aufl. Bd. III, S. 145 ff.).

neral Stewart in Abwesenheit dieses finanziellen Führers sich auf nichts eingelassen haben wird, bin ich jetzt über meine temporäre Entfernung vollkommen beruhigt. Ich werde aber dieses Zusammentreffen benutzen, um über einen vorläufigen Entwurf mit d'Ivernois völlig einig zu werden, welchen ich dann an Herrn v. Hardenberg Excellenz mit Estafette senden werde. D'Ivernois glaubt, Sir Charles Stewart werde, was von ihm als Entwurf unterschrieben worden, gewiss unterzeichnen. Ferner glaubt er, es muss demselben jetzt einleuchten, dass der Augenblick der Unterstützung für England dringend gekommen sey und dass man sich mit Discussionen über Abtretereyen jenseits der Elbe und Weser eben so lächerlich mache, als es grundverderblich seyn würde, Zeit damit zu verlieren und ungeziemend, sie überhaupt erhoben zu haben.

Den Hauptpunkt der gewünschten solidarischen Verbindlichkeit Englands wird er protestando aufnehmen oder ich gleichmässig inseriren. Ueberhaupt bindet dieser Entwurf ja niemanden, nur glaube ich, dass jezt nichts besseres geschehen kann, als ihn abzufassen, wenn General Stewart geneigt zu machen seyn sollte, ihn zu unterschreiben.

Zur Ausführung kommt alles auf die Erhaltung Hamburgs an und dazu darauf, dass man von Russland die herannahenden Feindseligkeiten Dänemarks und Schwedens vermittelnd beylege und wenigstens eine von beyden Armeen, die jezt sich in Mecklenburg und Holstein beobachten ¹⁾ und Hamburg vielleicht fallen lassen, für den Schutz dieses Mittelpunkts aller möglichen Finanzoperationen gewinnen.

Stein an Prinzessin Wilhelm

[Mitte Mai 1813]

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Grossherzogliches Familienarchiv. Fischbacher Archiv. Kasten 22

Freude über den moralischen Erfolg der verbündeten Truppen bei Gross-Görschen. Beileid zum Heldentod ihres Bruders. Hofft auf die Erhebung ganz Deutschlands. „Der Rhein muss zwischen unsren Ufern fließen.“

Eurer Königlichen Hoheit Verzeihung erbitte ich mir zuerst, Höchstdero Schreiben d. d. 26. März so spät zu beantworten. Oft versuchte ich, die Gefühle von Verehrung und Dankbarkeit auszudrücken, die der edle und fromme Sinn, der sich in ihrem Brief so wie in Ihrem ganzen schönen Leben zeigt, und Ihr Wohlwollen gegen mich in mir erregt, das gewöhnliche Geschäftsleben vereitelte aber immer die Ausführung eines solchen Vorsatzes.

Der gegenwärtige Augenblick fodert mich von neuem lebhaft auf, jene Pflicht zu erfüllen, Euer Königlichen Hoheit meine Freude auszudrücken über den errungenen Sieg, über das Denkmal, das das Preussische Heer d. 2. May dem vaterländischen Ruhm in denen Ebenen Leipzigs er-

¹⁾ D. h. die verbündeten Streitkräfte unter Wallmoden und Bernadotte und die Armee der Dänen. Die ersteren kamen hauptsächlich infolge der Untätigkeit der Schweden und der zahlenmässigen Schwäche Wallmodens nicht richtig zum Eingreifen, die letzteren wegen der völlig ungeklärten politischen Verhältnisse, s. unten S. 347.

richtete, und meine Theilnahme an dem Schmerz, den Hochdenen-selben der Verlust eines edlen Bruders ¹⁾, der den schönen Tod fürs Vaterland starb, verursacht, die Art des Todes bietet aber so viele Gründe der Beruhigung an, dass sie bey Eurer Königlichen Hoheit den Schmerz lindern und Sie bald darüber erheben werden.

Ich kam krank nach Breslau — es war eine Folge eines vernachlässigten Podagras, das sich auf die innre Theile warf, ganz wiederhergestellt finde ich mich noch nicht.

Die Geschichte dieses Zeitalters bestätigt allerdings die grosse Lehre der Welt Regierung durch eine weise heilige Vorsehung, die grosse verhängnisvolle Ereignisse, von denen wir Zeuge sind, können nicht einem Einzelnen zugeschrieben werden, sie sind das Resultat des Zusammen-treffens von Menschen, von äusseren Umständen, von Maasregeln, die anscheinend unpassend waren, vom kräftigen frommen Sinn eines kindlichen Volkes, möge er sich beharrlich und ausdauernd zeigen in ganz Deutschland, so wie er sich in Preussen äussert.

Wir bedürfen allerdings der alten Deutschen Gränze, der Rhein muss zwischen unseren Ufern fliessen, wenn er wohlthätig für uns seyn soll. Wittgenstein hat sich neue Lorbeeren auf dem Schlachtfeld d. 2. May erworben, über die Benutzung des blutigen Kampfs enthalte ich mich jetzt alles Urtheils, da ich mir das Geschehene und das Geschehen werdende nicht zu erklären im Stande bin.

Kotzebue, der Verfasser der Proclamationen, entstellt und verdreht geschichtliche That Sachen, er verzerrt und verkleinert gerne das Grosse, in ihm liegt kein reiner, edler Sinn.

Nicht in meinen Händen, sondern in denen einer leitenden, waltenden, die Herzen lenkenden Vorsehung liegt die zukünftige Deutsche Verfassung, erwägen Eure Königliche Hoheit, wie viele Menschen mit vielen entgegengesetzten Ansichten darauf Einfluss haben werden.

Der Prinz Solms ²⁾ scheint ein braver Mann.

Entwurf Steins zu einer Bekanntmachung an die Sachsen ³⁾

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 25 1/2. Reinschrift

[Mitte Mai 1813]

Bildung einer sächsischen Division.

Sa Majesté l'Empereur de Russie et Sa Majesté le Roi de Prusse ayant rencontré parmi les habitants de la Saxe un noble dévouement pour la cause de leur patrie commune, l'Allemagne, et ne pouvant point permettre que cet enthousiasme se refroidisse, mais voulant activer les forces morales et physiques de cette partie de l'Allemagne pour le rétablissement de son indépendance, ont pris les mesures suivantes pour l'armement de la population.

¹⁾ Prinz Leopold von Hessen-Homburg (geb. 1787), preussischer Major. Vgl. Band III. S. 357. Anm. 1.

²⁾ S. oben S. 280.

³⁾ S. oben S. 311.

- 1) Il sera formé, au service des deux souverains alliés, un corps de troupes saxonnes sous le nom de division saxonne de l'armée du nord de l'Allemagne, sa force sera portée à 10—15 000 hommes, quand la Saxe entière sera libérée du joug français, les frais de l'armement et la solde seront portés par la Saxe, la solde sera égale à celle qu'a payé l'ancien gouvernement saxon — on formera une Landwehr et un Landsturm.
- 2) Les couleurs des distinctions militaires seront les anciennes couleurs saxonnes, jaune et bleu, le drapeau aura d'un côté les armes des alliés de l'autre les armes de la Saxe. La couleur de l'uniforme de l'infanterie sera bleu, celle de l'infanterie légère vert foncé, celle de l'artillerie sera vert clair, on déterminera celle de la cavalerie quand on s'occupera de sa formation.
- 3) Le chef-lieu de l'organisation sera pour le moment Lauban, et quand les armées auront passé l'Elbe, Dresde.
- 4) L'armement, l'équipement, l'habillement, sera fourni par un conseil administratif militaire auquel présidera le Lieutenant Général Thielmann, et ce conseil sera responsable au conseil administratif de la Saxe dont le Général Thielmann sera membre.
- 5) Le Lieutenant Général Thielmann aura le soin de l'organisation de la division saxonne, son commandement, il aura exclusivement le droit de faire des propositions aux deux souverains pour les places d'officiers.
- 6) Les prisonniers de guerre seront ramenés le plus tôt que possible vers la frontière, on leur proposera par des officiers de confiance d'entrer dans la division saxonne, le Lieutenant Général Thielmann leur adressera une lettre circulaire par laquelle il les invitera à combattre pour la cause de l'Allemagne.

Stein an Schön

[Bautzen oder Görlitz,] 16. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 25 1/2. Konzept

Verwaltung der Lausitz. Organisation der sächsischen Truppen. Aufmarsch zur Schlacht bei Bautzen.

Des Kaysers und des Königs Majestät haben die Erlassung einer Bekanntmachung genehmigt, wodurch denen Lausitzern die Suspension der Rechte ihres bisherigen Landesherrn und deren Uebertragung und Ausübung durch beyde Souveraine bekannt gemacht wird. Eine Folge dieser Veränderung ist die Verpflichtung der Einwohner, für die Deutsche Sache und für deren Beschützer zu fechten und sich zu waffnen.

Der General Thielman hat den Auftrag, die ausgehobene Mannschaft zu organisiren ¹⁾.

Der Erfolg dieser Maasregeln wird von der Schlacht abhängen, der man

¹⁾ S. oben S. 323, sowie das Schreiben Steins an den Zaren vom 17. Mai.

entgegensieht ¹⁾ und zwar mit soviel grösserem Vertrauen, als die Vereinigung des Barclayschen Corps nun wirklich geschehen ist ²⁾).

Stein an Alexander I.

Görlitz, 17. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 25 1/2. Ausfertigung

Gutachten über eine Denkschrift des Generals Thielmann über die Bewaffnung und Ausrüstung der auf seiten der Verbündeten fechtenden sächsischen Truppen.

Vermerk Alexanders: „Approuvé. Wurchen le 6 mai 1813.“

Le Général Thielmann m'a remis le mémoire ci-joint ³⁾ pour être présenté à Votre Majesté Impériale et obtenir Sa haute décision sur son contenu sur lequel je me permets les observations suivantes.

Les propositions 1. 2. 4. 5. 7. 11. 12. 13. 16. 17. pourront être accordées sans difficulté, les autres points exigeront quelques modifications.

La solde de la troupe (nr. 3), les frais de l'armement, seront portés par la Saxe entière ou par les parties de la Saxe occupées par les armées alliées. La troupe sera aux services des puissances alliées, c'est à dire de la Russie et de la Prusse.

La commission donnée au Général Thielmann sera donnée par eux ou en leur nom.

Le nom de la troupe sera la division saxonne de l'armée du nord de l'Allemagne, dénomination reçue dans la convention faite à Breslau 7/19 mars.

Le drapeau aura d'un côté les armes des alliés, de l'autre les armes de la Saxe.

Le nombre de la troupe sera pour le moment fixé à 4000 h., après avoir passé l'Elbe, à 16 000 ou 15 000 outre la milice (Landwehr) et la population armée (le Landsturm).

Je supplie Votre Majesté Impériale de me faire parvenir ses ordres sur cet objet.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 18. Mai 1813.

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Wachsende Gefährdung Hamburgs. Untätigkeit der Schweden. Uebersendet die Abschrift seines Briefes an Bernadotte vom 17. Mai, in welchem er diesen dringend um nachdrückliche Unterstützung Hamburgs ersucht⁴⁾.

¹⁾ Der Entschluss der Verbündeten, in ihrer festen Stellung hinter Bautzen die Schlacht anzubieten, stand seit einigen Tagen fest, am 20. Mai begann Napoleon die Schlacht, die am 21. mit dem von Knesbeck rechtzeitig eingeleiteten musterhaften Rückzug der Verbündeten endigte.

²⁾ Barclay de Tolly (s. oben S. 45) hatte Mitte Februar den Oberbefehl über die bisher von dem Admiral Tschischakoff geführten Truppen übernommen. Er stand zunächst in der Gegend von Bromberg-Thorn und vereinigte sich nach einem Anmarsch über Grossen — Naumburg — Sagan mit der Hauptarmee. Am 16. Mai rückte er in die Stellung bei Bautzen ein. S. Holleben a. a. O. I. S. 48 und II. S. 125, 181 f., 187, 198.

³⁾ Ueber die Organisation der sächsischen Truppen, Görlitz, 17. Mai 1813. Geh. Staatsarchiv Berlin Rep. 114. VIII. Spec. 25 1/2.

⁴⁾ Bernadotte, der am 18. Mai selbst in Stralsund angekommen war, beantwortete dieses

Alopaeus an den Verwaltungsrat
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5 Ausfertigung

Ludwigslust, 18. Mai 1813

Benachrichtigt ihn von seiner Ankunft in Ludwigslust (14. Mai). Unbefriedigendes Ergebnis seiner ersten Unterhandlungen.

Stein an Münster
Nach Pertz. Stein. III, S. 356 ff.

Görlitz, 19. Mai 1813

Das Verhältnis des Verwaltungsrats zu den deutschen Fürsten. Die Unterhandlungen mit England. Bissige Kritik an dessen Vertretern, ihren welfischen Forderungen, sowie an der Verteilung der englischen Kriegslieferungen. Schwedens Teilnahme am Befreiungskrieg. Wallmoden. Haltung Oesterreichs. Bremer.

Die Apologie von Ew. Excellenz habe ich gar nicht erhalten ¹⁾, sollte sie in die Hände Lord Viscount Carthcarts gefallen seyn, so erhalte ich sie vielleicht in einigen Monathen.

Die Deutsche Fürsten gehen durch ihre innige Schlechtheit unter, nicht durch unser Benehmen. Der Verwaltung Rath trat befehlend auf, da er in eroberten Ländern zu handeln hatte und mit Recht jeden Fürsten so lange als seinen Feind ansah, bis er sich für die Deutsche Sache erklärte, dieses thaten die Herzöge von Mecklenburg, die Hanse Städte — es that es nicht der König von Sachsen, über sein Benehmen erscheint eine semioffizielle Schrift ²⁾, die ich Ew. Excellenz zuzuschicken die Ehre haben werde. Man setzt jetzt die Nation in Thätigkeit und wird sie ferner beleben, wenn man wieder über die Elbe geht, sie ist voll Unwille über die Erbärmlichkeit ihres Herrn, den man für suspendirt erklären muss.

Der Aufruf der verbündeten Mächte an die Deutschen war Namens Russlands und Preussens ³⁾; denn dieses waren die einzigen Verbündeten, es existirt noch keine Alliance mit England, mit Schweden, man unterhandelt noch hier mit zwey Englischen Diplomaten ⁴⁾, die in der Meinung stehen, dass ihre Hauptbestimmung sey, bey den Truppen herumzugaloppiren; man zankt, während das Schicksal von Deutschland und der Welt auf dem Spiele steht, um Minden, Ravensberg, damit die Hannoverischen Minister von Hannover nach Osnabrück nur auf klassischem guelfischem Boden reisen können, Sir Charles Stewart lässt sich die Sache sehr angelegen seyn u. s. w.

Unterdessen hat man üble Launen in Russland über Kostbarkeit des

Schreiben höchst ungnädig am 19. Mai und legte ausführlich dar, dass er für die Unterstützung Hamburgs nichts tun könne. Als kurz darauf der schwedische General Döbeln, welcher die Vorhut bei Wismar kommandierte, zwei Bataillone zur Unterstützung Tettensborns nach Hamburg sandte, liess Bernadotte diese Truppen sofort zurückziehen und Döbeln vor ein Kriegsgericht stellen. — Der Brief von Alopaeus an Bernadotte vom 17. Mai bei Quistorp, Gesch. der Nordarmee. I. S. 22 f., Bernadottes Antwort ebd. S. 30 f.

¹⁾ S. oben S. 294 f. und S. 319 f.

²⁾ S. oben S. 319. Anm. 2. 3.

³⁾ Der Aufruf von Kalisch.

⁴⁾ Stewart und Thornton.

Krieges ¹⁾, Preussen kann seine Truppen nicht besolden, seine Landwehr nicht bewaffnen ²⁾, um das Eindringen einzelner Corps nach der Oder zu verhindern.

Die Waffenvorräthe, so auf das feste Land geschickt worden, sind ansehnlich, es finden sich darunter 50 000 nach Russland, das gegenwärtig keine braucht, gegen 40 000 für die Hannoversche Bewaffnungen, die aus 3000 M. bestehen, und 5000 für Preussen, das 120 000 M. Landwehr stellt und sich noch immer mehr erschöpft, um sie zu bewaffnen. Der Geist, der sich in dieser Nation äussert und den der Russe und der Oesterreicher achtet und erkennt, den sollte man in Carlton House und von Clarges Street aus zu beleben und zu kräftigen suchen.

Die Schwedische Theilnahme an den Deutschen Angelegenheiten halte ich für nachtheilig, wenigstens unbedeutend, kann Russland und Preussen nach der Niederelbe 10 000 und 20 000 Mann schicken, so braucht man die Schweden nicht. 10—15 000 Mann Infanterie sind jetzt gegen Davoust und Vandamme vollkommen hinreichend. Dänemark will und, wie Leute, die dessen Inneres kennen, [*versichern*], kann Norwegen nicht verlieren, ohne sich aufzulösen.

Kutusoff kommandirte zwar die Preussische Armee, war aber nicht in Preussischen Diensten, Wallmoden würde in Russischen und Englischen Diensten seyn; wie er das machen wird, um zweyen Herren zu dienen?

Graf Stadion ³⁾ ist bey uns, er ist ein durchaus braver, verständiger Deutscher Mann. Oesterreich geht kräftig los ⁴⁾, und da ist an Schweden wenig gelegen.

¹⁾ In Russland war ohnehin eine starke Strömung von Anfang an gegen die Fortsetzung des Krieges in Deutschland gewesen.

²⁾ Vgl. Lehmann, Scharnhorst. II. S. 619 ff., sowie Holleben, a. a. O. I. S. 166 f. und II. S. 131 f.

³⁾ Graf Philipp Stadion (s. Bd. III. S. 172. 179), der seit der Abkehr Oesterreichs von der französischen Allianz wieder in der österreichischen Aussenpolitik tätig war. Er wurde nach der Schlacht von Gross-Görschen ins Hauptquartier der Verbündeten entsandt, um dort über die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens unter der bewaffneten Vermittlung Oesterreichs zu verhandeln, s. Oncken a. a. O. II. S. 298 ff.

⁴⁾ Hier war der Wunsch der Vater des Gedankens, da die österreichische Politik durch die Schwankungen der militärischen und politischen Frage, sowie das eigene Interesse Oesterreichs noch stark von diesem „kräftigen Losgehen“ zurückgehalten wurde. Steins Hoffnungen auf ein schnelles Eingreifen Oesterreichs, die er auch in seinem Schreiben an Alopaeus vom 20. Mai ausspricht, waren hauptsächlich in dem Auftreten Stadions begründet, der am 14. Mai im Hauptquartier der Verbündeten angekommen war und dessen Instruktionen, die allerdings wohl noch vor dem Eintreffen der Nachrichten über die Schlacht bei Gross-Görschen verfasst waren, eine sehr entschiedene Sprache redeten. Stadion, der selbst nicht an den Erfolg der bewaffneten Vermittlung bei Napoleon glaubte, verhandelte nicht nur über die Herbeiführung des Friedens, sondern nahm auch an den Beratungen über die weiteren Feldzugsplan der Verbündeten teil (s. Oncken a. a. O. II. S. 320 ff.). Wie weit Stein über die Einzelheiten dieser Unterhandlungen unterrichtet war, lässt sich nicht feststellen, die Grundzüge derselben dürfte er wohl gekannt haben, auf Grund dieser Kenntnis hat er die österreichische Entschlossenheit überschätzt.

Der Herr von Bremer schien mir voll juristischer und publicistischer Hacken, etwas bissig und pedantisch, ich hätte einen anderen gewünscht — so lange wir diesseits der Elbe sind, ist für den Verwaltungsrath nicht viel zu thun.

Blomberg ¹⁾ an Stein

Dömitz, 20. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. IX. 4

Die Aufstandsbewegung in den ehemaligen westfälischen Provinzen Preussens und im übrigen Königreich Westfalen seit dem Jahre 1812. Anhänglichkeit der Bevölkerung in den alten preussischen Provinzen an die ehemalige Regierung. Verpasste Gelegenheiten zur Volkserhebung im Frühjahr 1813 („Wer die Angst der dort befindlichen Franzosen nicht selbst mit angesehen hat, macht sich keinen Begriff davon“). Allgemeines Vertrauen zu Stein. Weitere Pläne Blombergs. Persönliche Wünsche. Verwendung für seine Gesinnungsfreunde.

Ew. Excellenz ist das Ende meines Bruders Alexander zur Wissenschaft gekommen, und ich habe bereits vernommen, dass Hochdieselben den gnädigsten Antheil an diesem für mich und meine Freunde so schmerzlichen Todesfalle genommen haben. Es hat uns derselbe in unsern Bestrebungen für die gute Sache sehr derangirt. Um indess die Communication mit Ew. Excellenz unterhalten zu können, habe ich es für nöthig gehalten, mich aus meinem völlig unter Französischer Willkühr stehenden Vaterlande zu entfernen und mich zur Armee zu begeben. Gestatten mir nunmehr Ew. Excellenz gnädigst, Hochdenenselben über den Gang unserer Bemühungen, sowie unsere jetzigen Plane ausführlich zu referiren.

Es war in der Mitte vorigen Sommers, als mein Bruder Alexander auf Ew. Excellenz Befehl bei uns ankam. Wir knüpften sogleich, soviel es möglich war, Verbindungen an, und die grösste Freude erwachte bei allen Gutgesinnten, da sie den Nahmen Ew. Excellenz hörten. Es gelang uns bald, in der Grafschaft Mark, der Grafschaft Ravensberg, der Grafschaft Tecklenburg, dem Fürstenthum Minden, dem Bissthum Osnabrück und dem Herzogthum Westphalen Verständnisse zu gewinnen, die es uns möglich machten, bei einiger Unterstützung eine Insurrektion in diesen Provinzen gut vorzubereiten, und die Stimmung des Volks liess uns an dem Gelingen nicht zweifeln. Auf meine Veranlassung bat mein Bruder bei H. Staatsrath Gruner, ohnerachtet ihm diess ohnehin zugesichert war, dringend um pecuniäre Unterstützung, da es ohne dieselbe ohnmöglich war, die Communication zwischen uns mit Sicherheit zu unterhalten und noch weniger, Emissaire in diejenigen Provinzen

¹⁾ Ludwig von Blomberg, Herr auf Iggenhausen und Schakenburg. Er trat zunächst in die hannoversche Legion ein, wurde im April 1814 Hauptmann beim 3. westfälischen Landwehr-Infanterieregiment, diente später in der Armee bis 1817, wurde 1831 Regierungsrat in Magdeburg, 1838 geheimer Oberregierungsrat in Berlin, gest. 1855. Er war der Bruder des am 20. Februar in Berlin gefallenen Alexander von Blomberg, s. oben S. 228.

abzusenden, worin wir noch keine Stationen hatten und wo wir die Volksstimmung, wenn sich gleich auf dieselbe schliessen liess, so genau nicht kannten. Geld war uns daher äusserst nöthig, mein Bruder war bei seiner Absendung durchaus nicht hinreichend damit versehen worden, und Ew. Excellenz werden leider selbst schon die Erfahrung gemacht haben, dass es nicht gerade die Bemittelten zu seyn pflegen, die sich auf Unternehmungen wie die unsrige einlassen. Zugleich bat mein Bruder, ebenfalls auf meine Veranlassung, den G. Staatsrath Gruner, da auf die Volksstimmung in allen Westphälischen und neu Französischen Provinzen mit Sicherheit zu rechnen sey, bei Ew. Excellenz unterthänigst darauf anzutragen, dass, wenn es möglich wäre, eine Landung Englischer und Russischer oder Schwedischer Truppen noch im Spätherbst 1812 bewirkt werde, indem 20 000 Mann hinlänglich wären, um eine Insurrektion zu Stande zu bringen, welcher die damals im nördlichen Deutschland befindlichen Französischen Truppen nicht würden widerstehen können. Als mein Bruder in seinem Berufe sich einige Wochen in der Grafschaft Mark aufhielt, besorgte ich unterdessen die Mittheilungen, und ich habe in dieser Zeit auch zwei mal an den Herrn Staatsrath Gruner geschrieben und ihn um dasselbe gebeten, kann aber nicht sagen, ob ihm diese Briefe wirklich zu Händen gekommen sind, da wir uns des unsichern Communicationsmittels der Post bedienen mussten, indem wir nicht im Stande waren, Reisende abzusenden und auch in Berlin und Breslau erfundene sympathetische Tinten gebrauchten, bei denen das Hervortreten der Schrift nach längerer Zeit precair war. Ob es möglich gewesen wäre, unsern Bitten Gehör zu geben, kann ich freylich durchaus nicht beurtheilen, aber welche herrliche Folgen würde es gehabt haben, wenn schon im Laufe des verflossenen Winters Norddeutschland und ein bedeutender Strich am Rhein herunter in Insurrectionszustand hätte versetzt werden können. Wir harrten sehnlich auf das versprochene Geld, um die Vorbereitung im Detail vollenden zu können, allein es blieb aus, und endlich erhielten wir die unglückliche Nachricht von Gruners Arestation. Kurz nachher wurde auch der in Göttingen stationirte Commissär Doctor Feuerstein¹⁾ arretirt. Wir erhielten davon und dass die Westphälische Polizei auch meinem Bruder, vermöge einer von Wien gesandten Liste, auf der Spur sey, zugleich Nachricht, worauf der letztere unter einem fremden Nahmen flüchtete. Feuerstein war indess auch entsprungen. Man nahm einen jungen Bruder von mir²⁾, der damals in Göttingen studirte, weil man glaubte, dass er dem Feuerstein durchgeholfen habe, ohnerachtet er unschuldig war und von der Sache nichts wusste, beim Kopfe und setzte in Cassel ihn aufs Castel, biss er durch die Verwendung der Fürstin von der Lippe und ihre freund-

¹⁾ Nicht ermittelt.

²⁾ Wohl Karl Friedrich Eduard von Blomberg, im April 1814 Leutnant beim 2. westfälischen Landwehr-Infanterieregiment, gest. 1855.

schaftlichen Verhältnisse mit dem Französischen Minister Reinhard ¹⁾ wieder befreit wurde. Man suchte den Doctor Feuerstein sowohl in dem Hause meiner Mutter zu Lemgo als auch auf meinem Gute Ippenhausen im Lippeschen, indem man glaubte, wir hätten ihn verborgen; fand ihn aber natürlich nicht, da er eine ganz andere Richtung genommen hatte. Ich war von dieser Zeit an suspect, allein man konnte doch keine thätlichen Massregeln gegen mich nehmen, weil man nichts mit Bestimmtheit von mir wusste und ich mich in den Diensten einer souverainen Rheinbündischen Fürstin befand. Ich arbeitete indess mit Vorsicht fort, und unsre Verbindung wurde in dieser Zeit noch im Cöllnischen Sauerlande beträchtlich erweitert. Ich erhielt indess immer noch keine weitere Nachricht, ausser dass mein Bruder mich von Berlin aus benachrichtigte, dass er zu Ew. Excellenz reise. Endlich, am 4. März, kam ein von Breslau abgesandter, von Jahn und Friesen expedirter Reisender bei mir mit der erfreulichen Nachricht an, dass mein Bruder Alexander von Ew. Excellenz dem General von Tettenborn als Adjutant zugegeben sey, dem Corps desselben, das die Avantgarde des Wittgensteinschen ausmache, zum Führer dienen solle und diese Corps bestimmt seyen, in unsere Gegend vorzudringen. Ich wurde angewiesen, sofort einen Reisenden an die Russischen Vorposten abzuschicken und meinem Bruder die fortwährende Beschaffenheit der Volksstimmung, was und in welchen Provinzen vorgearbeitet sey und welchen Punkt ich in unsren Gegenden für den wichtigsten hielte, zu berichten, auch, wenn ich so viel Geld aufreiben könnte, gleich einen Reisenden ins Hessische zu senden und dort Verbindungen anzuknüpfen. Zugleich wurde die erfreuliche Versicherung beygefügt, dass mein Bruder Alexander mit Geld und Instructionen von Ew. Excellenz hinreichend versehen sey, und der Reisende fügte mündlich hinzu, derselbe habe von Hochdenenselben 60 000 Rth. empfangen. Ich sandte sogleich einen Reisenden, einen gewissen Carl Rötteken ²⁾

¹⁾ Karl Friedrich Reinhard (1761—1837), der vielseitig begabte schwäbische Pfarrerssohn, welcher, ursprünglich selbst Theologe, durch seine Begeisterung für die Ideen der französischen Revolution ganz in den Dienst der französischen Republik und später des Kaiserreichs gezogen worden war und der eine merkwürdige Doppelstellung zwischen den Nationen einnahm, da er auch im Dienste Frankreichs sein deutsches Vaterlandsgefühl nie verloren hat. Nach vielfacher Verwendung im französischen diplomatischen Dienst war er 1808 als ministre de famille von Napoleon an den Hof seines Bruders Jérôme gesandt worden, um dessen Regierungstätigkeit zu überwachen und dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten. In dieser Eigenschaft hat er den von der westfälischen Polizei verfolgten Patrioten mancherlei Erleichterungen verschafft. Er blieb in Kassel bis zum Ende des Königreichs Westfalen, wurde unter der Restauration von Talleyrand, mit dem er schon unter dem Direktorium zusammen gearbeitet hatte, im Aussenministerium angestellt, 1815 von Ludwig XVIII. in den Grafenstand erhoben, war Gesandter beim Bundestag bis 1829, wo er hauptsächlich die Bestrebungen der deutschen Mittelstaaten unterstützte, und zuletzt (1830—32) in Dresden, dann wurde er verabschiedet.

²⁾ Er wurde im April 1814 Leutnant im 2. westfälischen Landwehr-Infanterieregiment und ist im Juli 1815 an den Folgen erlittener Verwundungen gestorben.

aus dem Lippischen, ehemals unter dem Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels, einen äusserst rechtschaffenen und tüchtigen jungen Mann ab, der, obgleich ohnbemittelt, aus freyen Stücken sich erbot, die Reise auf seine Kosten zu machen. Ich berichtete die damahlige Lage der Sache, die noch immer vortreffliche Volksstimmung, die damahlige Stellung und Stärke der Französischen Armeen und gab Minden aus triftigen Gründen als den Punct an, den man zunächst zu erreichen suchen musste. Als dieser Reisende in Berlin ankam, war mein Bruder todt, er war bei niemandem als bei diesem völlig legitimirt, er fand bei dem General Tschernitscheff und dem Fürsten von Wittgenstein kein Gehör, wurde von den Russen nicht allein kalt, sondern auch kränkend behandelt, man hielt ihn, statt ihn zum General Tettenborn zu befördern, misstrauisch 14 Tage in Berlin auf, so dass er sein Reisegeld dort verzehren musste, und endlich erhielt er mit vieler Mühe einen Pass, um sich über Ziesar nach Hause zu begeben, was ihn auch ausser dem bei ihm eintretenden Geldmangel verhindert haben würde, dem General Dörnberg, an welchen sich zu wenden ihm ein Adjutant des Fürsten von Wittgenstein gerathen hatte, nach Hamburg zu folgen. Er kam daher, mehrmals von den Franzosen arretirt und nach Ueberstehung mehrfacher Todesgefahren, ohnverrichteter Sache mit der traurigen Nachricht von dem Tode meines Bruders am 17. April wieder bei mir an. Unter dessen hatte ich meinen dritten Bruder, Wilhelm ¹⁾, der im Hessischen viele Bekanntschaften und einige Zeit als Bürochef bei der Präfectur in Hamburg gestanden hat, dorthin gesandt. Derselbe war so glücklich, dort Verhältnisse mit einer Verbindung anzuknüpfen, die äusserst zahlreich und durch das ganze Hessenland verbreitet war, bereits Waffenorräthe besass und täglich über 2000 Mann disponiren konnte. Sie versprach, mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen und sich völlig nach den Instructionen zu richten, die wir durch unsern zurückkommenden Reisenden erhalten würden. Indess konnten die braven Hessen die Zurückkunft dieses Reisenden gar nicht erwarten. Sie sandten alle Augenblick jemand an uns ab, um nachzufragen, ob sie noch nicht bald anfangen durften, so dass wir sie am Ende bitten mussten, uns, um nicht das Aufsehen der wachsamen geheimen Polizei zu erregen, vorerst mit diesen Anfragen zu verschonen, indem wir ihnen versicherten, dass wir sie zeitig benachrichtigen würden. Andere, z. B. die Markaner, wurden schwierig [?] darüber, dass die versprochenen Geldunterstützungen und nähere Instructionen über unsern Zweck und Mittel so lange ausblieben, und gaben nicht undeutlich zu verstehen, dass sie zweifelten, dass unser Unternehmen von höherer Hand geleitet werde. Ew. Excellenz können sich daher vorstellen, welch ein Donnerschlag die Nachricht von dem

¹⁾ Der als Dichter und Schriftsteller bekannte Wilhelm von Blomberg. Er wurde im April 1814 Leutnant beim 3. westfälischen Landwehr-Infanterieregiment, diente dann bis 1838 in der Armee und wurde als Major verabschiedet. Gest. 1846.

Tode meines Bruders und die vergebliche Zurückkunft des Rütteken für mich war, da in dem von Breslau gesandten Briefe mir versichert war, dass derselbe, sobald er nur Tettenborns und meines Bruders Namen nennen würde, auf das bereitwilligste von den Russen aufgenommen und weiter befördert werden werde. Alle meine Verheissungen waren nun bei den grösstentheils von mir angeworbenen Verbündeten zu Schanden geworden, es musste auffallen, dass, da in jener Depesche von Breslau mit gesagt war, dass Tettenborns Corps zu unsrer Befreyung bestimmt und mein Bruder dessen Wegweiser sey, bey seinem Tode nicht ein anderer an seinen Platz getreten war, der wenigstens die Communication mit uns besorgte, dass niemand sich fand, der entfernt von der Sache unterrichtet war (der Fürst von Wittgenstein wusste gar nichts davon), dass man so wenig Werth auf eine solche Verbindung legte, dass man sich gar nicht einmal die Mühe gab, unsern Abgesandten und dessen Legitimation genauer zu prüfen. Ich hatte nun seit drei Vierteljahren mich der Füsillade, mein bisschen Vermögen der Confiscation und die Meinigen dem Bettelstabe ausgesetzt und hatte jetzt die Wahrscheinlichkeit vor mir, dass alles umsonst sey. Hiezu denken sich Ew. Excellenz den Verlust eines über alles geliebten Bruders und beurtheilen Sie danach meine damahlige Lage. Ich verzweifelte indess keineswegs, sondern fasste sogleich den Beschluss, zur Russischen Armee zu gehen, Kriegsdienste zu nehmen, dadurch den Dienst zu erlernen und zugleich mich in den Stand zu setzen, ungehindert mit Ew. Excellenz correspondiren, die Verbindung mit Hochdenenselben wieder anknüpfen und meine Person zu Hochdero Disposition stellen zu können, indem ich den Verbündeten versprach, sobald ich reussirte, sie durch einen Reisenden zu avertiren, was noch zu thun sey. Ich hatte den Plan, zum General Tettenborn zu gehen, ihn um eine Anstellung zu bitten und ihm, wenn er noch dieselbe Bestimmung haben sollte, diejenigen Dienste zu leisten, die ihm mein verstorbener Bruder zu leisten hatte. Es gelang mir nicht gleich, zu den Russischen Vorposten durchzukommen, indem ich mich längere Zeit im Hannöverschen bald hier bald da herumtreiben und viele Vorsicht gebrauchten musste, um bei meinem suspecten Nahmen — ich konnte unter keinem andern reisen, weil ich Papiere bei mir zu tragen genöthigt war, deren ich zu meiner Legitimation bedurfte, der Westphälischen Polizei zu entgehen. Endlich kam ich glücklich am 9. Mai bei Danneberg zu den Vorposten durch ¹⁾ und wurde am 10. hierher nach Dömitz zu Sr. Excellenz dem Herrn Generalleutnant Grafen von Wallmoden gebracht. Derselbe nahm mich sehr gnädig auf, und ich trug kein Bedenken, ihm meine Verhältnisse und Pläne unterthänigst zu eröffnen. Er sagte mir, dass das Vordringen für jetzt gehemmt sey, dasselbe überhaupt zunächst über Ostfriesland stattfinden und Tettenborn mir wahrscheinlich in diesem Augenblick keine Anstellung verschaffen

¹⁾ Hier stand in dieser Zeit Dörnberg, s. Holleben a. a. O. II. S. 322.

können werde. Er rieth mir daher davon ab, gerade jetzt zum General Tettenborn zu gehen und hatte die Gnade, mir eine Officierstelle in der Deutschen Legion zu offeriren, die ich mit unterthänigem Dank acceptirte. Ich begab mich daher sogleich nach Berlin, wo ich eine Stunde vor dem Abmarsch des ersten Bataillons der Legion, wozu der Herr Graf mich gesetzt hatte, ankam, kaum so viel Zeit hatte, mich mit den allernöthigsten Armatur und Montirungsstücken zu versehen und darauf dem Bataillon folgte, auch bis auf den heutigen Tag täglich marschirt habe. Ich wurde zur Compagnie des Hauptmanns von Burgsdorff¹⁾, der die Ehre hat, Ew. Excellenz bekannt zu seyn und mich angelegentlichst ersucht, Hochdenenselben die Versicherungen seines ungemessensten Respects darzulegen, gesetzt, wo ich meinem Wunsche gemäss die beste Gelegenheit habe, in möglichst kurzer Zeit den Dienst gründlich zu erlernen, da dessen Compagnie sich ganz vorzüglich im Bataillon auszeichnet. Ich bitte daher Ew. Excellenz, wenn Hochdieselben mich mit einer Antwort beglücken wollen, dieselbe an den Lieutenant von Blomberg im ersten Bataillon der Deutschen Legion, Bataillonsschef Herr Major von Röhl²⁾, bei der Armee Sr. Excellenz des H. Generallieutenants Grafen von Wallmoden adressiren zu lassen.

Erlauben mir Ew. Excellenz nunmehr, dass ich Hochdenenselben die jetzigen Plane der Verbindung, deren Geschäfte ich bisher geleitet habe, auseinandersetze. Ew. Excellenz ist bereits bekannt, dass wir durch eine Kette von verbündeten Gutgesinnten die Provinzen Minden, Ravensberg, Mark, Tecklenburg, Osnabrück, einen Theil von Cleve und Berg und das Herzogthum Westphalen miteinander verbunden hatten. Ganz Hessen kam hinzu, und wir waren zuletzt so glücklich, vermöge Anknüpfung von Verbindungen im Paderbornischen und Stationierung eines unserer Besten daselbst, durch dieses Land die gedachten Provinzen des Westphälischen Kreises mit Hessen in Zusammenhang zu bringen. Ew. Excellenz wird ferner bekannt seyn, dass wir den Plan hatten, einige Zeit vor der Ankunft der Russischen Armee zu insurgiren, durch diese Insurrection den Franzosen in Norddeutschland oder doch einem Theil derselben den Rückzug abzuschneiden, und dass wir nicht geringe Hoffnung hegten, vermöge Einverständnisses mit den Bürgern uns der beinahe gar nicht besetzten Festung Wesel bemächtigen zu können. In dieser Rücksicht ist unser Plan vereitelt. Mit Wesel ist der Feind nach den im westlichen Theil des Westphälischen Kreises unzeitig vorgefallenen Unruhen sehr auf seiner Hut, und obgleich der Geist in den obgedachten Provinzen vorzüglich ist, so hat die Stimmung doch durch den Ueber-

¹⁾ Der damalige Forstmeister, spätere Oberlandforstmeister Karl von Burgsdorff, der bis zum Ende des Befreiungskriegs als Offizier diente.

²⁾ Ludwig von Röhl, ein ehemaliger preussischer Offizier, der im Oktober 1808 entlassen worden war und im April 1813 bei der russisch-deutschen Legion eintrat. Gest. 14. Dezember 1813.

gang Russischer Truppen über die Elbe und den nachherigen Rückzug derselben ¹⁾ und durch das Beispiel von Lüneburg, Oldenburg und dem Bisthum Bremen allenthalben sehr gelitten ²⁾, so dass es jetzt nicht mehr möglich ist, eine Insurrection, bevor nicht wirklich eine Russische Armee von Bedeutung angelangt ist, zu Stande zu bringen. Allein das ist immer noch thunlich, dass man, sobald ein bedeutendes Heer die mehr gedachten Provinzen betritt und die Versicherung ertheilt wird, dass nunmehr kein Rückzug weiter statt finden solle, das Ganze bis ins Hessische alarmirt. Nur ist nöthig, dass die Communication unter den Verbündeten durch Reisende vervollkommnet und durch dieselben die mehrere Vervollständigung und Arrondirung der Verbindung, in die in mehreren Gegenden noch mancher brave Mann hineingezogen werden kann, bewirkt werde, allein hierzu ist Geld erforderlich. Unser Plan ist jetzt, sobald ein befreendes Heer in jenen Provinzen eintrifft, überall das Volk in den Enthusiasmus, dessen es fähig ist — und es lässt sich dort viel erwarten — zu setzen, aus den auserlesenen Leuten ein regulirtes Heer zu formiren — vorzüglich bin ich im Stande, eine bedeutende Anzahl sehr guter Scharfschützen zusammen zu bringen — und die übrige Masse, so wie es bisher im Preussischen geschehen ist, als Landwehr und Landsturm zu benutzen. Das nöthigste ist jetzt, damit die Verbündeten den Muth nicht verlieren, sie durch einen abzusendenden Reisenden wissen zu lassen, dass die Plane zu ihrer Befreyung noch nicht aufgegeben seyen und vorzüglich, dass unsere Sachen nicht so schlecht stehen (denn der Feind sprengt dort entsetzliche Dinge aus, und seine Polizei hindert das Durchdringen der Wahrheit völlig), auch ihnen etwas Geld zur vollkommeneren Organisation ihrer Verbindung zuzusenden. Ich bitte daher Ew. Excellenz unterthänigst, mich nur vorläufig mit der mässigen Summe von 5000 Rth zu versehen, von deren Verwendung die genaueste Rechenschaft gegeben werden soll, worauf ich für die Absendung eines Reisenden in jene Gegenden Sorge tragen werde. Kommt es aber soweit, dass eine Russische Armee nach Westphalen vorrückt, so bitte ich Ew. Excellenz inständigst, mich alsdann in der Art wie meinem Bruder Alexander demjenigen Feldherrn zuzugeben, der zuerst dahin vordringt. Zugleich erbitte ich mir dann die Autorisation, bei der Ankunft der Armee in jenen Provinzen ein Jägercorps errichten zu dürfen. Ich werde bestimmt in quali und quanto etwas vorzügliches liefern, und es soll keineswegs ein J ä g e r Corps bloss dem Namen nach seyn. Hiezu dürfte alsdann erforderlich seyn, dass Ew. Excellenz die Gnade hätten, mir zuvor den Charakter eines Capitäns zu verschaffen, und gebe ich anheim, da der grösste Theil der mehrbenannten Provinzen Preussisch war und für Preussen sich eine ungemaine Anhänglichkeit im Westphalen findet, ob solches Jäger Corps nicht am besten in Nahmen Sr.

¹⁾ Nach dem Vorstoss auf Lüneburg Anfang April, s. oben S. 275. Anm. 6.

²⁾ D. h. durch die Repressalien der Franzosen in diesen Gegenden, s. oben S. 275. Anm. 6.

Königlichen Majestät von Preussen errichtet würde. Sollte übrigens die Haupt Operation durch Ostfriesland gehen, so kann immer noch die Gegend der oberen Weser, der Lippe und der Fulda durch ein seitwärts detachirtes Corps von einigen tausend Mann alarmirt werden. Auch muss ich noch hinzufügen, dass ich den dorthin rückenden Feldherrn durch Local Kenntniss, namentlich der Weser und ihrer Fürsten auf der Strecke von Grohnde bis Minden nützlich werden kann. Schliesslich bringe ich die von mir diesen Winter behuf des zu erregenden Aufstandes entworfene Proclamation an, indem ich unterthänigst anheim gebe, ob und unter welchen Modificationen noch davon Gebrauch gemacht werden kann.

Ich sehe mit inniger Traurigkeit auf dasjenige hin, was hätte geschehen können. Zwanzigtausend Mann, Ew. Excellenz, vor 8 Wochen mit der gehörigen Schnelligkeit vorpoussirt, würden die ganze Gegend zwischen Weser und Rhein vom Feinde gesäubert haben. Wer die Angst der dort befindlichen Franzosen nicht selbst mit angesehen hat, macht sich keinen Begriff davon. — Doch ich habe noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Ew. Excellenz, der unermüdete Kämpfer für die Deutsche Freyheit, sind ja noch da. Ich hoffe, Sie werden meinen Vorstellungen Gehör geben. Alle Augen sind in dortiger Gegend auf Sie gerichtet, und sobald man nur die Leute überzeugen kann, dass Sie an der Spitze stehen, darf man den grössten Enthusiasmus erwarten. Seyen Ew. Excellenz versichert, dass nur reine Vaterlandsliebe mich treibt. Ich habe bereits alles an die gute Sache gesetzt. Ich habe eine Beamtenstelle, von der ich leben konnte, aufgegeben, die mir sonst sehr gnädig, aber leider Französisch gesinnte Fürstin von Lippe-Deilmold dadurch unwillig und durch mein Weggehen suspiciös gemacht, meine Güter im Lippischen, wovon ich Lehenträger war (ich bin nämlich der zweite meiner Brüder, des ältesten, der die Güter meiner Familie in Tecklenburg besitzt ¹⁾ und die Ehre gehabt hat, als Referendarius bei der Cammer zu Minden unter Ew. Excellenz zu stehen, werden Hochdieselben sich vielleicht noch erinnern), verlassen und muss befürchten, dass meine alte Mutter, wenn mein Schritt bekannt wird, durch die Einziehung derselben in eine sehr unangenehme Lage versetzt wird. Wenigstens kann das auf jeden Fall sehr gegen mich aufgebrachte Gouvernement, wenn es sich auch schämt, in Rücksicht der Liebe des Publicums, die, ich darf es sagen, dort meine Familie geniesst, meine Güter zu confisciren, mich durch ein anderes Mittel zu Grunde richten, indem es meinen Credit verdirbt, da ich eine beträchtliche Schuldenlast, wovon jedoch nicht das mindeste von mir herrührt, auf meinen freylich auch nicht unbeträchtlichen Gütern habe. Doch dem sey wie ihm wolle. Nichts soll mich gereuen, wenn ich bewirken kann, dass da, wo ich und meine Freunde für das Vaterland zu

¹⁾ Georg von Blomberg, preussischer Regierungsrat, Herr auf Vortlage, gest. 1818. Auch er ist als Schriftsteller hervorgetreten.

wirken übernehmen, das geschieht, was die Möglichkeit zulässt. Ich vertraue dem gerechten und allbarmherzigen Gott, dass er die Sache der Menschheit nicht werde sinken lassen. Sollte aber das ganze grosse Werk misslingen, so ist es mein innigster Herzenswunsch, es nicht überleben zu dürfen.

Noch muss ich Ew. Excellenz mit einigen Bitten behelligen. Wir waren nicht im Stande, grosse Auslagen zu machen; indess die nothwendigsten Reisen mussten doch geschehen und die Ausgaben dafür bestritten werden. Ich habe daher 500 und zwei andere der Verbündeten der eine 200 und der andere 100 Rth. Auslagen. Ich verlange keineswegs, dieses Geld von dem, worum ich Ew. Excellenz gebeten habe, abzuziehen oder überhaupt es gleich zu empfangen; allein es würde mir doch sehr angenehm sein, wenn ich diesen, alsdann genau zu specificirenden Vorschuss in der Folge wieder erhalten könnte, indem ich in meiner jetzigen Lage Geld immer gebrauche und ich, ehe mein Vaterland befreyt ist, von Hause nichts zu erwarten habe. Auch den beiden andern würde die Erstattung sehr erwünscht kommen. Ferner muss ich zwei Mitglieder der Verbindung der gnädigen Fürsorge Ew. Excellenz empfehlen. Der eine ist der Hauptmann von Siegroth ¹⁾ aus Tecklenburg, ein äusserst tüchtiger Offizier. Dieser ist von meinem seeligen Bruder engagirt und hat ihm, weil er zur Beförderung der Insurrection vorzüglich geschickt war, sein Wort geben müssen, seine ihm angewiesene Station (Tecklenburg und Osnabrück) nicht zu verlassen. Siegroth, der völlig arm ist, hat mit der grössten Anstrengung Wort gehalten, er hat ehrenvolle Anstellungen ausgeschlagen (unter andern eine im Königl. Preussischen Dienst) und ist geblieben. Jetzt, da seine bittere Armut es ihm nicht mehr möglich macht, dort zu subsistiren, ist er vorerst zu einem Freunde auf dessen Gut gegangen. Ich ersuche daher Ew. Excellenz unterthänigst, wenn auf den unverhofften unglücklichen Fall jene Unternehmung nicht zu Stande kommen sollte, diesem Mann eine Anstellung zu verschaffen. Der andere, den ich Ew. Excellenz empfehlen muss, ist der oben erwähnte Carl Rütteken, der gleichfalls arm ist und, um zu leben, dienen muss. Auch er verdient in einem hohen Grade, dass Ew. Excellenz sich in der Folge seiner gnädigst annehmen.

Ich bitte nunmehr Ew. Excellenz, mich mit Ihren weiteren Befehlen zu beglücken. Auf den Fall, dass auch ich das Schicksal meines Bruders hätte, habe ich den Hauptmann von Burgsdorff und Lieutenant von Werthmüller ²⁾ bei unserm Bataillon von der Sache au fait gesetzt, und wollen alsdann Ew. Excellenz an diese Ihre Befehle zu ertheilen geruhen. Ich würde Ew. Excellenz bitten, mich bei Hochdero Person anzustellen und in Ihrem Bureau arbeiten zu lassen, allein ich fühle mich zu sehr zum activen Soldaten bestimmt, als dass ich es aufgeben könnte, selbst

¹⁾ Nicht ermittelt.

²⁾ Nicht ermittelt.

gegen die verhassten Feinde zu kämpfen. Befehlen aber Ew. Excellenz einen Bureau Arbeiter, der in die hier oft erwähnte Sache vollkommen eingeweiht und auch als Geschäftsmann gehörig routinirt ist, so kann ich Hochdenenselben meinen Bruder Wilhelm, vielleicht Ew. Excellenz als Verfasser der Satiren über das göttliche Volk ¹⁾ bekannt, mit dem besten Gewissen empfehlen. Sobald Ew. Excellenz zu befehlen geruhen, soll er sich bei Hochdenenselben präsentiren. ²⁾

Stein an Alopæus

Görlitz, 20. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Konzept

Eigennützigte Politik Bernadottes. Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte. Aus diesem Grund dringt Stein auf Massnahmen zur Belebung des öffentlichen Geistes und auf energische Rüstungen in Hamburg sowie auf die Bildung von Landwehr und Landsturm in Mecklenburg. Richtlinien für die weiteren Unterhandlungen mit den mecklenburgischen Höfen, insbesondere auch im Hinblick auf die künftige Verfassungsentwicklung Deutschlands.

J'ai mis les lettres de V. E. sous les yeux de S. M. l'Empereur et, en attendant qu'il me fasse savoir ses intentions, j'ai l'honneur de vous écrire très confidentiellement sur les différents objects de nos doutes.

La Suède a toujours mis en première ligne ses intérêts, l'acquisition de la Norwège, elle leur a subordonné ceux de l'Allemagne, elle n'est entrée dans aucune liaison formelle avec les puissances de l'Allemagne, la Prusse et l'Autriche, elle a même voulu assigner au Danemarck des indemnités en Allemagne — de quel droit peut-elle s'attendre à concourir dans les affaires de l'Allemagne, quel titre a-t-elle à notre confiance, jusqu'ici il n'y a pas un soldat suédois qui ait été employé pour défendre la cause générale.

La Russie n'a point pu affaiblir son armée pour assister la Suède, cette armée était faible, ses renforts ne sont point encore arrivés, si on aurait seulement pu détacher 10 000 h., on aurait pu assurer Hambourg par ses propres moyens sans le secours des Suédois.

En général, cette armée est très coûteuse, l'Angleterre en paye 1 mill. livres sterlings, elle est faible, ne devant être composée que de 30 000 h., elle demande un renfort de 5000 h. Russes, Prussiens et Allemands, nombre suffisant pour former à eux seuls une armée active qui éloignerait l'ennemi des bouches de l'Elbe et du Weser et procurerait par là des moyens militaires en hommes et argent.

L'armée suédoise sera toujours suédoise, dans le fond antirusse et tiède pour les intérêts de l'Allemagne, le Prince Royal voudra s'assurer aux dépens de cette dernière des avantages qui lui conserveront son trône.

L'accession de l'Autriche, décidée pour le fond mais retardée parce que

¹⁾ Die Satiren über das göttliche Volk. Lemgo 1811.

²⁾ In der undatierten Antwort Steins (ebd.) wird Blomberg mit warmen Worten Steins Teilnahme am Tod seines Bruders ausgesprochen, und er wird mit seinen Wünschen und Anregungen an Wallmoden verwiesen.

son armée n'est point encore entièrement réorganisée ¹⁾, rend la concurrence de la Suède d'une moindre importance.

Par toutes ces raisons, il me paraît de la plus grande importance de hâter et de développer autant que possible les moyens militaires de l'Allemagne — il est à désirer que Votre Excellence parvienne:

1) à retremper l'esprit public à Hambourg ²⁾ en s'y rendant, de régénérer le magistrat en y faisant entrer par les formes les plus efficaces et les plus douces des individus plus énergiques que ne sont ceux qui le composent;

2) en insistant que la bourgeoisie armée se complète et en la soumettant pendant la crise présente aux lois militaires, ce qui pourra se faire, si le magistrat déclare la ville en état de siège et soumet la bourgeoisie armée au commandant militaire;

3) en parvenant à former dans le Mecklenbourg une Landwehr et un Landsturm pour lequel le Général Wallmoden fournira armes, munitions et canons.

Il serait à désirer que l'arrangement avec les Ducs de Mecklenbourg se termine, afin que leur sort même soit garanti et assuré — pour ne point préjuger la question sur la constitution à donner à l'avenir à l'Allemagne, il faudrait insérer la clause

que les deux accèderont aux arrangements qu'on prendra pour la sûreté, l'indépendance et la liberté de l'Allemagne.

Si les ducs font les efforts proportionnés pour les armements, on pourra être plus coulant sur la concurrence aux frais de la guerre et se borner à peu près à la somme qu'ils offrent ³⁾. Votre Excellence pourrait se faire donner un à compte de 5 à 6/m écus pour les frais de gouvernement.

Sa Majesté désapprouve la dépense que les généraux causent aux villes où ils se trouvent, et V. E. pourra déclarer aux régences des provinces de son arrondissement que les généraux n'ont absolument point le droit de demander qu'on les défraie...

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 9./21. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Ausfertigung

Teilt ihm die ausweichende Antwort Bernadottes auf sein Schreiben vom 17. Mai mit. Bittet, direkt auf diesen einzuwirken. Patriotischer Eifer des Herzogs von Schwerin („vraiment passionné“). Gute Zusammensetzung seiner Truppen, ihr tapferes Verhalten vor Hamburg. Finanzielle Leistungen seien schwieriger zu erhalten.

¹⁾ Vgl. oben S. 333. — Mit der Reorganisation und Verstärkung der österreichischen Armee war so spät begonnen worden, dass sie für den Augenblick für die von Metternich erstrebte bewaffnete Vermittlung gar nicht in Betracht kam.

²⁾ Die Haltung von Senat und Bürgerschaft in Hamburg entsprach in keiner Weise den Erwartungen, welche die erste jubelnde Begrüßung der einrückenden Truppen Tettenborns erweckt hatte. Der Senat scheute jedes erhebliche Geldopfer, und die Bürgerwehr verlief sich grossenteils, als es Ende Mai Ernst wurde. S. Holleben II. S. 323.

³⁾ S. oben S. 316.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 9./21. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Klagen über die Verschwendung der Generale Tschernitschew und Tettenborn im Gegensatz zu dem Auftreten von Wallmoden und Dörnberg. Erschöpfung aller Kassen. Bittet erneut um Erwirkung der früher erbetenen Vollmachten.

Stein an Hardenberg

Görlitz, 21. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 41. Nr. 40. Sachsen. Secreta. 1813

Legt ihm die geplante Flugschrift über das Verhalten des Königs von Sachsen vor.

Euer Excellenz habe ich die Ehre, einen halb officiellen Aufsatz über den vom König von Sachsen an der Deutschen Sache begangenen Verrath mitzutheilen, sollten dieselben nichts dabey zu erinnern finden, so könnte er der Armee Buchdruckerey übergeben werden.

Stein an Frau vom Stein

Görlitz, 21. Mai 1813

St. A.

Königswartha und Bautzen.

le matin à huit heures

... Voici, ma chère amie, quelques détails militaires:

1) une lettre de Hedemann ¹⁾ à Niebuhr sur la bataille du 2 — pourquoi cette maudite retraite ?

2) un bulletin et

3) une lettre sur l'affaire d'hier ²⁾, les prisonniers nous arrivent et 11 canons. — J'oublie de vous dire que Barclay et Yorck ont battu le 19 d. c. 3 divisions françaises sous Lauriston près de Koenigswartha, petit endroit sur la route de Hoyerswertha, 8 canons, 1500 prisonniers, un général de division et un général de brigade pris, le dernier mort des blessures. Montrez cela aux Sternberg et à la colonie russe.

Nous entendons le canon près de Bautzen, si la journée d'aujourd'hui fournit quelque chose d'intéressant, vous l'apprendrez.

Stein an Frau vom Stein

Lauban, 22. Mai 1813

St. A.

Die Schlacht von Bautzen. Zuversichtliche Haltung trotz der Niederlage.

Je vous écris deux mots pour vous dire que je viens d'arriver ici de Goerlitz, les journées du 19, 20, 21 d. c. sont remarquables par le courage

¹⁾ S. Bd. III. S. 409. Anm. 2.

²⁾ Eigentlich „avant-hier“. — Am 18. Mai hatten sich die Verbündeten, nachdem sie die Gefahr einer Umklammerung durch Ney erkannt hatten (s. S. 324 f.), zu einem Ausfallstoss gegen das Corps des Marschalls Lauriston entschlossen, welcher die Verbindung zwischen Ney und der Hauptarmee Napoleons herstellen sollte. Es kam am folgenden Tag zu 2 Gefechten (bei Königswartha und Weissig), in dem ersten überfiel Barclay eine Division Lauristons und fügte ihr empfindliche Verluste bei (sie verlor u. a. 5 Kanonen, nicht 11 wie Stein angibt), bei Weissig leistete Yorck der Uebersahl Lauristons einen heldenmütigen Widerstand, ehe er wieder in die Bautzener Stellung zurückging. S. Holleben II. S. 185 ff.

et la tenue que les troupes alliées ont montré, on n'a quitté le champ de bataille que très tard dans la nuit du 21 d. c., on s'est placé à une lieue de là sans perdre ni canons, ni prisonniers, et l'armée est toujours dans une attitude qui inspire de la confiance. Vous aurez là-dessus des détails dès ce qu'ils seront publiés, et je vous prie instamment, ma chère amie, d'avoir bon courage, de l'inspirer aux autres et de n'avoir point d'inquiétudes. Je suis seulement fâché que nos projets de réunion sont ajournés et que cette vie nomade et vague recommence.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 12./24. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Heeresverpflegung ¹⁾. *Gefährdung Hamburgs. Verhalten des Generals Döbeln* ²⁾.

Stein an Schön

o. O., 25. Mai 1813

Nach „Aus den Papieren Th. v. Schöns“ I. S. 152 und IV. S. 26. Anm. ¹

Reise nach Prag. Rechnet bestimmt mit dem Beitritt Oesterreichs zu der Koalition.

Ich werde auf einige Tage nach Prag gehen ³⁾, um mich über die dortige Lage der Angelegenheiten zu unterrichten, meine Familie zu besuchen und den gegenwärtigen Stillstand der Geschäfte zum Baden zu benutzen. Meinen Packwagen und Friese schicke ich nach Breslau, letzterer wird sich bey Ihnen melden. — Wir sehen einer besseren Zukunft entgegen, durch Verstärkungen, Theilnahme Oesterreichs u. s. w. Leben Sie wohl und bleiben mein Freund.

Note der Regierung von Mecklenburg-Schwerin

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Schwerin, 26. Mai 1813.

Protest gegen die Eingriffe des Verwaltungsrats in die mecklenburgische Staatshoheit. Die Mecklenburger glauben, eine solche Behandlung nicht verdient zu haben, da sie sich freiwillig den Verbündeten angeschlossen und beträchtliche Leistungen aufgebracht haben. Sie weigern sich, den Anordnungen der Zentralverwaltung Folge zu leisten, es sei denn, dass ihnen ein Sitz im Verwaltungsrat zugewiesen würde. Die militärischen und sachlichen Leistungen Mecklenburgs sollen ohne Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen und Differenzen auch weiterhin aufgebracht werden, doch verlangt Mecklenburg nach wie vor den Abschluss einer besonderen Konvention auf der Basis der Vorschläge vom 3. Mai 1813.

¹⁾ Die weitere Korrespondenz zwischen dem Verwaltungsrat, Alopaeus und Lottum über die Einzelheiten der Heereslieferungen, die sich a. a. O. befindet, ist hier nicht berücksichtigt.

²⁾ S. oben S. 331. Anm. 4.

³⁾ Er blieb dort bis zum 4. oder 5. Juni. S. unten S. 355.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 16./28. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Uebermittelt die Note der beiden mecklenburgischen Regierungen vom 26. Mai 1813 und berichtet über den Gang der Unterhandlungen mit den beiden mecklenburgischen Ministern Brandenstein und Plessen. Diese betrachteten die Note vom 3. Mai 1813 lediglich als eine Grundlage für die Verhandlungen über die Herstellung eines Vertragsverhältnisses zwischen Mecklenburg und den Verbündeten. Mecklenburg glaube, die Stellung eines selbständigen Vertragspartners beanspruchen zu können, da es sich als erstes Land freiwillig den Verbündeten angeschlossen habe. Sitz und Stimme im Verwaltungsrat fordere nicht jeder der Herzöge für sich, sondern man verlange einen gemeinsamen Sitz für beide Herzogtümer. Für den Unterhalt der verbündeten Truppen solle alles Erschwingliche geleistet werden, doch verweise Plessen auf den durch die französischen Einquartierungen erschöpften Zustand des Landes und die von schwedischer Seite an Mecklenburg gestellten Ansprüche. Die in der Note vom 3. Mai benannten Truppen seien teils in Aktion, teils marschfertig.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 16./28. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Berufung auf einen offiziellen Bericht vom selben Tage. Guter Wille der mecklenburgischen Regierung, trotz aller Empfindlichkeit gegen das formale Vergehen des Verwaltungsrats. Undurchsichtige Haltung Bernadottes. Die Politik Dänemarks.

Tettenborn an Stein

Lauenburg, 31. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. 114. VIII. Spec 11 2/3

Der Verlust Hamburgs.

Nach dem Abzuge der Schweden ¹⁾ sah ich mich zum zweitenmal derjenigen Waffe, deren ich am meisten bedurfte, fast gänzlich beraubt und blieb hier in einer Lage zurück, für welche kein Hilfsmittel mehr zu finden schien. Die Bürger, welche sich aufs neue verlassen sahen und schon aufgegeben glaubten, waren aus der Niedergeschlagenheit nicht mehr zu erwecken, die deutlich zeigte, dass die Anstrengung ihres Muthes erschöpft sei; die wenigen neuen Truppen, die ich errichtet und allzufrüh vor den Feind hatte führen müssen, reichten zur Besetzung einer grossen Stadt und ausgedehnten Strecke Landes keineswegs hin, und überdies liessen die Umstände jetzt sogar ein feindseliges Mitwirken von Seiten der Dänen befürchten ²⁾, wodurch wir unrettbar verloren sein mussten. Ich überlasse es Ew. Excellenz, zu ermessen, mit welchen Gefühlen ich diesen schrecklichsten Zustand, in dem jemals ein Militair sich befinden kann, betrachtete; ich wollte dennoch Hamburg nicht eher als im äussersten

¹⁾ Vgl. oben S. 331. Die schwedischen Truppen standen vom 21.—26. Mai in Hamburg.

²⁾ Die Verhandlungen zwischen den Verbündeten und Dänemark waren Ende Mai abgebrochen worden, nachdem zuletzt noch ein österreichischer Vermittlungsversuch gescheitert war. Dänemark, das zeitweise sogar ein kleines Truppenkontingent zur Unterstützung Hamburgs hergegeben hatte, entschloss sich nur schwer zum Bruch mit Russland und Preussen und schob die Kriegserklärung noch hinaus, sodass die Truppen Tettenborns ungehindert abziehen konnten. S. Woynar, a. a. O. S. 461 ff.

Augenblick der unwiderstehlichen Gewalt verlassen und war zu sehr von der Wichtigkeit dieses Ortes überzeugt, als dass ich nicht alles hätte aufbieten sollen, ihn zu behaupten. Während ich nun nach allen Seiten mich um Verstärkung umsah, von der ich freilich glaubte, dass sie in einigen tüchtigen Bataillons bestehen müsste, erhielt ich eine Verstärkung anderer Art, die mich, ich gestehe es, überraschen durfte. Herr von Alopaeus schickte mir nämlich aus Ludwigslust in diesen Bedrängnissen eine Proklamation zu Hülfe ¹⁾, die in zwanzig Meilen vom Feind entfernt vielleicht ihre Wirkung haben mag, allein je näher sie den feindlichen Kugeln kommt, mehr und mehr zurüclässt von ihrer Kraft, bis sie endlich im Angesichte dieser Kugeln kleinlaut ihre Stimme verhallen lässt. An solcher Verstärkung konnte ich übrigens keinen Mangel leiden, da die Fabrik, welche ich davon selbst habe, ausser meinem eigenen Bedarf noch den eines ganzen Heeres mit Leichtigkeit bestreiten könnte. Inzwischen blieben die Bataillons noch immer aus, und ich weiss nicht, was aus mir geworden wäre, wenn der Feind, der von meiner erhaltenen Verstärkung nichts befürchten konnte, mich in dieser Zeit angegriffen hätte. Ew. Excellenz wissen zu gut, wie es sich mit Erregung des Volkes verhält und unter welchen Umständen sie nutzen, ja wohl gar theilweise den Mangel eines ausgebildeten Kriegsvolks ersetzen oder dasselbe unterstützen kann, um mit mir einverstanden zu sein, wenn ich die Hoffnung auf die Wirksamkeit von Proclamationen gegenwärtig etwas bei Seite lege. In der Entfernung mögen sich die Triebfedern recht gut berechnen und die erwünschtesten Anordnungen treffen lassen, aber an Ort und Stelle ist alles anders. Mir ist es geglückt, bei meinem Einrücken hier die Stimmung bestens zu entflammen und eine muthige Begeisterung aufzuregen, die mehr genutzt und länger gedauert hat, als ich nach dem gänzlichen Verlassen, das ich von allen Seiten erfuhr, erwarten konnte, und [*ich*] habe dabei die Wirkung des Wortes wahrlich nicht unberücksichtigt gelassen, allein ich frage Ew. Excellenz, was man wohl fernerhin von einer Proklamation sich versprechen soll, wenn alles, was gesagt worden ist und gesagt werden kann, durch Thatsachen paralysirt wird, wie unter andern folgende ist, dass der hiesige Dänische Geschäftsträger Rist ²⁾ mehreren angesehenen Einwohnern erzählt, der Fürst Dolgoruky ³⁾ habe ihm, was ich nicht glauben kann, eine Depesche gezeigt, worin die Einräumung der Hansestädte an die Dänen aus dem Grunde bis zum Frieden verschoben wird, weil der Kaiser sie bis dahin noch selbst benutzen und gebrauchen wolle? Thatsache ist, dass dieses Gerücht allgemein umhergeht, und obwohl die früher ausgesprochenen Grundsätze dem Inhalt desselben so sehr entgegengesetzt sind, dass ich

¹⁾ Nicht ermittelt.

²⁾ Joh. Georg Rist (1775—1847), ein gebürtiger Holsteiner, dänischer Geschäftsträger an verschiedenen Höfen, zuletzt bei der Stadt Hamburg (1808—13).

³⁾ S. oben S. 296 Anm. 2.

an der Wahrheit des letzteren gänzlich zweifeln muss, so ist doch niemand da, der das widerlegte, was in der Gesinnung der Menschen unsre frühern Aufrufe und Versprechungen vertilgt und für spätere keinen Glauben lässt. Wo so alle Einheit und Offenheit des Verfahrens fehlt, wie bei diesen Insurrektions Versuchen, da bleibt am Ende nichts übrig, als sich lediglich auf den Gebrauch der eigentlichen Militärkraft zu beschränken, denn vergebens wird man sich bestreben, eine gesunkene Begeisterung, die trotz aller ersinnlichen Anstrengungen, die gemacht wurden, sie zu erregen, durch die geringste Dazwischenkunft erliegt, durch blossе Worte wieder in Spannung zu bringen. Von diesen Umständen hielt ich es um so mehr für meine Pflicht, Ew. Excellenz zu unterrichten, als der Verwaltungsrath dadurch vielleicht in Stand gesetzt wird, die wahren Ursachen, warum hin und wieder unsre Angelegenheiten nicht fortrücken oder misslingen, besser zu erkennen, als es sonst bei der Entfernung immer möglich sein dürfte.

So weit wurde dieser Brief noch in Hamburg geschrieben, bis die darin erwähnten Umstände nun wirklich eingetreten sind und die Fortsetzung meines Schreibens nach Lüneburg verlegt haben. Diese Veränderung unserer Lage, deren schlimme Folgen im allgemeinen wie im Besondern mich wenigstens nicht überraschen können, da ich alles gethan, um ihnen vorzubeugen und Andere darauf aufmerksam zu machen, habe ich so weit hinausgeschoben, als es nur möglich war. Einige Augenblicke später wäre ich mit meinem ganzen Corps der schimpflichsten Gefangennahme vielleicht nicht mehr entgangen. Dieses verhält sich folgendermassen. Der Schwedische General Boye ¹⁾ war vom Kronprinzen beauftragt worden, mit den Dänen in Unterhandlung zu treten und ihnen zu eröffnen, dass die Sache wegen Norwegen bis zum allgemeinen Frieden ruhen sollte, ja sogar statt dessen Abtretung der Kronprinz sich mit den Entschädigungen begnügen wolle, welche Russland und England dafür an Dänemark zugestehen würden, alles dieses unter der Bedingung eines augenblicklichen Mitwirkens gegen Frankreich. Hieraus schien unserer Lage sich eine günstige Wendung zu nahen. Allein Französischer Seits scheinen die lebhaft betriebenen Unterhandlungen schon zu weit gediehen gewesen, und man verharrete von Seiten der Dänen in ungünstiger Zweideutigkeit. Kein Zweifel konnte mehr über ihre Wahl bleiben, als am 29. dieses der Feind unsere Truppen in Ochsenwerder angriff und die dringende Hilfe der Schweden für Hamburg nur in dem Fall geleistet werden sollte, dass die Dänen sich verpflichteten, eine Aenderung ihres Systems dreimal vier und zwanzig Stunden vor den Thätlichkeiten anzu-

¹⁾ Boye kommandierte die in Hamburg einrückenden Schweden. Ueber seine Unterhandlungen mit den Dänen ist sonst nichts bekannt. Das Misstrauen, mit dem Dänemark seine Eröffnungen nach Tettenborns Bericht aufnahm, war nur zu gut gegründet, da an Bernadottes Ansprüchen und seinem Festhalten an den früheren Zusagen Russlands und Englands die Versuche, Dänemark auf die Seite der Verbündeten zu ziehen, gescheitert waren.

kündigen. Ihre Antwort, dass dies nur zwei Stunden vorher geschehen solle, entschied unsre Maasregeln. Wir waren in ihrer Hand, der Befehl zur Räumung von Hamburg wurde ohne Aufschub gegeben. Die Dänischen Truppen hatten sich, dreitausend Mann stark, in Altona und eben so viele in Schiffbek versammelt, um mich desto sicherer in der Schlinge zu haben, zugleich waren ihre Gränzen auf das strengste verwehrt und unwegsam gemacht, so dass ich im Fall eines Angriffs in dem obengenannten Defilé ohne Rettung bleiben musste. Nach meinem Abmarsch rückten Dänische Truppen in Hamburg ein, denen der General Vandamme mit einer Abtheilung Douaniers folgte. Könnte dies noch einigen Zweifel über ihre Gesinnungen zulassen, so ist die Gefangennehmung von vier Hanseatischen Reitern durch Dänische Husaren unstreitig eine erklärte Feindseligkeit, die dadurch bestätigt wird, dass man die verlangte Auslieferung derselben verweigert. Offenbar hätte das geringste Verweilen von meiner Seite den gelungensten Erfolg dieser schändlichen Verrätherey herbeygeführt, und ich wäre das Opfer einer Politik geworden, die ein so wichtiges Cabinet statt versöhnend hinzuhalten und so für den Augenblick zu lähmen durch verschmähende Härte beleidigte ¹⁾ und dem Feinde, dem ich solange vergebens die Spitze geboten hatte, in die Arme warf; denn gewiss, hätte ich es bloss mit diesem zu thun gehabt oder auch nur die Hülfe der Schweden behalten, so wäre ich noch heute in Hamburg! Was auf diese Weise zu Grunde gegangen ist, brauche ich Ew. Excellenz nicht zu schildern, Sie werden es wie ich schätzen und mit mir beklagen. Welche Richtung unsere Operationen von nun an nehmen werden, muss die Folge lehren; wir stehen seit dem heutigen Tage unter dem Commando des Kronprinzen, und ich hoffe, dass er mit uns etwas Besseres anfangen wird, als er bisher mit seinen eigenen Truppen gethan hat.

Stein an Kotschubey

Prag, 31. Mai 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Karl vom Stein. C. 9. Konzept

Fordert ihn dringend auf, nach Deutschland zu kommen. Missverständnisse über Steins Stellung im Verwaltungsrat. Die deutsche Legion. Oesterreich zum Krieg entschlossen. Grosse Befriedigung über die Haltung Preussens. Starke Verluste Napoleons.

Je me trouve ici depuis avant hier pour voir ma famille, retremper un peu ma santé, et je repars le 4 de juin pour le quartier général. Votre lettre du 19 d'avril v. st. ²⁾, que le Général Borosdin m'a remise, m'afflige, je vois que vous croyez que j'occupe une place définitivement

¹⁾ Gemeint ist die brüske Ablehnung der durch den Grafen Bernstoff in London angestrebten Verhandlungen. S. oben S. 296. Anm. 1.

²⁾ Die Briefe Kotschubey's an Stein, auf die hier wegen Kotschubey's Entfernung vom Kriegsschauplatz verzichtet werden kann, befinden sich ebenfalls im Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. 92. Carl vom Stein. C 9.

qui vous est donnée, Mr. le Comte, selon les instructions signées par les deux souverains ¹⁾ et sur laquelle vous avez reçu la nomination par une lettre de l'Empereur de Trachenberg, à ce que l'on m'assure. Ma nomination n'a été que provisoire et intérimistique, ne devant durer que jusqu'au moment de votre arrivée, et je désire vivement que vous ne refusiez point de vous rendre auprès de nous, où votre présence sera de la plus grande utilité, vous veillerez aux intérêts de la Russie qu'un étranger comme moi ne peut connaître, vous indiquerez comment utiliser l'Allemagne d'une manière qui leur soit conforme, vous entretiendrez parmi ces partis hétérogènes qui vont former le conseil par votre esprit conciliateur et modéré de l'harmonie et de l'union, vous serez donc aussi utile pour les affaires intérieures de votre patrie. — Je vous conjure donc, cher Comte, de nous arriver — de plus, votre présence satisfait l'amour propre national, les Russes voudront un nom russe dans une organisation à laquelle ils ont donné l'initiation.

Il existe de plus des raisons que je ne puis confier à la plume qui me font désirer votre arrivée. *Rät ihm, seine Familie mitzubringen.*

L'affaire de cette Légion Allemande [*ne*] se terminera jamais ici, avec l'imbécile Lord Cathcart, nous avons eu plusieurs conférences à Kalisch, Wallmoden, lui et moi, qui n'ont été remplies que par un rabâchage séditionnel et qui n'ont amené aucun résultat. — Si vous me demandez à quoi l'affaire s'arrête, je ne puis vous l'indiquer, car il n'y a point de différences réelles, mais l'inepte ambassadeur ne peut prendre une décision. Wallmoden est donc parti pour traiter l'affaire directement en Angleterre, il y a envoyé un officier, et je ne sais point les résultats, comme cet officier n'est revenu que depuis peu. La marche des affaires se compliquerait inutilement en voulant traiter à Pétersbourg les affaires de la Légion Allemande qui se trouve sur les bords de l'Elbe. L'affaire du traité des subsides prend une marche tout aussi absurde, l'Angleterre s'est déclarée d'une manière satisfaisante sur les formes et sur le papier fédératif — mais nouvelle difficulté pour terminer avec l'imbécile ambassadeur et avec le Général Stewart, un fat usé — il faudra renvoyer la négociation en Angleterre. L'Autriche agira, et on portera des coups décisifs à Napoléon ²⁾, elle déploie des grands moyens, l'esprit de la nation et de l'armée est parfait — on doit être également content de la conduite de la Prusse, et Napoléon trouve une résistance, une persévérance inattendue et qui jusqu'ici lui coûta des flots de sang, on évalue sa perte en tués et blessés jusqu'au 27 à 60 m. h., parmi lesquels il y a le Maréchal Bessières ³⁾, le Général Souham ⁴⁾ et Duroc ⁵⁾, le Zéide de Napoléon.

¹⁾ S. oben S. 245. Anm. 1 u. S. 257. ²⁾ Vgl. dazu oben S. 233.

³⁾ Jean Baptiste Bessières (1768—1813), einer der ältesten Waffengeführten Napoleons, im Feldzug 1813 Chef der gesamten Kavallerie, fiel am Vorabend der Schlacht von Gross-Görschen, am 1. Mai 1813, bei einer Erkundung.

⁴⁾ Joseph Souham (geb. 1760), er ist nicht gefallen, sondern erst im Jahre 1837 gestorben.

⁵⁾ Gérard Duroc, geb. 1772, Herzog von Friaul, wie Bessières einer der Generale, die

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 4. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Antwort auf Steins Schreiben vom 25. Mai. Der Fall Hamburgs, die Vereinigung Dänemarks mit Frankreich ¹⁾, Auswirkung dieser Ereignisse in Norddeutschland, Landsturm in Mecklenburg aufgeboden, aber ohne genügende Bewaffnung. Guter Mannschafbestand bei den regulären Truppen.

Der Fall Lübecks. Davoust in Hamburg. Weiteres Vorrücken der Dänen und Franzosen.

Alopaeus an den Verwaltungsrat

Ludwigslust, 23. Mai/4. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Organisation des Landsturms in Mecklenburg. Einmarsch von 10 Bataillonen Schweden. Der Fall Hamburgs.

Münster an Stein

London, 6. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Carl vom Stein. C 8

Schleppender Gang der Verhandlungen mit Oesterreich. Verteidigt sich gegen Steins Vorwürfe vom 19. Mai. Bedeutung Schwedens für die Sache der Verbündeten. Die Haltung Preussens. Verteidigt die englisch-hannoveranischen Annexionspläne gegenüber Stein. Die englischen Waffenlieferungen. Stellung Wallmodens. Bittet Stein um eine verständnisvollere Betrachtung der Schwierigkeiten der englischen Politik.

Ew. Excellenz Brief, vom 19ten May aus Görlitz datirt ²⁾, habe ich vor drei Tagen erhalten. Er war mir umso angenehmer, da wir seit langer Zeit uns ganz auf Zeitungs Nachrichten haben beschränken müssen. Lord Cathcarts letzte Depesche war vom 7ten März; ein von ihm abgeschickter Courier, dessen Stewart unter dem 16ten May erwähnt, ist noch immer nicht angelangt, ohnerachtet wir Briefe aus Stralsund vom 22sten May haben. Eben so langsam geht die Correspondenz von andern Orten. Werden es Ew. Excellenz glauben, dass Wessenberg seit dem 10ten April keine Zeile vom Grafen Metternich erhalten hat ³⁾? Er ist höchst unglücklich darüber. Ich habe Depeschen von Wien vom 2ten May. Diese liessen mich evasive Antworten von allen Seiten erwarten, weil in den Oesterreichischen Vorschlägen so viele wichtige Punkte mit Stillschweigen übergangen sind. Ein jeder Theil wird diese zu seinem Vortheil erklären; Bonaparte wird Zeit gewinnen, und während Oesterreich die Insurrectionen in den Alpen niederhält ⁴⁾, von den Ressourcen Italiens Gebrauch machen können. Bei dieser Ansicht waren mir die vier Worte Ihres Briefes, „Oesterreich geht kraftvoll los“ ⁵⁾, wahre Worte des Trostes, und sie sind es für alle, die

Napoleons Aufstieg von den ersten Anfängen an mitgemacht hatten (er war schon vor Toulon mit ihm zusammen gewesen), gefallen bei der Verfolgung des abziehenden Feindes nach der Schlacht von Bautzen (22. Mai 1813). Duroc war einer der Getreuesten des Kaisers, seine Gebeine ruhen im Dôme des Invalides an der Seite Napoleons.

¹⁾ S. oben S. 347. Anm. 2.

²⁾ Vgl. oben S. 332 ff. Anm. 1.

³⁾ S. oben S. 262. Anm. 1.

⁴⁾ S. oben S. 250 ff.

⁵⁾ S. oben S. 333.

an der Lage Deutschlands warmen Antheil nehmen. Was Stadion thun kann, das thut er gewiss. Er verdient, von Bonaparte mit „Stein, Kotzebue und den Kosaken“ genannt zu werden ¹⁾. Ich sehe aus dem bitteren Ton Ihres Briefes, dass Ew. Excellenz mich dieser Confraternität nicht würdig halten. Ich hoffte, Gneisenau und Haxthausen ²⁾ oder Pozzo ³⁾ würden meinen Bemühungen hier haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich hoffe, das Englische Cabinet zu keinen falschen Maasregeln verleitet zu haben, wie Sie mir Schuld geben. Ich wünschte, dass die Schritte, die ich vergebens angeraten habe, hätten befolgt werden können; besonders die in Beziehung auf die Anwendung der Englischen Streitkräfte und auf die Dänische Negociation. Nur davon, dass wir Schweden sollen entbehren können, kann ich mich nicht überzeugen; theoretisch sollte es mich freuen, wenn ihre Hülfe nach den Schlachten vom 20sten bis 23sten May nicht weiter erforderlich wäre. Aber auch dann würde Schweden für das, was es im vorigen Jahr gethan und nicht gethan hat, Dank und Rücksicht verdienen. Mein Glaube an Schweden hat für den Augenblick durch den Fall Hamburgs einen Stoss erlitten. Was man auch von den militairischen Rücksichten anführen mag, um diesen schrecklichen Fall zu entschuldigen — mir scheinen die Folgen, das Abschneiden unserer Communication, das Erdrücken des keimenden Patriotismus, die durch den Fall Hamburgs möglich werdende Amalgamierung der Dänischen Macht mit der Französischen, die Geld Unterstützung, die Bonaparte findet, so wichtig zu seyn, dass man viel hätte wagen sollen, um den Schlag zu vermeiden. Die Dänen konnte man ja durch die Drohung, Altona in Brand zu schiessen, im Zaume halten.

Ich komme auf Ew. Excellenz Briefe zurück.

Der Verlust meiner Apologie ⁴⁾ ist nicht wichtig; sie bestand in einer Berichtigung des Factums. Ich habe Ihre Briefe als Privatbriefe eines Freundes betrachtet und behandelt, habe aber beygelegte Memoires nicht in dem Sinne angesehen, noch, wie es mir scheint, ansehen dürfen, da diese Stücke von Ew. Excellenz als Mitglied des Deutschen Comités verfasst waren und da ich ihre Wichtigkeit (sie sind in der Folge verboten in Tractaten eingeflossen) im voraus fühlte. Dennoch kann ich behaupten, dass niemand diese Piecen von mir erhalten hat, und dass ich nur einige Passus vorgelesen habe und zwar da, wo es mir schien, dass der Geschäfts-gang es nöthig machte. Lieven haben Sie mir selbst empfohlen, und ich

¹⁾ Wie Napoleon es in seinem Bericht über die Schlacht bei Bautzen (Moniteur vom 30. Mai 1813) gethan hatte. S. Lehmann, Stein. III. S. 294 ff.

²⁾ S. oben S. 224. Anm. I.

³⁾ Der sich seit dem Frühjahr 1813 in der Umgebung des Zaren befand (s. S. 55). Pozzo war schon im Mai ins Hauptquartier Bernadottes gesandt worden und war in den ersten Junitagen wieder dorthin unterwegs, um Bernadotte ein sehr wichtiges Schreiben des Zaren in der Frage des Erwerbs Norwegens zu überbringen. S. Quistorp, Geschichte der Nordarmee S. 26, 38 ff. und Woyнар, a. a. O. S. 451 ff.

⁴⁾ S. oben S. 294 ff.

finde ihn ganz so, wie ihn Ew. Excellenz mir schilderten. Glauben Sie mir, dass der Geist der Preussischen Nation von Pallmall bis Clarges Street gewürdigt und geschätzt wird¹⁾. Wie gerne hätte ich den Bären erlegt gesehen, ehe man über die Theilung seiner Haut gestritten. Ist es unsere Schuld, wenn man dort²⁾ damit anfängt, sich alles beyzulegen, was im nördlichen Teutschland durch Eroberung oder Negociation zu erhalten seyn wird, avec la seule exception etc. Ist es da nicht Zeit, wenn man 7 Millionen Livres Sterling, eine Colonie, ungeheuere Waffenrüstungen etc. hergiebt, einige unentbehrliche Arrondissements für unsere künftige Ruhe zu fordern, die uns auch alle ohne Ausnahme, bis auf Preussen, gern zugestehen würden, — die Kraft der politischen Anhänglichkeit an diese bereits abgetretenen — und selbst bey der Alliance mit Frankreich nicht zurückgeforderten Provinzen³⁾ — konnte man nicht voraussehen. Diese politische Liebe wurde in Preussen anno 1806 verletzt, als man unsere sämtlichen Länder incorporirte. An wem liegt nun Zögerung? an dem, der eine — verhältnismässig als eine Kleinigkeit anzusehende — Sache fordert, oder an dem, der sie unter solchen Umständen verweigert? Der Vorwurf, dass diese Forderung deswegen gemacht worden sey, damit der Hannoversche Minister künftig auf classischem guelphischem Boden von Hannover bis Osnabrück mögte reisen können⁴⁾, ist eben so hart, als wenn ich den Verzug der Sache dem ehemaligen Mindenschen Oberpräsidenten zuschreiben wollte. Wir beide gehören indessen der Sache noch näher an als die City of London, mit der wir bedroht worden sind.

Ueber die Art der Waffenvertheilung hat man Ew. Excellenz falsch berichtet. Es ist ungleich mehr für Preussen und weniger für Hannover dabey, als Sie zu glauben scheinen. Jacobi⁵⁾ ist selbst zufrieden. Stewart und Cathcart disponiren über die Stores. Was die Russen nicht brauchen, kann ja für Preussen verwendet werden. In Hamburg hat man viel vertheilt, was für uns bestimmt war. Uebrigens würde es auch wohl kein Vorwurf seyn, zu sagen, dass wir vorerst Sorge tragen, Waffen vorrätzig zu haben, um die Hannoveraner bewaffnen zu können, sobald die Stunde ihrer Befreyung schlagen wird. Diese musste man, als die Waffenvorräthe abgingen, für näher — und den Gebrauch der Preussischen Landwehr für entfernter halten, als sie nach der Schlacht von Lützen geworden sind. Was über Wallmodens Dienstverhältnis gesagt worden ist⁶⁾, mag in

¹⁾ S. oben S. 332.

²⁾ D. h. in Preussen.

³⁾ Die alten westfälischen Provinzen Preussens. Ueber deren Anhänglichkeit an den preussischen Staat s. oben S. 340 f.

⁴⁾ S. oben S. 382. Vgl. über den Handel um Hildesheim Oncken a. a. O. II. S. 494 ff.

⁵⁾ Jacobi-Kloest war bis 1806 preussischer Gesandter in London gewesen (s. Bd. II) und im Frühjahr 1813 wieder dorthin gesandt worden, um über die Unterstützung Preussens durch England zu verhandeln (s. Oncken a. a. O. II S. 490 f. und 523 ff.).

⁶⁾ S. oben S. 333.

Theorie richtig seyn, aber es ist es nicht practisch, indem er keine widersprechende Befehle zu vereinigen haben kann. Ew. Excellenz wissen ja, dass er längst zum Englischen General Lieutenant ernannt worden war, ehe er in Russische Dienste trat. Er resignirte hier nicht, er hatte den angebotenen Englischen Character förmlich vorher angenommen, ich hatte dies in seinem Namen erklärt, er sollte das Commando über 15 000 Mann übernehmen, die wir für Hannover errichten wollten und zu errichten angefangen haben, daneben hatte er Ursache, auf Erhaltung von Gage zu dringen. Sollte man ihm das Commando und den Gehalt zugleich mit einem — von ihm selbst nicht geforderten Abschied zuschicken? Lieven hat des Regenten Brief an Wallmoden gesehen, und er schien seinen Inhalt ganz zu approbiren. Ist man dort nicht zufrieden, so wird man hier gern über Alles, was Form, weggehen.

Ich glaube, mich jetzt über alle Angriffe, die Ew. Excellenz auf mich machen, gehörig vertheidigt zu haben. Ich weiss aus alter Bekanntschaft, dass sie nicht übel gemeint sind. Nicht für mich, aber für Andere, für Schweden, selbst für die armen Teutschen Fürsten, bitte ich um das *suaviter in modo*. Selbst England sollten Ew. Excellenz bey der genauen Kenntniss, die Sie über dessen Verfassung haben, und bey den Schwierigkeiten, die diese den Ministern oft in den Weg legt, milder beurtheilen. Sarcasmen gegen England mögten dort eine schädliche Wirkung hervorbringen. Nur noch ein Wort: halten Ew. Excellenz dafür, dass meine persönliche Anwesenheit bey Ihnen oder sonst in Teutschland auf eine Zeit lang von Nutzen würde seyn können, so lassen Sie es mich wissen, und ich stehe für die Erlaubniss zu meiner Abreise ein.

Mit dem Minister Bremer habe ich 1805 und 6 mehrere Monate hindurch täglich gearbeitet ¹⁾ und seitdem correspondirt. Ich kann also dafür einstehen, dass er Ew. Excellenz in Geschäften sehr gefallen wird.

Stein an Frau vom Stein Glatz, 6. Juni und Reichenbach, 8. Juni 1813
St. A.

Ausflug ins Gebirge. Waffenstillstand. Uebersiedlung nach Reichenbach. Fortgang der Rüstungen.

Je puis vous annoncer, ma chère amie, mon heureuse arrivée à Glatz, que j'ai atteint ce soir après un voyage agréable par la beauté du pays que j'ai traversé surtout depuis Nachod après être arrivé dans le Comté de Glatz. J'ai fait une partie du voyage avec Ompteda — nous avons appris à notre arrivée la conclusion d'un armistice pour six semaines dont les motifs et les résultats avantageux ne sont point encore connus. ²⁾ — Je pars demain pour le quartier général impérial qui est à Peterswaldau

¹⁾ S. oben S. 320. Anm. 3.

²⁾ Vgl. dazu die Schilderung bei dieser gemeinsamen Reise bei Ompteda, Pol. Nachlass III. S. 111 f.

près de Reichenbach, celui du Roi est à Neudorff, et il paraît que mon établissement sera à Reichenbach, très jolie petite ville. En attendant, les préparatifs militaires continuent sans relâche, l'armée se recomplète, la milice s'organise complètement, et si on fait autant chez vous, je continue à croire à d'heureux résultats.

Reichenbach, le 8 de juin 1813

Le départ d'un courrier du Cte Stadion me met à même, ma chère amie, de vous écrire et de vous faire parvenir cette lettre, je suis arrivé le 7 d. c. bien portant, l'Empereur loge à $\frac{1}{2}$ lieue d'ici à Peterswaldau, le Roi à Neudorff, tout le monde est bien portant, des grands renforts sont arrivés, aujourd'hui, il y a une revue de 24 bat. et demain de 30 escad. russes arrivés, nous aurons en 3 semaines 80 000 hommes de plus. Tout dépend de l'issue des négociations de Nesselrode, Dieu veuille que tout aille bien . . .

Note der Regierung von Mecklenburg-Strelitz Neu-Strelitz, 7. Juni 1813
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Mecklenburg-Strelitz erklärt sich unter Berufung auf seine früheren freiwilligen Leistungen (Aufstellung eines Husaren-Regiments) für unfähig, irgendwelche Beiträge in barem Geld zu leisten. Die Verhandlungen zwischen Stein und Pentz seien noch zu keinem Abschluss gekommen¹⁾.

Alopaeus an Stein Ludwigslust, 26. Mai/7. Juni 1813
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Verhandlungen über die von Mecklenburg erstrebte Convention mit den Verbündeten. Nachgiebiges Auftreten von Alopaeus mit Rücksicht auf die schwedischen Bemühungen um die Gunst Mecklenburgs.

Stein an Alexander I. Reichenbach, 10. Juni 1813
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Gen. 1 1/2. Konzept

Ueberreicht die Denkschrift vom 10. Juni 1813.

Votre Majesté daignera me permettre que je lui soumette quelques observations sur les propositions de la cour de Vienne²⁾ d'après la communication verbale que le Baron de Hardenberg m'en a faite. J'espère terminer l'arrangement sur l'admission . . .³⁾.

¹⁾ Vgl. dazu die Antwort von Alopaeus vom 31. Mai/12. Juni 1813 (ebd) und die Replik der strelitzer Regierung vom 16. Juni, letztere unten S. 361.

²⁾ Die von Metternich als Grundlage für die österreichische Friedensvermittlung festgesetzten Minimalforderungen, über die am 10. Juni zwischen Stadion, Hardenberg und Nesselrode in Reichenbach verhandelt wurde. S. Oncken, a. a. O. II. S. 339 ff., Luckwaldt, a. a. O. S. 293 ff.

³⁾ Bricht hier ab.

Denkschrift Steins für Alexander I.

Reichenbach, 10. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Gen. 1 1/2. Konzept

Wendet sich gegen den Abschluss eines Friedens auf der Grundlage der Minimalforderungen Metternichs. Eigene Vorschläge Steins: Auflösung des Rheinbunds, Wiederherstellung eines starken Preussen unter Annexion von Teilen von Sachsen. — Starkes Misstrauen gegen die Leitung der österreichischen Politik. Die Subsidienverhandlungen mit England.

On veut admettre une paix qui laisse la Confédération du Rhin, par conséquent le pays entre le Rhin et l'Elbe, province française, qui tient l'Autriche et la Prusse dans un état de faiblesse, qui abandonne la grande cause de l'Espagne et qui, en prolongeant la guerre maritime à terme indéfini, conserve les germes pour de nouvelles guerres que Napoléon recommencera à volonté.

Les personnes bien pensantes se flattent que Napoléon n'acceptera point cette paix, parce qu'elle l'oblige à la dissolution du Duché de Varsovie, à la restitution des forteresses de l'Oder, de l'Illyrie, à l'abandon du système continental sur une grande étendue de terrain. Je ne puis cependant être de leur avis, comme il conserve toutes les bases de sa suprématie, qu'il n'en abandonne que quelques branches qu'il peut aisément reconquérir, qu'il termine une guerre qui s'annonce comme sanglante, longue et chanceuse, qu'il doit mener avec des forces qui se composent d'éléments très imparfaits.

Comme il est vraisemblable que Napoléon acceptera une paix accompagnée de sacrifices, l'ultimatum qu'on se propose de lui offrir doit au moins produire un état de choses tolérable et soutenable jusqu'à un certain point.

La confédération doit être dissoute, si même on veut laisser subsister l'Allemagne dans la situation qui sera la suite de cette dissolution, c'est à dire morcellée en petites souverainetés, comme cette Confédération du Rhin est un élément trop fort de la suprématie française.

Une Prusse indépendante doit être reconstruite, et elle ne peut l'être sans une accession proportionnée de force et sans une frontière. L'une doit être formée des deux rives de l'Elbe, Wittenberg, Magdebourg et Torgau, l'autre du pays de Magdebourg, de la Vieille-Marche, d'une partie du Duché de Lunebourg (à moins qu'on ne rétablisse l'Hanovre), des Lusaces et de la partie de la Saxe sur la rive droite, comme sans cela [*il n'y a*] aucune sûreté pour la Prusse aussi longtemps que la Saxe sera influencée par la France. La Prusse peut s'attendre à ce que les puissances appuieront cette prétention, comme la Russie a stipulé par le traité de Kalisch son rétablissement et que l'Autriche lui en a donné les assurances les plus satisfaisantes.

Puisqu'on veut se réunir sur un ultimatum, il faut employer tous les moyens pour engager l'Empereur d'Autriche à s'accorder avec les alliés sur des conditions au moins tolérables et à déterminer de plus le mode dont elles seront présentées à Napoléon et à prévenir qu'il ne se développe et ne se produise un état des choses qui force à des mesures précipitées.

Entre les moyens à employer pour engager l'Empereur d'Autriche, un des plus efficaces, c'est le choix du négociateur. On a parlé d'une entrevue entre les souverains, elle ne pourrait avoir que les suites les plus heureuses, comme l'éloquence persuasive et entraînée de S. M. l'Empereur Alexandre est faite pour convaincre tous ceux auxquels elle s'adresse — si cependant cette entrevue ne peut avoir lieu, il serait utile que le Chancelier de Hardenberg accompagne le ministre que la Russie enverra.

Quelle sera donc la voie par laquelle on fera parvenir l'ultimatum à Napoléon ?

En veut-on remettre le soin exclusivement au cabinet autrichien ? Il me paraît que ni la marche qu'il a observée jusqu'ici, ni les résultats que ses essais de pacification ont amenés, ne peuvent point inspirer cette confiance illimitée et qu'il faudrait joindre aux ministres autrichiens des ministres des puissances alliées.

Il faut prévenir l'existence d'un état de choses qui forcerait à des mesures précipitées, et cet état des choses est à la veille de se former par le manque de moyens pécuniaires, de subsistances et la direction que prend l'opinion publique. Le traité de subsides avec l'Angleterre n'est malheureusement point encore conclu¹⁾, et les alliés sont réduits à leurs seules ressources, celles de la Prusse sont à peu près nulles, et elle est à la veille de devoir dissoudre, ou au moins suspendre, ses armements. Il est donc de toute nécessité d'engager Lord Cathcart à faire une avance de 250 000 livres sterling aux alliés pour subvenir aux frais les plus urgents, surtout à ceux qu'exige l'approvisionnement de l'armée. L'Angleterre s'étant engagée à payer aux alliés en huit termes deux millions de livres sterling²⁾ à dater du mois de mai, devra déjà pour le mois de mai 250 000, outre les droits que la Russie a pour la restitution de ses avances pour la formation de la Légion Allemande.

Stein an Frau vom Stein
St. A.

Reichenbach, 11. Juni 1813

Der Waffenstillstand. Die Vermittlungsversuche Oesterreichs. Das Leben in Reichenbach. Verstärkung der verbündeten Truppen.

Je viens de recevoir votre lettre du 7 d. c., ma bonne amie, avec les incluses. Napoléon a demandé l'armistice, l'Autriche l'a soutenu pour finir ses armements, faire des essais de rapprochement, certainement très inutiles avec la manière de voir qu'on a ici. Enfin, j'espère, et avec raison, le bien, et je confie en Dieu.

Ma santé est bonne, je suis très bien logé, jouissant d'une vue superbe dans un beau pays, je recommencerai les bains, et j'ai demandé à Hufeland la recette. C'est tout ce que je puis vous dire, car notre genre de vie est

¹⁾ Der Vertrag wurde wenige Tage später (14. Juni) abgeschlossen. S. Oncken II. S. 513 ff.

²⁾ Vgl. Oncken, a. a. O. II. S. 492 ff.

monotone, quoique nous ne manquons point de société, tout le corps diplomatique et des généraux — le quartier impérial est à une petite distance d'ici, à Peterswaldau, château des Stolberg, celui du Roi à Neudorf, appartenant aux mêmes. — Alopæus est ici que je vois souvent. Adieu, ma chère amie, le Général Thielmann vous remettra cette lettre, vous savez son histoire.

L'armée alliée est renforcée depuis la bataille de Bautzen de 50 000 h. et se renforce toujours.

Bittet um Besorgung eines eingeschlossenen Briefes.

Stein an Tettenborn

Reichenbach, 12. Juni 1813

Geh. Saatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 11 2/3. Konzept

Der Fall Hamburgs. „Die Hamburger haben die Feuerprobe der Gefahr schlecht bestanden.“ Die Unterhandlungen mit Oesterreich. Der Waffenstillstand. Verstärkung der verbündeten Streitkräfte.

E. Hochw. Schreiben dd. 31. May 1813 erhielt ich d. 6. bey meiner Zurückkunft von Prag. — Hamburgs Fall ist eine Folge der verwickelten nordischen Verhältnisse, weder Proklamationen noch Mecklenburgische Bataillone, die erst in der Errichtung begriffen waren, hätten es gehalten. Die Hamburger haben aber die Feuerprobe der Gefahr schlecht bestanden. Das Schicksal des Ganzen hängt nun von dem Gang der Unterhandlungen mit Oesterreich ab, der Kayser Franz ist mit Metternich in Gitschin, die in dieser Gegend versammelte Oesterreichische Armee besteht aus 115 000 M., sie ist den 15.—20. m.c. schlagfertig, Hiller¹⁾ zieht 50/m M. bey Linz zusammen. Napoleon hat den Waffenstillstand nachgesucht unter Oesterreichischer Mediation, geschicktere Unterhändler als die gewählte hätten ihn auf kürzere Zeit und unter günstigeren Bedingungen abgeschlossen — die verbündete Armee hat sich hier in Schlesien seit der Schlacht von Bautzen um 50 000 M. verstärkt und verstärkt sich täglich. Die Mittel sind da, alles hängt von ihrem Gebrauch ab, bey Napoleons Armee herrscht allgemeiner Mangel.

Alopæus an Stein

Ludwigslust, 31. Mai/12. Juni 1813

Geh. Saatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Privatdienstbrief

Niederschmetternder Eindruck der Nachricht vom Abschluss des Waffenstillstandes. Beklagt den ungünstigen Verlauf der Demarkationslinie, welche Hamburg, Lübeck und Oldenburg der Ausbeutung durch die Franzosen überlasse.

¹⁾ Johann Freiherr von Hiller (1759—1819), vor allem bekannt durch seine Teilnahme am Donau-Feldzug im Jahre 1809 und durch seinen Anteil am Sieg von Aspern. Er erhielt 1813 den Oberbefehl über die in Italien kämpfenden Truppen, wurde aber bald wegen Erkrankung durch den Feldmarschall Bellegarde abgelöst.

Der Verwaltungsrat an Alopaeus

Reichenbach, 13. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Konzept (Rehdiger)

Der Protest Mecklenburgs vom 26. Mai 1813 wird zurückgewiesen, da die Massnahmen des Verwaltungsrats nicht die Unterdrückung einzelner Länder, sondern die Befreiung Gesamtdeutschlands zum Ziele haben und deswegen einheitlich geleitet werden müssen. Formale Bedenken und Beschwerden können deswegen auch dort, wo sie berechtigt wären, nicht berücksichtigt werden. Die kleineren Einzelstaaten können nicht Sitz und Stimme im Verwaltungsrat beanspruchen, da dieser sonst zu zahlreich und schwerfällig würde, sie sollen aber bei einem günstigen Fortgang der Operationen eine Kollektivstimme erhalten¹⁾.

Stein an Alopaeus

Reichenbach, [14 ?] Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Konzept

Die Schuld Bernadottes am Verlust Hamburgs. Die Verhandlungen mit Oesterreich. Geplante Zusammenkunft der verbündeten Monarchen mit Bernadotte.

Les lettres du 8 mai, 28 mai et du 7 de juin a. c. que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser m'ont été remises — la première très tard après mon retour de Prague.

La conduite du P[rince] R[oyal] est inexplicable, c'est à elle qu'il faut attribuer la perte de Hambourg, le Colonel Pozzo di Borgo a été envoyé d'ici auprès de lui²⁾, c'est un homme de beaucoup de moyens qui mérite à tous égards la confiance générale et qui éclaircira ce qu'il y a de problématique dans la marche suédoise.

Tout dépend maintenant de l'issue des négociations avec l'Autriche. L'Empereur François et le Comte Metternich sont à Gitschin en Bohême au milieu d'une armée de 115 000 h. qui sera complètement mobile le 20 d. c. On négocie — on ferait mieux de se battre, comme l'armée française manque de tout, a perdu 60/m h. depuis le 2 et que l'armée alliée en Silésie s'est renforcée de 50 000 h. Puisse le moral des négociateurs et des généraux répondre aux grands moyens qui sont mis à leur disposition.

Il n'est point probable, selon la situation des affaires, que l'Empereur et le Roi puissent se rendre à Colberg³⁾ — dès ce que le projet de convention sera arrivé, je ferai accélérer la ratification pour prévenir que la Suède ne nous coupe l'herbe sous les pieds.

Les réquisitions en grains et vivres faites au Mecklenbourg sont pour le corps de troupes prussiennes qui se rassemble dans la Marche Electorale, et Mr. le Cte Lottum insiste beaucoup sur la formation de ce magasin.

¹⁾ Entsprechende Note von Alopaeus an die Regierung in Schwerin dat. 22. Juni 1813 ebd.

²⁾ S. oben S. 353 Anm. 3.

³⁾ Der Kronprinz von Schweden hatte eine Unterredung mit den verbündeten Monarchen in Kolberg vorgeschlagen. Sie kam nicht zustande, dafür aber wurde Bernadotte Anfang Juli nach Trachenberg eingeladen, wo die Verbündeten mit ihm den weiteren Feldzugsplan besprachen und über die wichtigsten aussenpolitischen Probleme, insbesondere die Regelung der Beziehungen Oesterreichs zu Schweden und Dänemark, mit ihm verhandelten. S. Luckwaldt. a. a. O. S. 342 ff. und Woynar, a. a. O. S. 463 ff.

Alopaeus an den Verwaltungsrat
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Ludwigslust, 3./15. Juni 1813

Organisation des Landsturms in Mecklenburg. Geringe Meinung des Kronprinzen von Schweden sowie Wallmodens über dessen militärische Brauchbarkeit („500 Mann regulärer Truppen mit einer Kanone würde hinreichen, den ganzen Landsturm auseinanderzutreiben“¹⁾). Brandschatzung Hamburgs durch Davoust. Kosten der Errichtung der Hanseatischen Legion, ihre geringe Brauchbarkeit.

Stein an Arndt

Reichenbach, 15. Juni 1813

Nach Arndt, „Notgedrungenener Bericht aus meinem Leben“. Bd. II, S. 150

Fortschritt der Bewaffnung Mecklenburgs. Der Fall Hamburgs.

Ich setze voraus, dass E. Wohlgeboren noch in Berlin sind und dort Ihre Sachen drucken lassen²⁾. Für die mir mitgeteilten Nachrichten³⁾ danke ich Ihnen. Die Mecklenburgischen Bewaffnungen gehen vorwärts, zwei Infanterie-Regimenter und ein Jäger-Regiment zu Pferde sind fertig; man schreibt mir, der Landsturm sei errichtet — Hamburgs Fall ist sehr traurig: die Bürgerschaft hat die Probe des Unglücks nicht bestanden. Wir dürfen nicht verzweifeln; es gibt des Schlechten und Gemeinen viel in der Welt und zeigt sich doch überall ein braver Sinn. Soll ich Ihnen das Geld nach Berlin an Reimer⁴⁾ schicken? Leben Sie wohl und erhalten mir Ihre Freundschaft.

Note der Regierung von Mecklenburg-Strelitz Neu-Strelitz, 16. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Verwahrt sich gegen den Vorwurf mangelnden guten Willens in der Note von Alopaeus vom 12. Juni 1813 mit Bezug auf die in ihrer Note vom 7. Juni gemachten Anerbietungen. Sucht nachzuweisen, dass sie für die bei der Aufstellung des angebotenen Husarenregiments eingetretenen Verzögerungen ebensowenig verantwortlich sei, wie für das Nichtzustandekommen abschliessender Besprechungen zwischen Pentz und Alopaeus über die sonstigen Kriegsleistungen Mecklenburgs. „Der Herzog weiss sonst wahrlich, das Glück, Französischer Willkür entzogen zu seyn, bei welcher nur die Macht und keine Art von Recht galt, zu sehr zu schätzen, um da irgend zu säumen, wo auf liberale Weis e Grundsätze festgestellt werden sollen.“

¹⁾ Randbemerkung Steins: „Der Herr Graf von Walmoden würde besser thun, die Leute aufzumuntern, als niederzuschlagen. Da er ohnehin über den Mut der Mecklenburger Bauern noch keine Erfahrungen gemacht hat, so hat seine Aeusserung nicht mehr Werth wie jede Prophezeung.“

²⁾ Arndt hatte Dresden mit dem Verwaltungsrat verlassen und war (11. Mai) nach Berlin und von dort (12. Mai) für kurze Zeit nach schwedisch Pommern gegangen. Er kehrte am 22. Mai nach Berlin zurück und blieb dort bis zum 9. Juli. S. Müsebeck, Arndt, S. 424 ff.

³⁾ Nicht erhalten.

⁴⁾ Buchhändler, einer der eifrigsten Patrioten.

Stein an Frau vom Stein
St. A.

Reichenbach, 18. Juni 1813

Das Leben in Reichenbach. Stewart. Wallmoden. Unzufriedenheit über die Länge des Waffenstillstandes. Graf Ernst von Hardenberg. D'Ivernois. Blücher.

... Nous menons ici une existence assez monotone, l'Empereur est parti pour un rendez-vous avec les Grandes Duchesses à Opotschna¹⁾, je suis sûr que cette réunion sera bienfaisante — le petit Nesselrode l'accompagne, c'est un pauvre petit chiffon, cinq cent mille toises au-dessous de sa place.

Nous avons des dîners sans fin ici. — Alopaeus, Hardenberg, Cathcart, Stewart, celui-ci est envoyé à la cour de Berlin²⁾, frère de Lord Castlereagh, un homme de sens et bien pensant — il va faire une course à Stralsund où il verra votre frère³⁾ — la dernière lettre de celui-ci est du 25 d. m. p., elle n'est pas couleur de rose, je m'imagine que l'évacuation de Hambourg ne l'aura point égayé non plus. — Le P. Régent veut lui conserver sa place dans l'armée anglaise.

L'armistice est de 3 semaines trop long, il a été utile jusqu'à un certain point, quoiqu'il ait paralysé les opérations de Tschernicheff⁴⁾ et de Bulow⁵⁾ — voici le bulletin du dernier, je vous enverrai aussi le premier — ils sont si lents à paraître qu'on devrait croire qu'on rougit de ses victoires de Hainau⁶⁾, Luckau et Taucha⁷⁾.

Ernst Hardenberg⁸⁾ est ici, il va avec le chancelier à Opotschna, son frère est avec lui qui retourne en Mecklenbourg.

D'Ivernois⁹⁾ est également ici, je vous enverrai le pamphlet qu'il publie¹⁰⁾ qui est très intéressant, son frère le général¹¹⁾ est mort.

¹⁾ Der Zar besuchte hier seine Schwestern, die Grossfürstin Katharina, verwitwete Prinzessin von Oldenburg, spätere Königin von Württemberg (s. oben S. 66) und die Grossherzogin von Weimar. In Opotschna traf am 17. Juni auch Metternich ein, der hier in persönlicher Auseinandersetzung mit dem Zaren die von Stadion angeknüpften Verhandlungen über die Friedensvermittlung Oesterreichs fortführte. Diese Verhandlungen wurden dann am 18. und 19. Juni in Ratiborschütz mit den Vertretern Preussens (Humboldt und Hardenberg) weitergeführt, ihr abschliessendes Resultat ist der Vertrag von Reichenbach vom 27. Juni 1813. Vgl. Oncken, a. a. O. II. S. 351 ff.

²⁾ S. oben S. 261. Anm. 2.

³⁾ Den General Ludwig von Wallmoden.

⁴⁾ Tschernitscheff hatte zusammen mit dem vor Wittenberg stehenden Bülow einen sehr erfolgreichen Vorstoss gegen das von den Franzosen besetzte Leipzig unternommen, der aber auf die Nachricht vom Abschluss des Waffenstillstands abgebrochen werden musste. S. Holleben, a. a. O. II S. 329 ff.

⁵⁾ Bülow hatte am 4. Juni den von Napoleon gegen Berlin entsandten Oudinot mit schwerem Verlust zurückgeschlagen und hatte seinerseits den Befehl, gegen die rückwärtigen Verbindungen Napoleons zu operieren.

⁶⁾ Hier hatte Blücher in einem kühnen und glücklichen Rückzugsgefecht die nachdringenden Franzosen geschlagen.

⁷⁾ Gemeint sind wohl die oben (Anm. 3) erwähnten Kämpfe um Leipzig.

⁸⁾ S. oben S. 148. Anm. 3.

⁹⁾ S. oben Seite 326. Anm. 4.

¹⁰⁾ Nicht ermittelt.

¹¹⁾ S. Band III Seite 157. Anm. 1.

J'ai été voir Blücher à Strehlen à son quartier général, sa santé est bonne, sa blessure¹⁾ presque guérie, il ne parle que bataille et combat.

J'ai été incommodé d'une colique assez opiniâtre qui enfin a cédé au régime et à l'usage des bains d'herbes que Hufeland m'a prescrits, je prends des bains de soufre hépatique d'après son ordonnance, et je me propose de boire de l'eau de Kudowa pour fortifier l'estomac.

Hufeland est à Neisse avec les enfants du Roi.

Stein an Frau vom Stein

Reichenbach, 22. Juni 1813

St. A.

Scharnhorst. Geringer Kampfwert der französischen Truppen. Die letzten Gefechte vor dem Waffenstillstand. Stein hofft auf eine Fortsetzung des Krieges, auch wenn Oesterreich sich nicht daran beteiligt. Thielmann. Alopaeus. Nesselrode.

Dank für ihre letzten Briefe.

Je vous remercie, ma chère amie, des détails que vous me donnez sur la santé de Scharnhorst²⁾, j'espère qu'il se remettra de sa blessure et de la maladie, comme sa présence est extrêmement bienfaisante — il a l'esprit juste, calme, le caractère pur et noble.

On attend aujourd'hui le retour de l'Empereur³⁾, ce qui remettra un nouveau mouvement dans les affaires et même dans la société, comme il ramènera beaucoup d'individus qui la composent. — J'emploie cet état de tranquillité pour refaire ma santé par l'usage des bains que Hufeland m'a prescrits et, ayant fini avec les bains, je prendrai les eaux de Kudowa . . .

Mr. de Boetticher⁴⁾, le cousin de feu Arnim, est ici, envoyé par Tschernitscheff dont il est aide de camp, il parle avec un grand mépris des troupes françaises et du peu de résistance qu'il font. Vous aurez lu dans la gazette de Berlin le combat de Woronzoff et Tschernitscheff près de Leipzig⁵⁾ où ils avaient battu la cavalerie, fait 600 prisonniers, allaient fondre sur l'infanterie, la dissiper et prendre 15 000 blessés à Leipzig, lorsqu'un parlementaire arrive avec la nouvelle de l'armistice.

On se renforce extrêmement, et j'espère qu'on scutiendra la lutte si même l'Autriche resterait simple spectatrice, j'en suis même persuadé.

Vous avez fait la connaissance du G[énéral] Thielmann, sa conduite n'a été ni celle d'un Allemand, ni celle d'un Saxon dévoué aveuglement à son maître — c'est un homme vaniteux et phraseur, on le dit d'ailleurs bon officier.

¹⁾ Blücher war bei Gross-Görschen verwundet worden. Vgl. dazu Blüchers Briefe an seine Frau vom 4. und 15. Mai 1813 bei Unger, Blüchers Briefe. S. 165 f.

²⁾ Scharnhorst war nach mancherlei Aufhalten, welche durch die diplomatischen Verhandlungen verursacht wurden, am 31. Mai sehr krank in Prag angekommen. Am 18. Juni war in seinem Befinden eine vorübergehende Besserung eingetreten, von der Frau vom Stein ihrem Gatten berichtet haben mag, schon wenige Tage später verschlechterte sich Scharnhorsts Zustand jedoch wieder, am 28. Juni verschied er.

³⁾ Aus Opotschna, s. oben S. 362.

⁴⁾ Friedrich von Bötticher, Major in der deutschen Legion (gest. 1838)?

⁵⁾ S. S. 362. Anm. 4.

Mr. d'Alopaeus a le projet de se rendre à Prague, mais il a été arrêté par la maladie de Mr. d'Anstett, dont il a dû se charger d'une partie du travail, les epaules du bon petit Nesselrode fléchissant sous le poids, au moment que son St. Christophe ne le portait plus.

Adieu, ma chère et bonne amie, . . . ne vous abandonnez point trop à l'inquiétude sur l'avenir, ayons de la confiance dans la Providence qui jusqu'ici ne nous a point encore abandonnés, mais nous a protégés d'une manière qui mérite notre humble reconnaissance . . .

Grüsse an gemeinsame Bekannte.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 11./23. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Antwort auf zwei Briefe Steins (einer derselben vom 14. Juni). Bernadottes Schuld am Fall Hamburgs. Finanzielle Rückwirkungen dieser Katastrophe, allgemeine Geldknappheit. Hoffnung auf günstigen Ausgang der Verhandlungen mit Oesterreich. Unzufriedenheit mit dem Abschluss und besonders der langen Dauer des Waffenstillstands.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 14./26. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Konflikt mit Tettenborn wegen der Verrechnung und Bezahlung der von ihm bei der Verteidigung Hamburgs eingegangenen finanziellen Verpflichtungen. Verschwendung Tettenborns. Besondere Schwierigkeiten wegen der Bezahlung der Freicorps.

Alopaeus an den Verwaltungsrat

Ludwigslust, 16./28. Juni 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Ubersendet eine Abschrift der Convention zwischen Mecklenburg-Schwerin und Schweden über die Verpflegung der schwedischen Truppen vom 13. Juni 1813. Sicht dem von der mecklenburgischen Regierung angekündigten Entwurf einer Konvention mit Preussen entgegen. Die grossen Leistungen Mecklenburg-Schwerins auch von Wallmoden anerkannt. Grösste Lebensmittelknappheit. Erpressungen der Franzosen in Hamburg.

Stein an Frau vom Stein

Reichenbach, 28. Juni 1813

St. A.

Leben in Reichenbach. Das Befinden Scharnhorsts. Alopaeus. Gessler.

. . . Nous sommes ici toujours dans l'attente des mouvements, le genre de vie est assez monotone, j'emploie ce moment de tranquillité pour faire usage des bains . . .

Les nouvelles que le Lt. C. Grolmann¹⁾ nous a apportées de Prague sur la santé du pauvre Scharnhorst sont très affligeantes, nous devons tout craindre pour lui, sa mort serait une très grande perte, il avait l'esprit

¹⁾ Grolmann war vom 18. bis 21. Juni in Prag gewesen, um sich mit Scharnhorst über die militärischen Abmachungen zwischen Oesterreich und den Verbündeten zu beraten. Er traf ihn jedoch schon in einem so schwer kranken Zustand an, dass er nichts mehr mit ihm besprechen konnte. S. Conrady, Grolmann. II. S. 88 f. und Lehmann, Scharnhorst. II. S. 633 f.

juste et le caractère pur, une persévérance, un calme qui, dans ce moment-ci, le rendait extrêmement précieux — Dieu veuille qu'il nous soit conservé . . .

Bitte um Weiterbesorgung einiger Briefe aus Berlin.

Mr. d'Alopaeus vous reviendra bientôt à Prague voir sa femme, c'est un homme d'esprit et très capable, on en aurait pu tirer plus parti ici qu'on ne l'a fait, ce qui lui donne de l'humeur — je suis fâché qu'il nous quitte. J'ai revu Gessler¹⁾ ici, il est plus hypocondre et plus âpre que jamais.

Gagern an Stein

Ludwigslust, 28. Juni 1813

Nach Gagern, „Mein Anteil an der Politik“. IV. S 33 f.

Seine Reise nach England. Bevorstehende Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden. Würdigung der politischen Forderungen Bernadottes. Bittet Stein um seine Verwendung für die Urheber der tiroler Aufstandspläne. Charakteristik seines Verhältnisses zu Stein (Melanchthon — Luther).

Bis hieher habe ich meine Reisepläne verfolgt²⁾. Die Oranischen Damen zu Schönhausen wussten noch nichts von des Prinzen naher Ankunft. Ich werde ihm also wahrscheinlich folgen.

Alsdann hatten mir E. E. Briefe an den Graf Münster zugesichert. Welche Empfehlung kann mir wichtiger seyn? Käme sie auf dem Continent zu späte, so mag sie mir nach England folgen.

Zunächst will ich aber dem Kronprinzen von Schweden als Rugianer aufwarten. Mit ihm zu argumentiren bin ich vielleicht tauglich. —

Indessen ist das jedoch verteuft schwer. Irgendeine bestimmte Versicherung muss er wohl haben, auf der Norwegischen, Finnischen oder Deutschen Seite. Sicher scheint mir die erste die verderblichste und unthunlichste. Lassen Sie sehen, ob der Kronprinz sich mit mir einlassen werde. E. E. sollen es vernehmen, und dem Herrn von Alopaeus werde ich auch darüber meine Ideen sagen.

Erinnern Sie den Grafen Stadion an meine Entsündigung³⁾. Nehmen Sie sich der Tyroler an, selbst durch den Kaiser Alexander. Verschaffen Sie dem Erzherzog Johann den Andreas Orden oder gar eine Grossfürstin, sobald Sie mit Oesterreich genug im Reinen sind. None but the brave deserves the fair.

Für mich will ich nichts als ihre Freundschaft, aber nicht Cicero's amicitia mediocris, sondern eine volle, ganz ächte, altdeutsche.

Dazu hätte besonders gehört, dass ich um Sie geblieben wäre. Bisweilen habe ich Wasser in ihren Wein gegossen; ganz von Wasser bin ich jedoch nicht. Mit andern Worten, wenn in unserer politischen Deutschen Reformation Sie Dr. Luther seyn wollen, wäre ich ein ganz guter Melanchthon. Sie liebten sich jedoch, trotz mancher differenten Ansichten.

¹⁾ S. Band III. S. 15. Anm. 1.

²⁾ Gagern befand sich damals auf der Reise nach England.

³⁾ S. oben S. 250 ff.

Den Graf Moltke ¹⁾ sah ich in Berlin — lang! Er versichert sein Germanisiren, dass bei ihnen res integra sey, wenn man sie nur ungeschoren lasse. Das verdient fürwahr all Ihr dortiges Nachdenken und Thun.

Gestern sah ich Wallmoden, Dörnberg u. s. w., der erste schien gar nicht erbaut.

Also mein lieber Dr. Martinus —

ganz ihr Gagern Melanchthon.

Stein an Münster

Nach Pertz. Stein. III. S. 380 ff.

Reichenbach, 29. Juni 1813

Die Verhandlungen mit Oesterreich. Vertrauen zu Stadion. Haltung des Kaisers Franz. Stein rechnet auf die Unnachgiebigkeit Napoleons. Stewart. Die deutsche Legion. Der Verlust Hamburgs. Zweideutige Haltung Bernadottes. Die kleineren deutschen Fürsten „Diese kleinen Tyrannen . . . sind gleichgültig gegen das Leiden und die Schande des Vaterlandes“.

Euer Excellenz sehr verehrliches Schreiben d. d. 6ten Juny erhalte ich soeben, und ich danke Ihnen für die gutmüthige Nachsicht, womit Sie meine Ausbrüche von Reizbarkeit und Ungeduld behandeln.

Ueber die Lage der Verhandlungen mit Oesterreich werden Ew. Excellenz auf anderen bekannten Wegen die vollständigste Nachricht erhalten — das Materielle zum Krieg ist da, der Geist in der Armee und Nation vortrefflich, nach der Meinung aller an diesen Angelegenheiten Theil nehmenden Personen die Gesinnungen Metternichs Vertrauen verdienend, das Haupthinderniss die Kurzsichtigkeit und der Eigensinn des Kaysers, der sich an einige elende Umgebungen anlehnt. Ist dieses der Fall, so müssen wir erwarten, dass er den Einleitungen eines klugen Ministers ²⁾, dem lauten Wunsch des Volks und der Armee am Ende nicht widerstehen kann, dass er zuletzt eine Partey ergreifen wird, zu der ihn sein Hass gegen Frankreich und den Schwiegersohn hinzieht, und dass der Uebermuth und die Brutalität des Letztern solche Situation herbeyführen wird, die seinen Entschluss beschleunigen. Ein solcher erbitternder Vorgang ist die höchst treuloose Behandlung zweyer Escadrons des Lützowschen Freicorps ³⁾, wovon Ihnen die gesandtschaftlichen Berichte die näheren Nachrichten geben werden.

Der schleunige Abgang des Couriers lässt mir nur eine halbe Stunde zum Schreiben meines Briefes, sonst würde ich mich gegen den Verdacht rechtfertigen, dass ich Ew. Excellenz Werth nicht zu schätzen wisse — ich behalte mir es vor.

¹⁾ Adam Gottlob Detlef von Moltke (1765—1843), ein Freund Niebuhrs und Perthes, Gutsbesitzer in Nützschau bei Segeberg in Holstein, wo er seinen literarischen und gelehrten Neigungen lebte.

²⁾ Stadion, s. oben S. 333, Anm. 3 u. 4.

³⁾ Der Überfall bei Kitzen am 17. Juni 1813.

Die Ernennung des Charles Stewart¹⁾ ist sehr wohlthätig, er ist ein verständiger, wohlgesinnter, den Gang der Geschäfte befördernder Mann, der ihnen einen Anstoss gegeben, ohne dessen noch nichts geschehen wäre, es hätte übrigens früher, sicherer und zeitiger geschehen können, und dass es unterlassen, von Zufälligkeiten abhängig gemacht worden, bleibt immer tadelnswerth.

Die Convention wegen der Deutschen Legion wird morgen unterzeichnet²⁾.

Der Verlust von Hamburg ist ewig zu beklagen, und der Kronprinz kann sich nie rechtfertigen, vor seinen Augen mit einer disponiblen Macht von wenigstens 34—35000 Mann nichts zur Vertheidigung von diesem in aller Hinsicht so wichtigen Punkt gethan zu haben. — Warum hat er es aufgegeben? das lässt sich nicht einmal vermuthen und errathen. — Militairische Gründe sind keine vorhanden, wollte er vielleicht den Bruch mit Dänemark herbeyführen? seine Handlungsweise hat den Verdacht der Treuloosigkeit gegen ihn besonders in Oesterreich bestärkt, die Vorwände zum Zaudern vermehrt. — Er ist jetzt sehr geschmeidig, weil er den Frieden fürchtet, er verspricht alles, er schlägt eine Zusammenkunft vor³⁾. — Man wirft England vor, ihn durch zu grosse Nachgiebigkeit zu verhättseln; er ist ein Franzose und muss mit Ernst behandelt werden; Pozzo, so an ihn abgeschickt ist, hält ihn für einen caractère disparate et impur, ein Gemische von Gascognier, Jacobiner, Soldaten, Prinzen, Chevalier etc. — hunc tu Romane caveto.

Ich muss schliessen, behalte mir aber die Beantwortung des Schreibens Ew. Excellenz noch bevor und ersuche Sie, mir Ihre Freundschaft zu erhalten und von meiner unwandelbaren Hochachtung und Anhänglichkeit überzeugt zu seyn.

Nachschrift. Ew. Excellenz sagen suaviter in modo mit den Deutschen Fürsten! Was sagen Sie denn zu dem Betragen dieser Elenden — hierbey schicke ich Ihnen einen Aufsatz über das des Königs von Sachsen, dem Napoleon jede Kränkung und Demüthigung widerfahren lässt, weil er ihn doch für einen heimlichen Verräther seiner Sache hält, so zwingt er ihn z. B., der Aufführung unzüchtiger Schauspiele der Visitandines beyzuwohnen und mitzulachen — dann lässt der arme Tropf den Abend noch den Beichtvater kommen, um sich zu entsündigen. Und dennoch hält er Napoleon für einen Mann von Gott gesandt.

Diese kleinen Tyrannen freuen sich ihrer Souverainität, des Genusses des Geraubten und sind gleichgültig gegen das Leiden und die Schande des Vaterlands.

¹⁾ S. oben S. 261. Anm. 2.

²⁾ Die Konvention wegen Uebernahme der russisch-deutschen Legion durch England wurde erst am 6. Juli unterzeichnet, sie ist gedruckt bei Quistorp, Die Kaiserlich Russisch-Deutsche Legion, S. 251 ff.

³⁾ S. oben S. 360. Anm. 3.

Stein an Frau vom Stein
St. A.

Reichenbach, 30. Juni 1813

Persönliches. Stimmung der Bevölkerung in Preussen.

Gleichförmigkeit seines Daseins in Reichenbach. Gebrauch der Bäder von Kudowa. Wallmoden. Sorge um die Besitzungen seines Schwagers Kielmannsegg im Lauenburgischen.

L'esprit public se soutient à merveille, les armements se font avec une très grande vigueur — Radziwill¹⁾ m'écrit du 21 d. c. de Berlin: „arrivé ici peu de temps après la nouvelle de l'armistice, j'ai pu juger de l'effet qu'il a produit sur tous les esprits. Je ne puis vous dépeindre l'abattement et la tristesse qui régnait sur tous les visages, militaires, marchands, bourgeois, femmes même, tout s'indignait à l'idée d'une paix prochaine qui ne pourrait pas avoir la liberté de l'Allemagne pour résultat, tant il est vrai que rien ne prépare à de grands sacrifices comme les sacrifices qu'on a portés etc. etc.“

Courage et persévérance et confiance en Dieu, c'est la devise que l'Empereur porte sur son anneau, c'est celle que toutes les personnes bien-pensantes devraient adopter . . .

Note der Regierung von Mecklenburg-Schwerin Schwerin, 1. Juli 1813
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Gereizte Antwort auf dessen Note vom 22. Juni. Die mecklenburgische Regierung beharre auf den in ihrer Note vom 26. Mai ausgesprochenen Grundsätzen und widersetze sich nach wie vor jedem direkten Eingriff einer fremden Regierung oder des Verwaltungsrats in die Landesverwaltung. Zur endgültigen Regelung der Verhältnisse wird der Entwurf eines Vertrages vorgelegt.

Entwurf einer Konvention zwischen Mecklenburg-Schwerin und den Verbündeten
Ludwigslust, 1. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5

Wiederholt die materiellen Anerbietungen der Note vom 3. Mai, nur dass jetzt statt 30 000 Gulden 20 000 Thaler angeboten werden. Die Lieferungen des Landes sollen nach dem Marktpreis bezahlt und dieser Betrag in Abzug gebracht werden, ebenso die etwa an der Seeküste erhobenen Zölle. Mecklenburg fordert nach wie vor Sitz und Stimme im Verwaltungsrat. Russland und Preussen sollen den Besitzstand Mecklenburgs für alle Fälle garantieren.

¹⁾ Anton Radziwill, der Gatte der Prinzessin Luise, der im Frühjahr in Kalisch mit Stein wegen der Wiederherstellung Polens Fühlung gesucht hatte. S. oben S. 256 und S. 272.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 21. Juni/3. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Antwort auf ein nicht erhaltenes Schreiben Steins vom 20. Juni. Die dort angeforderten 2000 Pferde können wegen der Erschöpfung des Landes nicht aufgebracht werden. Grösster Geldmangel, so dass Alopaeus für den eigenen Bedarf seiner Verwaltung nur mühsam die ihm vom Herzog angewiesenen 1000 Thaler erhalten habe. Befestigung Hamburgs durch die Franzosen.

Nachschrift: „Mr. le Baron de Plessen m'ayant promis d'un jour à l'autre le projet de convention, m'a envoyé seulement ce matin ainsi peu avant le départ de la poste l'acte tout signé de sa part et de celle de son collègue. C'est un tour de force, mais pour ne pas rompre absolument la négociation, je ne l'ai point renvoyé, abandonnant à Votre Excellence de prendre le parti qu'elle trouvera convenable.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 21. Juni/3. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Uebersendet den Entwurf zu einer Convention zwischen Mecklenburg-Schwerin und Preussen dat. 1. Juli 1813 sowie die Note der schweriner Regierung vom selben Tage. Randbemerkung Steins: „Es ist wohl zuträglicher, die Verhältnisse mit M. in dem Zustand des Schwankens, in der Abhängigkeit von der militärischen Willkür und den zukünftigen Ereignissen zu lassen, als eine solche unpassende und nachtheilige Convention abzuschliessen.

Der Herr von Alopaeus hätte doch sein Gutachten abgeben können — es wäre am besten, er ginge zurück nach Berlin, dann würden wenigstens die Diäten erspart.“

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 21. Juni/3. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Berichtet über eine Zusammenkunft des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin mit Bernadotte in Doberan (29. Juni). Besichtigung der mecklenburgischen Truppen. Bernadotte verlangt eine Vermehrung derselben, sowie ihre Unterstellung unter sein Kommando. Der Herzog verweigere das Letztere ohne die vorhergehende Zustimmung des Zaren, die Bernadotte einholen wolle.

Stein an Frau vom Stein

Reichenbach, 4. Juli 1813

St. A.

Verhandlungen von Ratiborschitz.

Le départ du Duc d'Oldenbourg¹⁾ me fournit l'occasion de vous dire deux mots, ma chère amie. Nous sommes dans l'attente des résultats de la conférence de Ratiborschitz où Metternich, Hardenberg et Nesselrode et Stadion se sont réunis aujourd'hui²⁾. — Cet Empereur François est faible,

¹⁾ August von Oldenburg (vgl. oben S. 80), der im Spätjahr 1812 im deutschen Comité an der Aufstellung der deutschen Legion mitgearbeitet hatte und auch im Spätsommer 1813, nachdem die Legion an England übergegangen war, noch eine gewisse Inspektionsbefugnis behielt.

²⁾ Es handelt sich hier um die zweite Konferenz von Ratiborschitz (vgl. oben S. 362). Hier hatte Metternich die Abmachungen, welche er mit Napoleon auf der berühmten Unterredung in Dresden (26. Juni) über die Einleitung von Friedensverhandlungen und insbesondere über die von Napoleon geforderte Verlängerung des Waffenstillstands

effrayé des malheurs qu'il a essayés, on tremble quand on pense à quels pauvres gens la Providence a confié les intérêts de l'Europe. Tâchez d'avoir le nr. 38 du Volksblatt de Kotzebue — il est très plaisant. *Besorgung von Briefen. Gebrauch der Bäder.*

Stein an Frau vom Stein
St. A.

Reichenbach, 5. Juli 1813

Der Tod Scharnhorsts. Unstetigkeit Wallmodens. Die Schwäche der leitenden Staatsmänner. Die Politik Franz II. Alopaeus. Steigender „Menschen Ekel und Tinten Scheu“. Gessler. Senfft.

Dank für ihren letzten Brief.

La mort de Scharnhorst m'afflige, il n'est point à remplacer.

Je ne conçois point comment votre frère a cherché de passer au service russe ou anglais et n'a point fait tout pour rester dans l'armée dans laquelle il se trouvait. Si on veut se jeter à travers les aventures, si on veut courir les chances des événements, il faut avoir de la décision et de l'enthousiasme, la première qui est l'opposé de l'irrésolution, la seconde qui vous dédommage par la conviction d'avoir fait votre devoir de la non-réussite de vos entreprises. Il se trouve personnellement peu content, presque malheureux, et il décourage les autres ou mécontente ceux qui ont plus d'esprit d'entreprise qu'il ne paraît l'avoir¹⁾. Se trouvant maintenant sous les ordres du Prince Royal, il aura une ligne exactement tracée à suivre, et il faut espérer que ce dernier fera maintenant mieux qu'il n'a fait jusqu'ici.

Soyez persuadée que je vois aussi bien qu'un autre le défaut de la cuirasse et la faiblesse de ceux qui dirigent et influent, mais je vois tant d'événements arriver par des causes auxquelles on ne s'attendait pas, tous ces gens faibles si souvent poussés à des démarches absolument contraires à leurs idées et leur sentiments, je vois en général dans les affaires de Buonaparte un mouvement rétrograde, que je ne puis m'associer aux alarmistes. En général, le découragement découle ou de la poltronnerie, ou de la mollesse paresseuse, la première craint le danger, la seconde le travail et les sacrifices que la résistance et une lutte soutenue exigent, et j'espère bien que je ne m'y abandonnerai jamais.

Nous sommes dans un moment de grande crise, la manière de voir rétrécie de François II et de son ministre, au moins du premier, arrêtent le mouvement que les vues généreuses de l'Empereur Alexandre donneraient aux affaires si François les admettait.

Alopaeus vous reviendra piqué, mécontent autant qu'un homme très orgueilleux et boursofflé peut l'être — il a raison de se plaindre de se

getroffen hatte, den führenden Staatsmännern der Verbündeten gegenüber zu verteidigen, da sie alle über Metternichs Haltung in Dresden tief enttäuscht und erbittert waren. S. Oncken, a. a. O. II. S. 396 ff., Luckwaldt, a. a. O. S. 330, H. v. Srbik, a. a. O. S. 160 f.
1) S. oben S. 361. Anm. 1.

voir négligé, il sera content de moi, comme je lui ai rendu plusieurs services. C'est au reste un homme d'esprit, très capable, mais c'est Mr. Dimanche de la comédie.

Je vous avoue que chez moi Menschen Ekel und Tintenscheu s'augmentent journallement.

Gebrauch der Bäder von Kudowa. Graf Gessler ¹⁾.

Au moment que je veux fermer ma lettre, Mr. de Roeder me rapporte la vôtre du 2 de juillet.

Les détails sur la mort de Scharnhorst qu'il m'a donnés sont bien affligeants, j'ai perdu en lui un ami sincère qui m'était très attaché.

Nachschrift.

au mardi.

Je vous envoie des détails sur l'infamie des Français ²⁾, donnez les à Sternberg ³⁾ et puis au rédacteur de la gazette de Prague, qui ne doit pendant point me nommer.

Der Verwaltungsrat an Alopaeus

Reichenbach, 7. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Konzept (Kanzleihand)

Die Konvention zwischen Mecklenburg und Schweden ⁴⁾ sei ausserordentlich günstig für Mecklenburg, so dass dieses keinen Grund habe, sich über übermässige Belastung zu beschweren. Alopaeus soll deshalb möglichst auf schnellen Abschluss einer Konvention mit den Verbündeten und die Bezahlung der früher stipulierten Beiträge dringen, die notfalls von den schwedischen Verpflegungsgeldern genommen werden müssten.

Alopaeus an Stein

Ludwigslust, 25. Juni/7. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Aussaugung Hamburgs und Lübecks durch die Franzosen. Infolge der völligen finanziellen Erschöpfung Mecklenburgs können einzelne Truppenteile Wallmodens nicht eingekleidet werden. „Si Votre Excellence pouvait me faire passer à peu près mille Louis, ces pauvres gens seraient habillés; le général m'a assuré qu'ils se trouvent à peu près dans un état de nudité complète.“

Merian ⁵⁾ an Stein

o. O., 10. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. 25 1/2

Stimmung in Sachsen. Merian sieht den Hauptgrund des Missvergnügens in den hohen Geld- und Sachleistungen, die Sachsen für den Unterhalt der verbündeten Truppen zu leisten habe. Glaubit, dass mit dem Aufhören dieser Leistungen eine gewisse Beruhigung eintreten werde. Mit Bezug auf frühere Andeutungen Steins über das spätere Schicksal Sachsens schreibt er: „dass die Ausführung jenes Ueberganges, von dem E. Excellenz schon vor einigen Monaten uns einen Wink gaben, seinerzeit keine Schwierigkeiten von innen finden wird — werden Schwierigkeiten gemacht, so müsste das von aussen sein.“

¹⁾ S. Bd. III. S. 15 ff.

²⁾ S. oben S. 366. Anm. 3.

³⁾ S. Bd. III S. 57. Anm. 4.

⁴⁾ S. oben S. 364.

⁵⁾ S. oben S. 282. Anm. 5.

Gneisenau an Stein

Neisse, 11. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Gen. 1 1/2

Gründe gegen eine Verlängerung des Waffenstillstandes. Die Verbündeten auch ohne Oesterreich stark genug zum Kampf gegen Napoleon. Die preussischen Rüstungen. Reibungen mit dem russischen Oberkommando.

Notiz Steins am Kopf des Briefes:

<i>Preussen</i>		240 000 M.
<i>Barclay Tolly</i>		100 000
<i>Kronprinz ohne Preussen</i>		60 000
<i>Bennigsen und Tolstoi</i>		100 000
		500 000 M.

Es droht uns eine Verlängerung des Waffenstillstandes¹⁾. Ein unglücklicher Geist des Aufschiebens waltet in drei Armeen, wenigstens in den Leitern derselben, während nur ein unablässig fortgesetzter Kampf uns retten kann.

Man sagt, Oesterreich wolle einen Aufschub, es habe der Wiener Hof die feindlichen Streitkräfte falsch berechnet, er erstaune nun über die Menge der feindlichen Truppsammlungen und wolle Zeit gewinnen, um aus den entfernten Provinzen der Monarchie den Rest der Streitkräfte herbeizurufen und neue aufzubieten.

Es scheint, als ob dieses Verlangen Oesterreichs uns willkommen sei, oder es uns wenigstens nothwendig scheine, das Hinzutreten Oesterreichs erst zu erwarten, bevor wir die Feindseligkeiten wieder beginnen²⁾.

Dieses Harren auf Oesterreichs Hilfe hat uns seit dem 2. Mai zu unsern falschen Schritten verleitet. Es hat uns, wenn ich Bautzen ausnehme, vermocht, zurückzugehen, um Zeit zu gewinnen. Hätten wir Oesterreichs Hilfe nicht immer in der nahen Zukunft gesehen, sicherlich wären wir zäher im Zurückziehen gewesen, wir wären nicht immer fortgegangen, wo uns niemand zwang, dies zu thun.

Um Oesterreich zu gewinnen, mussten wir nicht unterlassen, zu handeln und zögern, vielmehr mussten wir selbiges durch hartnäckigen, fortwährenden Widerstand zur Theilnahme fortreissen. Das Gefühl der Theilnahme an einem solchen Kampfe ist so natürlich, und höchst wahrscheinlich hätten wir unsern Feind ermüdet und erschöpft.

Jetzt gehen neue Ausflüchte an. Wir sind endlich ergänzt und verstärkt und zwar Letzteres in unglaublicher Weise. Aber Oesterreich will sich noch mehr verstärken. Als ob Frankreich dies nicht noch in einem grösseren

¹⁾ Diese Verlängerung des Waffenstillstands war von Metternich in Dresden Napoleon zugestanden und in Ratiborschitz den Verbündeten abgenötigt worden (s. oben S. 369 f.), sie wurde am 11. Juli offiziell angezeigt.

²⁾ Oesterreichs Rüstungen waren in der That noch so weit zurück, dass es an eine sofortige Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Frankreich nicht denken konnte. S. dazu Oncken II. S. 397, 401 f.

Maase thun könnte und würde! Ungarische Insurrektionen und Französische Konskription halten nimmermehr gleichen Schritt. Wo hinaus soll dies?

Mit verwundetem Herzen schütte ich meine Bekümmernisse vor Ew. Exzellenz aus. Vielleicht dass Sie noch verhindern können, dass man sich durch Unterhandlungen täuschen lasse, während man handeln muss und während man ungeheure Kräfte hierzu hat.

Könnte ich mich Ew. Exzellenz persönlich nähern, so würde ich Ihnen durch eine spezielle Aufzählung der Preussischen Streitkräfte darthun, dass wir Preussen allein bei Ablauf des Waffenstillstandes 150 000 Mann in's Feld stellen können und dennoch noch 90 000 Mann daheim behalten, um unsere Festungen und die Blockaden zu besorgen. Wir haben nun eine Armee wie Preussen nie, selbst in seiner glänzendsten Periode nicht, hatte¹⁾.

Vier Bataillons Schlesische Landwehr sind bereits bei der Blücherschen Armee; vier davon sind bei dem Bülow'schen Corps; eines in Schweidnitz. Vierzig davon werde ich nächstens zur Blücher'schen Armee stossen lassen. Wir haben eine Landwehr-Kavallerie von 40 Schlesischen Eskadrons im Durchschnitt von 135 Mann. Ew. Exzellenz sehen hieraus, dass wir durch diese neuen Streitkräfte die Blücher'sche Armee verdoppeln werden. Mit der Bewaffnung und Ausrüstung bin ich beinahe zu Stande. Die Piken sind abgelegt und dafür den Bataillonen durchaus Gewehre gegeben, mit Ausnahme einiger wenigen, die noch in der Reparaturwerkstätte sind. Eine neue Festung ist erschaffen²⁾, die alten sind in vorzüglichem Vertheidigungsstand. Munition ist aus Kolberg herbeigezogen, zum Theil aus dem Ausland erkaufte. An Sammeln eines Lebensmittelvorraths für 20 Tage zum Anfang der Operationen lasse ich arbeiten. Die Versorgung von Schweidnitz wird durch baren Ankauf besorgt. Das Geschütz für die vergrößerte Armee ist bereits bespannt. Eine Aushebung von 20 000 Mann Rekruten lasse ich binnen wenigen Tagen aus Schlesien allein vollstrecken. So stehen wir Preussen gerüstet und dürfen den nahen Ausbruch des Krieges nicht scheuen.

Ungeheure Anstrengungen hat Russland gemacht. Der Kaiser hat das Ergänzungssystem der Armeen so wohl geordnet, dass von allen Punkten des Russischen Reiches Mannschaften herbeiströmen. Die Russische Armee kann binnen kurzer Zeit ebenfalls verdoppelt sein und hat noch überdies in Polen grössere Reserven, als die Befehlshaber eingestehen wollen.

Und mit allen diesen Mitteln wollte man eine kostbare Zeit verstreichen lassen in der gefährlichsten Unthätigkeit! Wir bedürfen wahrlich Oesterreichs nicht, — wir können uns selbst helfen. Einen Theil seiner Armeen

¹⁾ Über den Umfang der preussischen Rüstungen s. Friederich, Herbstfeldzug 1813, I. S. 83 f.

²⁾ Schweidnitz, das seine ehemalige Bedeutung ganz eingebüsst hatte und erst während des Waffenstillstands neu befestigt wurde.

muss unser Gegner doch den Oesterreichern in Italien, Baiern, Franken und dem Erzgebirge gegenüber lassen, und mit dem Rest können wir schon fertig werden, sofern wir nur wollen. Aber man muss dem unglückseligen Rückzugssystem entsagen. Der Kaiser Alexander nehme den Oberbefehl selbst in seine Hand. Ich habe ihn nur sechsmal über Kriegsangelegenheiten sprechen hören, und wahrlich, er weiss mehr davon als diejenigen seiner Generale, die den Berathschlagungen beiwohnten, und die sämmtlich entweder nichts oder nichts Treffendes zu sagen wussten¹⁾. Entschliesst er sich zum Oberbefehl und zum baldigen Wiederanfang der Feindseligkeiten, so schöpfe ich neue Hoffnungen. Erhalten aber Knesebeck'sche Machinationen die Oberhand²⁾, so dürfen wir mit Recht alles fürchten. Die Spannkraft der Natur erlahmt dann gänzlich.

Was Ew. Exzellenz für diese edlen Zwecke zu thun vermögen, thun Sie unaufgefordert. Ich wollte Ew. Exzellenz hier nur einen Umriss unseres Streitvermögens vorlegen, damit Sie in den Diskussionen über diesen Gegenstand einige begründete Data haben.

Der General Barclay de Tolly³⁾ beklagt sich in einem an mich gerichteten Schreiben darüber, dass die Russischen Truppen an allem Mangel litten, während die unsrigen im Ueberfluss lebten. Letzterer Umstand macht unsern Generalen und Kommissarien viel Ehre, denn sicherlich ist für die Preussischen Truppen vom Lande und der Regierung nicht mehr geleistet worden als für die Russischen. Uebrigens wissen die Russischen Truppen so ziemlich sich ohne unsere Hülfe zu verpflegen. Aber wenn aus den von uns zusammengebrachten Magazinen die Russischen Truppen verpflegt werden, der Russische Soldat aber von dieser Verpflegung nichts erhält, sondern auf seinen Wirth angewiesen wird, wenn Russische Kommissarien uns anbieten, die Festung Schweidnitz für Bezahlung zu verpflegen, wenn auf den Märkten von Russischen Soldaten das Getreide verkauft wird, so sieht man hieraus, dass der beste Wille des Kaisers nicht mächtig genug ist, veraltete Missbräuche zu vertilgen. Des General Barclay Klage indessen zeugt entweder von Unkenntnis seiner Armee und der darin herrschenden Missbräuche oder von Unredlichkeit, wenn er sie kennt. Beide Voraussetzungen erfüllen mich mit Besorgnissen. Während mich die Sorgen um die öffentlichen Angelegenheiten beunruhigen, quält mich noch Verdruss und Aerger mancherlei Art. Ew. Exzellenz kennen die Veranlassungen zum Theil⁴⁾. Man muss indessen

¹⁾ Dieses günstige Urteil Gneisenaus über die militärischen Fähigkeiten des Zaren bezieht sich wohl auf dessen feste Haltung in der Frage des Rückzugs längs der österreichischen Grenze. Vgl. Ulmann. I. S. 377ff. — In den Gang der Schlachten von Gross-Görschen und Bautzen hatte Alexander nicht eben sehr glücklich eingegriffen.

²⁾ S. oben S. 236. Anm. 1.

³⁾ Barclay de Tolly hatte Ende Mai an Stelle Wittgensteins die Leitung der russischen Feldzugsangelegenheiten übernommen.

⁴⁾ Bezieht sich wohl auf Gneisenaus wirtschaftliche Verhältnisse.

beharrlich sein. Aber bin ich einmal durch diese Periode hindurch, so soll man mich nicht wieder in die öffentlichen Geschäfte hineinspannen. Gott nehme Ew. Exzellenz in seinen Schutz.

Der Verwaltungsrat an Alopaeus Reichenbach, 11. Juli 1813
 Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Konzept (Rehdiger)

Die Vorschläge Mecklenburgs in dem Conventionsentwurf vom 1. Juli werden als ungenügend abgelehnt. Mecklenburgs mangelhafte Rüstung (1% statt 3% der Bevölkerung wie in Preussen) verpflichte es zu stärkeren materiellen Leistungen als den angebotenen. Der Grundsatz der Nichtanrechnung der Requisitionen auf den geforderten Geldbetrag wird festgehalten. Einer Konvention, „in welcher statt einem ächt fürstlichen liberalen Interesse nur eitle Präntionen und aufgebauschte kleinliche Besorgnisse“ erschienen, könne der Verwaltungsrat nicht zustimmen. — Lässt durchblicken, dass Mecklenburg in eigenem Interesse gut daran täte, sich etwas entgegenkommender zu zeigen, da die verbündeten Monarchen, in deren Händen gegenwärtig das Schicksal der kleinen Staaten liege, berechtigt seien, diese nach dem Eindruck, den ihre Bereitwilligkeit zu Opfern für die nationale Sache erwecke, zu behandeln. Der Konventionsentwurf sei der mecklenburgischen Regierung zurückzugeben.

Alopaeus an den Verwaltungsrat Doberan, 2./14. Juli 1813
 Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

Klagen über eigenmächtige Requisitionen der russischen Generale. Die daraus entstehende Verwirrung in der Verwaltung Mecklenburgs. Mecklenburg erkläre sich zu Leistungen über das bisherige Mass hinaus ausserstande, vor allem werde die Zahlung barer Zuschüsse an den Verwaltungsrat abgelehnt, man erwarte im Gegenteil Bezahlung der bisher über das ursprünglich angesetzte Mass hinausgehenden Leistungen.

Heydebreck an den Verwaltungsrat Berlin, 14. Juli 1813
 Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VI. 2. Ausfertigung

Betrifft die Höhe des einzuführenden Kriegsimposts.

Alopaeus an den Verwaltungsrat Doberan, 4./16. Juli 1813
 Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VII. 3. Ausfertigung

Organisation von Landsturm und Landwehr in Mecklenburg. Langsames Fortschreiten der Landwehrorganisation in Strelitz, Stillstand der Landwehrorganisation in Schwerin wegen der starken Vermehrung der Linientruppen und der feldmarschmässigen Ausrüstung des dortigen Landsturms.

Alopaeus an Stein Doberan, 4./16. Juli 1813
 Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Privatdienstbrief

Dank für einen Brief Steins vom 5. Juli. Im Fall der Wiedereroberung Hamburgs durch die Verbündeten will Alopaeus sofort einen Gouverneur von seiten des Verwaltungsrats einsetzen, um Bernadotte daran zu hindern, die Verwaltung der Stadt an sich zu reißen. Schlechtes Benehmen Tettenborns in Hamburg. Scharfe Kritik seiner militärischen Massnahmen. Guter Geist der mecklenburgischen Bevölkerung. Gute Haltung der schwedischen und preussischen Truppen in Mecklenburg, schlechte Haltung der russischen.

Alopaeus an Stein

Doberan, 4./16. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2

Auf Grund der Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstands bittet er um weitere Verhaltungsmassregeln. Gagern in Stralsund auf dem Weg nach England.

Stein an Frau vom Stein

Reichenbach, 16. Juli 1813

St. A.

Ausflug nach Oberschlesien. Der Kongress von Prag. Übersendet Arndts Elegie auf den Tod Scharnhorsts, sowie Arndts Buch über Fürstenerziehung.

J'ai reçu vos deux lettres, ma chère amie, avec leurs incluses à mon retour d'une petite course que j'ai faite dans la Silésie supérieure — j'en ai rapporté les médaillons ci-joints . . .

Pozzo nous est revenu de Stralsund, il veut être rappelé à votre souvenir, c'est un homme de beaucoup d'esprit et de lumières dont la présence retrempera un peu les esprits in despondency.

Vous voilà aux centre des affaires¹⁾, je m'imagine que vous n'en serez pour cela point plus instruite — j'espère que vous ne rencontrerez personne de cette mission française²⁾ et que vous les éviterez entièrement.

Voici une élégie sur la mort du brave Scharnhorst³⁾ et un petit ouvrage sur l'éducation des princes fait par Arndt⁴⁾, l'un et l'autre sont remplis de belles et grandes idées — donnez quelques exemplaires à vos connaissances

Stein an Münster

Reichenbach, 17. Juli 1813

Nach Pertz. Stein. III. S. 389 ff.

Die militärische und politische Lage. Die Rüstungen der Verbündeten. Kaiser Alexander und seine Umgebung. Die russischen Generale. Der Tod Scharnhorsts. Schärfste Verurteilung Metternichs. Unfähigkeit des englischen Gesandten. Rät Münster zur Reise nach dem Festland.

Ich vernehme soeben, dass in wenigen Stunden ein Courier abgeht und benutze dieses, um Eurer Excellenz zu schreiben.

¹⁾ Da seit dem 12. Juli in Prag der „Kongress“ zur Herbeiführung des Friedens zwischen Napoleon und den Verbündeten unter österreichischer Vermittlung tagte, auf welchem von beiden Seiten die Zeit bis zum Ablauf des Waffenstillstands bewusst mit Formalitäten totgeschlagen wurde, weil es beiden Teilen an ernstlichem Friedenswillen mangelte. Erst ganz zum Schluss hat Napoleon ernsthaft den Frieden gesucht, nachdem er schliesslich von der Besorgnis ergriffen worden war, sein Schwiegervater werde sich doch auf die Seite der Verbündeten stellen, eine Möglichkeit, an die er bis dahin nicht ernsthaft hatte glauben wollen. Der ganze Kongress war von Metternich lediglich inszeniert worden, um Napoleon im Falle der (von Metternich vorausgesehenen) Ablehnung der von Oesterreich als Verhandlungsbasis gestellten Bedingungen bei Franz II. so ins Unrecht zu setzen, dass dieser sich zum Krieg gegen Napoleon bestimmen liess.

²⁾ Sie bestand um diese Zeit lediglich aus dem französischen Gesandten in Wien, dem Grafen Narbonne, der aber keinerlei Verhandlungsbefugnis hatte. Napoleons eigentlicher Unterhändler Caulaincourt kam erst am 28. Juli in Prag an.

³⁾ Von Arndt. Gedr. Pertz. Stein. III. S. 288 f.

⁴⁾ „Entwurf der Erziehung und Unterweisung eines Fürsten“, geschrieben 1812, erschienen 1813. S. Müsebeck, Arndt, I. S. 343.

Seit meinem letzten Brief¹⁾ sind mehrere Ereignisse eingetreten, wodurch die allgemeine Lage der Dinge verschlimmert worden ist; der Verlust der Schlacht von Bautzen, der Rückzug, der Waffenstillstand, dessen Verlängerung, der Anfang von Unterhandlungen, das Schwanken des Oesterreichischen Cabinets. — Auf der andern Seite aber haben sich die Russischen und Preussischen Streitkräfte auf das höchste entwickelt, der öffentliche Geist hat sich bewährt und die Oesterreichischen Bewaffnungen eine grosse Ausdähnung erhalten, so dass man mit Recht behauptet, nie haben sich auf einem solchen verengten Kriegstheater eine solche Masse von Streitkräften von einem solchen Geist beseelt aufgestellt gefunden. Die Stärke der Preussischen Armee ist nach der Behauptung Gneisenaus 240 000 Mann; die Armee des Kronprinzen beträgt, ausschliesslich das Preussische Corps, so dabey befindlich ist, 60 000 Mann, nämlich 25 000 Schweden, 25 000 Russen und 10 000 Deutsche Truppen, die Armee von Barclay de Tolly 110 000, die Reserve von Bennigsen und Tolstoy 80 000, also 490 000; die übertriebensten Berechnungen legen Napoleon von Italien bis an die Oder nur 360 000 Mann bey, von denen er auf jeden Fall ein bedeutendes Corps gegen die Oesterreicher stehen muss lassen²⁾. Es ist also eine grosse Masse von Streitkräften vorhanden — und alles kommt auf den Gebrauch an, so davon gemacht wird.

Der Wunsch, den Krieg fortzusetzen, herrscht fortdauernd in Preussen, in Oesterreich sowohl im Volk als in der Armee, in Russland im Volk, in der Russischen Armee weniger, sie kann und muss auch geschont und die grosse Last des Krieges auf Deutschland gelegt werden. Der Kayser Alexander sieht die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Krieges ein, er hat Sinn für das Grosse der Unternehmung und des Zwecks, die Menschen, die in politischer und militairischer Beziehung ihn umgeben, sind aber nicht geeignet zum stärken, stählen, erleuchten. Nesselrode ist ein gutmüthiger, leerer Schwächling, der immer eines Anlehnungspunktes bedarf, Anstatt und jetzt, wo er abwesend ist, Pozzo dazu braucht, beides sind Männer von Geist und Fähigkeit. Der letztere steht weit über dem erstern in jeder Hinsicht, Sie kennen beide — Anstatt hat mehr einen feinen als richtigen Verstand, mehr Beredtsamkeit und Leichtigkeit des Ausdruckes als Gründlichkeit, mehr Praxis als Wissenschaft, er ist übrigens kräftig und hat viel Ehrgeiz.

Barclay ist tapfer, rechtlich, kriegserfahren; aber beschränkt und wenig unternehmend, daher mehr zum Frieden geneigt; er hat einen geschickten, brauchbaren Mann von sich entfernt, den General Toll³⁾, da Barclay

¹⁾ Gemeint ist, wie sich aus dem Folgenden ergibt, der vorletzte Brief Steins an Münster (dat. 19. Mai 1813), der letzte Brief stammt vom 29. Juni 1813.

²⁾ Die tatsächliche Stärke und Aufstellung der gegenseitigen Streitkräfte s. bei Friederich, Herbstfeldzug 1813, Bd. I. S. 38 ff.

³⁾ Karl Feodorowitsch von Toll, einer der fähigsten Offiziere der russischen Armee. Er hatte als Generalstabsoffizier den Feldzug von 1799/1800 unter Suworoff mitgemacht, dann den Feldzug von 1805, nachher die Feldzüge von 1806 und 1809 gegen die Türken

aber Ordnung und Methode besitzt, so ist er Wittgenstein weit vorzuziehen, dem diese Eigenschaften ganz fehlen. — Vielleicht wäre der beste Weg, um seinen Unvollkommenheiten abzuhelfen, wenn man ihm einen tüchtigen Generalstab beordnete, der aus Wolkonsky ¹⁾, Toll und dem Preussischen Oberstlieutenant Grolmann bestände.

Scharnhorsts Tod ist ein grosses Unglück; ein richtiger Verstand, eine Ruhe, eine gründliche Wissenschaft, eine aufopfernde, sich selbst verleugnende Hingebung für das Gute waren die herrlichen Eigenschaften, die seinen vortrefflichen Charakter bildeten, die ihm eine wohlthätige, weit um sich greifende Wirksamkeit verschafften. Ich übersende Euer Excellenz ein Gedicht ²⁾, das ich bitte, unter die in England wohnende Deutsche austheilen zu lassen.

Zu spät hat sich der gute Nesselrode überzeugt, dass Metternich flach, unmoralisch und doppelsinnig sey; er handelt entweder als ein Verräther, oder, was wahrscheinlicher ist, er besitzt nicht die Kraft und den auf persönliches Ansehen gegründeten Einfluss, um seinen Kayser zu lenken und zu beherrschen. Die Theilnahme Oesterreichs am Kriege ist immer noch schwankend, ungewiss, und alle Negotiationen seit dem November haben noch kein bestimmtes Resultat herbeygeführt, und seine Politik bietet denen Rathschlägen des Menschenverstandes Hohn. Auf Metternich ist die Aeusserung des Mephistopheles im Doctor Faust anwendbar:

Ein Kerl, der finassirt,
Ist wie ein Thier auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist herumgeführt
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Oesterreich giebt seinen Bewaffnungen eine grosse Ausdähnung, aber selbst ohne seinen Beistand ist ein Krieg, der nur mittelmässige Resultate giebt, besser als ein verderblicher Frieden.

Wird England an den Verhandlungen theilnehmen? Möge es nur einen geistvollen kräftigen in diplomatischen Geschäften geübten Mann wählen, da Lord Cathcart, ich wiederhole es Ew. Excellenz mit inniger Ueberzeugung, aus dem reinsten Pflichtgefühl für die gute Sache, zu Geschäften unfähig ist. — Die Anwesenheit von Sir Charles Stewart war zur Beförderung der Angelegenheiten von dem grössten Nutzen.

Euer Excellenz fragen mich, ob Ihre Anwesenheit auf dem festen Lande

in den Donaufürstentümern. Im Juli 1812 wurde er Generalquartiermeister der 1. Armee unter Barclay de Tolly, später unter Kutusoff Generalquartiermeister der gesamten Armee. In dieser Stellung blieb Toll auch unter Wittgenstein. Barclay, der in ihm den Günstling Kutusoffs sah, gegen dessen Umgebung er nach den Rivalitäten des Jahres 1812 eine unüberwindene Animosität hegte, entfernte ihn aus seiner Stellung und machte Diebitsch zum Generalquartiermeister. Trotzdem hat Toll als Generaladjutant des Zaren und Quartiermeister des kaiserlichen Hauptquartiers (letzteres seit Dezember 1812) einen massgeblichen Einfluss auf die militärischen Entscheidungen, insbesondere auf die Trachenberger Verhandlungen ausgeübt.

¹⁾ S. oben S. 209. Anm. 1.

²⁾ S. oben S. 376. Anm. 3.

von Nutzen seyn wird — ich glaube auf jeden Fall vom grössten. — Der Geist der Bewohner Deutschlands hat sich seit 1805 so umgewandelt, dass man fast in einem unbekanntem Lande sich zu finden glaubt; diesen gestählten, frisch aufgeregten Geist würden Sie kennen lernen und zweckmässig leiten. — Kömmt es zu Unterhandlungen, so würde durch Ihre Anwesenheit, durch Ihr Eingreifen die Parthey der Deutschen Vaterlandsfreunde mächtig gestärkt und gehoben werden. — Also kann ich nicht anders als Ihre Anknunft für nützlich und wünschenswerth halten.

Denkschrift Steins für Alexander I. Reichenbach, 18. Juli 1813
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Gen. 1 1/2. Konzept

Der Stand der Rüstungen. Geist der Bevölkerung in Preussen. Stein verwirft jeden Frieden auf der Grundlage der Bedingungen des Reichenbacher Vertrags.

Une course faite dans la Silésie supérieure à Gleiwitz par Neisse et Cosel m'a fourni différentes données sur les armements prussiens, les moyens d'approvisionnement que j'ose mettre sous les yeux de V. M. Imp.

J'ai trouvé ces deux forteresses et tout le pays depuis Ottmachau jusqu'à Gleiwitz rempli de troupes prussiennes formées et en formation, les ouvrages en bon état, les inondations commencées. D'après les détails que le Général Gneisenau m'a communiqués, la force de l'armée prussienne est de 240 000 h. armés avec des fusils ou allant l'être avant le 26 juillet, ayant l'artillerie et les munitions nécessaires, ces dernières arrivent de Colberg. On a fait une nouvelle levée de recruts qui, pour la Silésie seule, fait 20 000 h. L'esprit est parfait, la nouvelle de la prolongation de l'armistice a causé un mécontentement général, et on ne désire que de combattre.

Les récoltes s'annoncent très belles, le bas prix des blés prouve qu'en achetant on ne manquera point de ressources, quoique les réquisitions se fassent avec difficulté. Des juifs de Brünn, qui ont déjà des contrats avec l'intendant général et que j'ai rencontrés à Neustadt, m'ont assuré qu'ils pourraient fournir de très grandes quantités et que l'Archiduc Ferdinand avait mis les magasins de Troppau, Olmütz et Brünn conditionnellement à leur disposition.

On ne peut disconvenir que jamais depuis 1792 il n'y a eu une réunion d'une aussi grande force, animée d'un tel esprit, concentrée sur un théâtre de la guerre aussi avantageux qu'il se trouve maintenant entre la Vistule et l'Elbe.

On peut évaluer sans exagération le nombre des troupes alliées à 500 000 h. en mettant

1) l'armée prussienne à	240 000
2) l'armée du Général Barclay à	100 000
3) celle du Prince Royal sans le corps prussien à	60 000
4) l'armée de Benningsen et de Tolstoy à	100 000
	<hr/>
	500 000h.

Même en déduisant 50 000 h. comme non agitant et 50 000 pour les blocus, les garnisons etc., il resterait 400 000 h. à présenter en bataille.

Jamais, l'esprit des armées n'a été monté au point auquel il se trouve maintenant, les fureurs de Napoléon ont éteint toutes les jalousies, il n'y a plus qu'un sentiment qui anime toutes les armées, toutes les nations, c'est celui de sortir de l'état de dépendance et de turpitude dans lequel ils se trouvent.

Et c'est cependant avec ces moyens matériels et cette disposition des esprits qu'on parle d'une paix qui laisserait le pays entre l'Elbe et le Rhin au pouvoir des Français, d'une paix qui ne changerait l'état des choses tel que la paix de Tilsit et de Vienne l'ont établi que de peu de choses, quoique ces deux paix trouvent au moins leur justification dans la faiblesse des armées alliées, dans la supériorité des armées françaises, dans le découragement général, la perte des forteresses etc., mais comment justifierait-on un mauvais traité signé à la tête de 400 000 braves gens, un traité par lequel l'Autriche se trouve privée des chaînes des montagnes du Tyrol, Salzbourg etc. qui défendent les vallées du Danube, par lequel l'Allemagne entre l'Elbe et le Rhin resterait à la disposition de Napoléon qui garderait les forteresses de Torgau, Wittenberg, Magdebourg, celle qu'on va construire à Werben, comme des points d'agression contre le nord de l'Europe dont le sort ne s'améliorerait que faiblement.

Quelles sont donc les raisons de préférer les chances de la guerre aux résultats d'une détestable paix ?

La France sera-t-elle en 3 ou 4 ans plus faible qu'elle ne l'est maintenant — on ne s'affaiblit point quand on a le temps de se reposer et de se relever.

On manque d'un général dont les talents garantissent les succès ? est-on donc sûr d'en trouver un dans 2 ou 3 ans, la paix en formerait-elle plutôt que le mouvement de la guerre ?

C'est une politique timide et prête à abandonner les principes sanctionnés par l'expérience qui a amené la perte de l'Europe et qui va la confirmer maintenant — c'est elle qui conseilla en 1794 l'évacuation des Pays Bas, à en croire les ministres et le généraux autrichiens, on aurait dû considérer la perte de la Belgique comme événement avantageux pour leur Monarchie, ils ne pensaient point à l'accession de force qui en revenait à la France, à l'impossibilité de lui faire une guerre d'invasion, à la perte de la Hollande — ils se hâtèrent de passer le Rhin en 1794, à céder Mayence en 1795, la marche du cabinet de Berlin fut tout aussi absurde en 1795-99, la guerre se porta sur le Danube, sur l'Elbe, l'Allemagne fut subjuguée, la Prusse écrasée, l'Autriche deux fois menacée de sa destruction.

La peur est un mauvais conseiller — il n'y a d'absurdité qu'elle ne soit disposée à admettre, je me rappelle d'avoir entendu assurer en 1812 à Pétersbourg à des personnes qui ne sont point considérées être en démence que la perte des provinces polonaises ne serait point un si grand malheur pour la Russie — ils croyaient qu'il serait indifférent d'avoir une

puissance hostile sur la rive gauche de la Duna et la rive droite du Dnjeper.

Je ne puis jamais considérer la tranquillité de l'Europe assurée sans le rétablissement d'un ordre des choses en Allemagne qui la mette à même de résister à une force étrangère et qui garantit à ses habitants leur sûreté et leur propriété vis-à-vis des gouvernements.

Stein an Gneisenau
St. A.

Reichenbach, 19. Juli 1813

Die Rüstungen der Verbündeten. Metternich. Hardenberg. Schlechter Geist der ober-schlesischen polnischen Landwehr.

Euer Hochwohlgeboren schätzbares Schreiben d. d. 11ten July fand ich bey meiner Zurückkunft von einer Reise nach Oberschlesien, sie ging durch die Cantonnements der Preussischen Truppen über Neisse, Cosel nach Gleiwitz und zurück; hätte ich Ihre Gegenwart in Neisse vermuthen können, so hätte ich sie zu einem Besuche benutzt.

Die Anstrengungen Preussens sind gross und ruhmwürdig, mögen diese Kraftäusserungen nur zweckmässig und beharrlich angewandt werden. Nie war seit 1792 eine solche Masse von Streitkräften auf einem nahen Kriegstheater zusammengestellt, von einem solchen Geist belebt, vereinigt, ich rechne die Russischen und Preussischen Streitkräfte auf 400 000 Mann, nämlich

Preussen	240 000
Heer von Barclay Tolly	100 000
Heer des Kronprinzen ausschliesslich der Preussen.	60 000
Heer von Bennigsen und Tolstoy	100 000
	<hr/>
	500 000

ziehe ich nun hievon 100 000 Mann für Rechnungsirrtümer und Garnisonen ab, so bleiben 400 000 M. übrig zum Kampf im Felde.

Und an der Spitze eines so zahlreichen und so begeisterten Heeres schliesst man verderbliche Waffenstillstände, lässt sich von einem eitlen, pfiffigen, leichtsinnigen, flachen Metternich dazu und zu Unterhandlungen verleiten, die entweder unnütz sind oder einen schändlichen, verderblichen Frieden zur Folge haben? Diesem sich zu widersetzen und laut die Schwachköpfe oder Schiefköpfe, die dazu rathen, anzugreifen, ist die Pflicht jedes braven Mannes.

Das Betragen des Staatskanzlers Hardenberg ist (so weit ich es kenne) lobenswerth, nur müssen sich alle seine Freunde um ihn vereinigen, um ihn zu härten und zu stählen.

Von Ihrem Brief habe ich einen zweckmässigen Gebrauch gemacht — und er hat gewürkt.

Ich werde Ihnen einige tausend Exemplare des Arndtschen Gedichtes

auf Scharnhorsts Tod schicken¹⁾, um sie zu vertheilen, in gleicher Absicht auch einige tausend Exemplare des Arndtschen Catechismus für Christliche Soldaten²⁾).

Besuchen uns Ew. Hochwohlgeboren nicht balde?

Ein grosser Theil der Oberschlesischen Landwehr, so aus Pohlen besteht, ist von einem schlechten Geist beseelt, wie lässt sich dieser bei einem so verunedelten Volk wieder heben und spannen?

Stein an Frau vom Stein
St. A.

Reichenbach, 19. Juli 1813

Häusliche Angelegenheiten. Der Sieg von Vittoria.

Dank für ihre Briefe.

Je vous abandonne absolument, ma chère amie, le choix et la détermination des prix des objets que vous destinez à Henriette, je vous prie de lui dire qu'elle pouvait communiquer à Mme de Clausewitz tous les cahiers de l'histoire de la révolution sans exception³⁾ comme elle méritait la confiance la plus parfaite.

Häusliche Angelegenheiten.

La victoire brillante de Wellington⁴⁾ nous comble de joie, nous avons ici un courrier de Londres du 3 de juillet, il m'a apporté une lettre de Münster d'après laquelle Joseph et Jourdan⁵⁾ ont été battus et leur armée entièrement détruite, 10 000 prisonniers, 152 canons, 500 chariots de bagages pris.

Vive le Marquis de Wellington!

Je vous prie d'acheter: Aug. Wilh. Schlegel, Ueber dramatische Kunst und Literatur, Wien 1809 et de le faire lire à Henriette pour guider son goût pour l'art dramatique

Voici la gazette de la cour que je vous prie de donner au gazetier de la Prager Zeitung et des brochures qu'il faut faire lire à vos amis . . .

Vous m'aviez promis votre portrait et celui des enfants — je vous prie de le faire faire, et je payerai l'artiste.

¹⁾ S. oben S. 376. Anm. 3.

²⁾ Eigentlich „für Teutsche Soldaten“. Über die Entstehungszeit und die verschiedenen Fassungen der einzelnen Auflagen s. Lehmann, Stein III. S. 175, A. 3 und S. 234.

³⁾ S. Bd. III. S. 587ff.

⁴⁾ Bei Vittoria am 21. Juni 1813. S. oben S. 225. Anm. 1.

⁵⁾ Jean Baptiste Graf Jourdan (1762—1833), ein in den Revolutionskriegen durch Tapferkeit emporgekommener Soldat, besonders bekannt als Führer der französischen Vorstösse von 1796 und 1799 nach Süddeutschland, wo er beide Male von Erzherzog Karl geschlagen und zum Rückzug nach Frankreich gezwungen wurde. Seit 1804 Graf und Marschall von Frankreich, von 1806—1813 Generalstabschef des Königs Joseph. — Der von Stein erwähnte Brief Münsters fehlt.

Alopaeus an den Verwaltungsrat

Doberan, 8./20. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5

Antwort auf das Schreiben des Verwaltungsrats vom 7. Juli. Die Konvention zwischen Schweden und Mecklenburg werde in Mecklenburg durchaus nicht als vorteilhaft angesehen, da die Lieferungen nur zur Hälfte ihres Marktpreises und ausserdem in fremden Währungen bezahlt würden, mit deren Umrechnung man unzufrieden sei. Die einlaufenden schwedischen Zahlungen zur Begleichung der vom Verwaltungsrat geforderten monatlichen Beiträge Mecklenburgs einzuziehen, werde kaum möglich sein, da auch der Kronprinz von Schweden, um Mecklenburg gefällig zu sein, sich einem solchen Verfahren voraussichtlich widersetzen würde. Völlige finanzielle Erschöpfung Mecklenburgs. Verhandlungen zwischen Schweden und Mecklenburg über die Vermehrung der mecklenburgischen Linientruppen.

Stein an Alopaeus

Reichenbach, 22. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Konzept

Erwägt die Einstellung der Verhandlungen mit Mecklenburg, erbittet die Stellungnahme von Alopaeus dazu.

Le peu de bonne volonté et l'égoïsme que la régence de Mecklenbourg marque, me fait rien attendre de la continuation des négociations avec elle, et il sera préférable de rompre et de laisser aux généraux commandants des corps le soin d'activer les ressources de ce pays. Je prie Votre Excellence de me dire son opinion, et ce n'est qu'après l'avoir reçue que je soumettrai la mienne à la décision de Sa Majesté l'Empereur.
Das übrige betrifft einige Beschwerden Mecklenburgs gegen die russischen Truppen.

Alopaeus an den Verwaltungsrat

Doberan, 14./26. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5

Ergebnis der Verhandlungen zwischen Schweden und Mecklenburg über die Bezahlung der Lieferungen. Schweden habe sich zur Zahlung von 50 000 Reichthalern binnen 14 Tagen, ausserdem zur Vergütung anderer Schäden und weiterer Leistungen verpflichtet. Die mecklenburgische Linieninfanterie werde um 500 Mann verstärkt, die mecklenburgischen Truppen mit den schwedischen zu einer Brigade vereinigt werden. Parade schwedischer Truppen vor dem Herzog von Mecklenburg.

Alopaeus an den Verwaltungsrat

Doberan, 16./28. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5

Nachgiebige und verbindliche Behandlung der mecklenburgischen Angelegenheiten, offene Missbilligung der Einsetzung des Verwaltungsrates durch Bernadotte. Alopaeus bittet um Instruktionen für den Fall der Wiedereroberung der Hansestädte, vor allem um zu verhindern, dass Bernadotte sich in die dortige Verwaltung einmische und in den Hansestädten festsetze.

Alopaeus an den Verwaltungsrat

Doberan, 16./28. Juli 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. II. 5. Ausfertigung

*Antwort auf das Schreiben des Verwaltungsrats vom 11. Juli. Die Note Mecklenburgs vom 1. Juli sei auftragsgemäss zurückgegeben worden. Zugleich habe er dem Minister Plessen den in dem Schreiben vom 11. Juli umrissenen Standpunkt des Verwaltungsrats und die daraus entspringenden Forderungen dargelegt*¹⁾. „Zuletzt habe ich den H. Minister von Plessen noch aufmerksam gemacht, wie wichtig es sey, in einem Augenblicke allen möglichen guten Willen und den grössten Eifer für die gemeinsame gute Sache zu betätigen, wo Krieg und Frieden auf der Wagschale und also das Schicksal der kleineren Deutschen Staaten in den Händen der verbündeten Monarchen liegt, die daher berechtigt wären, nur nach den Anstrengungen dieser Staaten, ihnen beyzutreten, ihre Theilnahme abzumessen, um sie wieder zu vertreten, es sey nun mit den Waffen oder im Wege der Unterhandlung.“

Plessen habe in seiner vorläufigen Antwort an der Vergütung der Lieferungen festgehalten, im übrigen den guten Willen der mecklenburgischen Regierung betont.

Stein an Frau vom Stein

Reichenbach, 30. Juli 1813

St. A.

Einförmiges Dasein in Reichenbach. Russische Auszeichnung für Frau vom Stein. Rechnet auf Napoleons Halsstarrigkeit. Befürchtungen um das Schicksal seiner Familie bei Ausbruch des Krieges.

Persönliches Ergehen.

Voici un passage d'une lettre de la Duchesse de Würtemberg²⁾ c. d. Pétersbourg 10 mai³⁾, apportée par le Prince de Philipsthal⁴⁾, qui vous regarde — il faut vous dire que j'avais demandé pour vous une décoration à l'Impératrice Elisabeth.

„Le chiffre ne se donne qu'à des demoiselles et, de même que le portrait qui comprend la charge de première dame de la cour, que par les deux Impératrices⁵⁾, et ce n'est pas ce que vous désirez. J'ai parlé tout bonnement à l'Impératrice Elisabeth, qui a été très sensible à cette preuve bien vraie de votre attachement pour Elle, et nous avons combiné ensemble ce qu'il y aurait à faire pour vous, nous n'avons vu qu'un expédient, c'est que l'Impératrice offre à Mme de Stein son portrait orné de la cocarde du cordon de St. André, ohne andere Verpflichtungen, als sich an ihrem lieben Gesicht zu ergötzen, mais cela ne peut aussi point se faire sans la permission de l'Empereur, et nous n'avons qu'une crainte, c'est que le prix que vous semblez attacher à ce témoignage de destination de sa part ne vous fasse tort auprès de Lui, jusqu'à présent, il vous regardait comme exclusivement à Lui, et cela ne pourrait-il être nuisible sous tout plein de rapports — par une occasion sûre veuillez me répondre à cela.“

¹⁾ S. oben S. 375.

²⁾ Antoinette von Würtemberg (1779—1824), die Gattin des Herzogs Alexander von Würtemberg (1771—1833), Bruder des Königs Friedrich, russischer General.

³⁾ Fehlt.

⁴⁾ S. oben S. 6 und S. 138.

⁵⁾ Die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna (s. oben S. 65, Anm. 1) und die Zarin Elisabeth Alexejewna (S. 66, Anm. 3).

J'ai répondu à la duchesse que je n'étais pas assez courtisan pour décider la question, que je n'avais eu et n'avais en demandant cette faveur à l'Impératrice E[lisabeth] d'autre motif que celui de respect et d'admiration pour ses qualités éminentes et d'amitié pour vous — il faut maintenant voir ce qui en arrivera, et je vous prie de ne point parler à personne sur cet objet, et surtout point à Mme d'Alopaeus ou à d'autres Russes.

Nous reprenons haleine ici, et nous espérons qu'on fera de nouveaux efforts pour obtenir une paix solide et honorable — je ne crois point à la modération de Napoléon, et sa fureur le poussera à quelque mesure précipitée et pernicieuse pour lui. Si la guerre se portait en Bohême, que feriez-vous? Il me paraît qu'il se faudrait porter en Moravie ou à Troppau ou dans le Comté de Glatz... pensez à tout ceci et préparez-vous à tout événement...

Je vous ai prié de me faire peindre en miniature votre portrait et celui des enfants, je répète cette prière, je payerai l'artiste, mais supportez l'ennui de faire prendre votre portrait.

Stein an Hardenberg

Nach Pertz. Stein. III. S. 401 f.

[Reichenbach,] 30. Juli 1813

Verwendung für Reisach.

Der Graf Reisach hat sich der Aufträge, welche ihm übertragen worden, mit viel Eifer und Einsicht entledigt, er besitzt die nöthigen Kenntnisse und die für Verwaltungsstellen erforderliche Uebung und Erfahrung¹⁾. Man müsste sich seiner Zeit mit seiner restitutio in pristinum statum beschäftigen, gerade wie man über die Angelegenheiten der übrigen Deutschen wachen muss, die im Dienste der verbündeten Mächte stehen und die durch Napoleon und die Rheinbundfürsten verfolgt werden. Der König von Bayern besitzt in Schlesien verschiedene Güter, unter anderen Sabercza bei Gleiwitz, man müsste sie in Beschlag nehmen und Herrn v. Reisach für die Dauer des Krieges eine Competenz geben.

Stein an Alopaeus

[Reichenbach, 30.(?) Juli 1813]

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Konzept

Die Aufgaben des Verwaltungsrats. Billigt die von Alopaeus vorgetragene Grundsätze für den Fall der Wiedergewinnung Hamburgs. Der Kronprinz von Schweden zu keinerlei Eingriffen in die Tätigkeit des Verwaltungsrats berechtigt. Verteidigt Tettenborn gegen die Vorwürfe von Alopaeus. Bremer.

L'objet de l'institution des gouvernements civils ou des commissaires généraux était de prévenir les abus de l'autorité militaire, et il n'est

¹⁾ Er hatte sowohl durch seine Tätigkeit in Altenburg als durch seine Schrift über Bayern unter der Regierung des Grafen Montgelas sich die Zufriedenheit Steins erworben. S. oben S. 280. Anm. 1.

point douteux qu'il sera nécessaire que Votre Excellence se rende à Hambourg dès ce que la chose sera possible pour exercer une surveillance générale sur l'administration de cette ville, sans gêner cependant son indépendance et sans entrer dans les détails. Le Prince Royal recevant des subsides pour ses 25 m Suédois et commandant une armée alliée pour les intérêts des alliés, devra adopter les mesures que ceux-ci ont concertées avec lui antérieurement et ne pourra point vous empêcher les fonctions de votre commission.

Mr. de Tettenborn nie absolument s'être mêlé de l'économie intérieure de Hambourg, et si même il aurait pu pousser jusqu'à Cassel, de quoi personne ne doute, il n'aurait point pu s'y soutenir, vu la proximité de la grande armée française.

Le Ministre Bremer est nommé, à ce que le Comte Münster me marque, membre du Conseil Administratif, il attend vraisemblablement notre retour à Dresde, en quoi il ferait bien, comme dans ce moment il y a très peu d'affaires.

Denkschrift Steins für Alexander I.

Reichenbach, 2. August 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Gen. 1½

Ergebnisse der Tätigkeit des Verwaltungsrats.

Votre Majesté Impériale constitua conjointement avec son allié, le Roi de Prusse, le 19 de mars un Conseil d'Administration des provinces allemandes que les armées alliées occuperaient, auquel Elle confia le soin d'en utiliser les ressources et de traiter avec ceux des princes allemands qui voulaient se détacher de la Confédération du Rhin sur leur concurrence en hommes, argent etc.

Le cercle d'activité assigné par le sort des armes au C[onseil] d'A[dm]i[n]istration] se composait des Villes Anséatiques, du Duché de Mecklenbourg, de la Saxe et des Duchés de Dessau et d'Altenbourg, et les mesures qu'il a prises pour en activer les ressources ont produit les résultats suivants.

Les villes de H[ambourg] et de L[ubeck] avaient levé un corps de 5000 h., tout était préparé pour l'introduction des douanes perçues pour le compte des alliés d'après un tarif modéré et pour l'ouverture d'un emprunt.

L'évacuation de la rive gauche de l'Elbe et la situation critique des deux villes, suivie bientôt par leur perte, rendit l'exécution de ce plan impossible.

Les Ducs de Mecklenbourg ont levé pour les alliés un corps de 3400 h. parmi lesquels il y a 2 régiments de cavalerie, ils ont organisé la masse armée (Landsturm), mais on n'a point encore pu convenir avec eux définitivement sur leur contingent en argent.

Le Duc de Dessau a levé un bataillon — ses terres de Nockitten en Prusse sont séquestrées, il est retombé sous le joug de Napoléon.

La Saxe et le Duché d'Altenbourg ont été pendant deux mois le théâtre de la guerre, la valeur des réquisitions en vivres dont ils ont été frappés se porte à 1 $\frac{1}{2}$ millions d'écus, celle donnée en objets d'équipement et argent comptant à . . .¹⁾ écus.

L'Electeur de Hesse sentant la justice de concourir aux frais d'une guerre dont il attendait la restitution dans ses états, s'engagea à fournir provisoirement une somme de 200 000²⁾, le payement de la première moitié a été fait, celui de la seconde a été ajourné jusqu'à ce que la question de la continuation de la guerre soit décidée.

Les résultats des mesures prises par le conseil administratif sont la formation d'un corps de 7000 h., l'entretien gratuit des armées pendant deux mois, la perception d'une somme de 647491 écus ou 2 589 964 roubles assignats de banque en argent comptant ou en équipements militaires.

J'ai remis les détails sur les objets comptables à l'Intendant Général Cancrin³⁾ pour prendre les arrangements nécessaires avec les corps de l'armée qui les ont touchés et pour se faire restituer par le gouvernement prussien une somme de . . .⁴⁾ que celui-ci a prélevé.

Stein an Frau vom Stein
St. A.

Reichenbach, 3. August 1813

Das Leben in Reichenbach. Hoff auf eine günstige Entwicklung der politischen Verhältnisse.

. . . Nous végétons encore ici dans l'attente des événements, les nouvelles que nous avons de chez vous sont bonnes, et nous espérons que tout se décidera bientôt définitivement et d'une manière conforme à nos vœux. Le Prince August d'Oldenbourg⁵⁾ vient de me donner quelques détails sur Prague, le faste de Caulincourt⁶⁾, l'amabilité surannée de Narbonne, les minauderies et afféteries de la Princesse Paul Esterhazy⁷⁾.

Je me propose pour demain une course dans les environs de Glatz dont je reviendrai le jeudi au soir — je veux entre autre voir une belle chute d'eau, le Welfelsfall.

Familienangelegenheiten.

¹⁾ Lücke im Text.

²⁾ S. oben S. 291.

³⁾ Georg von Cancrin (1774—1845), ein geborener Hesse, der 1797 nach Russland ausgewandert war und in Petersburg lebte. Durch einige Schriften über Kriegswesen und Heeresverpflegung bekannt geworden, wurde er 1811 durch Phull in der Armeeverwaltung angestellt, 1812 zum Generalintendanten der 1. Armee, 1813 zum Generalintendanten der ganzen russischen Armee ernannt. Nach dem Krieg hat er seine Kenntnisse und Erfahrungen wiederum in einigen nationalökonomischen und militär-ökonomischen Schriften niedergelegt. Er wurde 1823 Finanzminister und bekleidete dieses Amt bis 1844.

⁴⁾ Lücke im Text.

⁵⁾ S. oben S. 369. Anm. 2.

⁶⁾ S. oben S. 376. Anm. 2.

⁷⁾ Gattin des Fürsten Paul Anton Esterhazy (geb. 1786), 1810 österreichischer Gesandter in Dresden, 1814 in Rom, später in London.

Stein an Therese vom Stein
St. A.

Reichenbach, 3. August 1813

Charakterbildung wichtiger als Wissen. Moralische und religiöse Ermahnungen.

Ich danke Dir, meine liebe Therese, für Deinen Brief vom 18. July und für die Nachrichten, die Du mir von Deinen Beschäftigungen giebst, ich sehe, dass Du Fortschritte machst und Vergnügen an ernsthaften Beschäftigungen findest und Deine Kenntnisse vermehrest. Das Können und Wissen ist aber nicht genug, meine liebe Therese, sondern das Wollen muss auch guth und fromm seyn, und Du musst Dich mit allen Kräften bestreben, Deinen Eigensinn und Deine Heftigkeit zu bekämpfen und sanft und folgsam seyn. Nichts abscheulicheres wie eine heftige Frau, Du weisst, mein liebes Kind, was Du in denen biblischen Sprüchen hierüber gefunden hast. Shakespeare, ein englischer Dichter, sagt

a woman mood is like a fountain troubled
muddy, illseeming, thick, bereaft of beauty

d. h. eine böse, aufgereizte Frau gleicht einer vereunreinigten Quelle, schmutzig, garstig aussehend, trübe, aller Schönheit beraubt.

Ich empfehle Dir, sehr aufmerksam auf Dich zu seyn, die heftige Bewegungen zu unterdrücken, so wie sie sich äussern, und Gott um Beystand anzuflehen, damit Dir Deine Besserung gelingen möge . . .

Ich sende Dir drey Bas Reliefs. Sie sollen Dich an den Stifter Deiner Religion, den liebevollsten und sanftesten aller Wesen erinnern — wenn Du betest, so verrichte Dein Gebet vor diesen Abdrücken, die Dich an seine Aufopferung für uns erinnern. — Schreibe mir bald, meine liebe Therese, und sage mir etwas Erfreuliches und Beruhigendes über Deine Fortschritte im Guten. Ich freue mich, dass Du Fanny Marwitz¹⁾ zu Deiner Gesellschaft hast. Sie ist ein wohlwollendes, sanftes Mädchen.

Stein an Gneisenau

Reichenbach, 3. August 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Gneisenau. A. 43. a. Abschrift

Bedauert, ihn verfehlt zu haben. Hoffte, ihn nächstens zu treffen. Wacquant in Reichenbach.

Es ist mir leid, Ew. Hochwohlgebohren verfehlt zu haben; ich war den 1sten nicht aus der Stadt, abgerechnet einen Versuch, den ich machte, in Peylau den Herrn Staatskanzler aufzufinden. Schicken mir Ew. Hochwohlgebohren nur Ihre Denkschrift, ich werde sie besorgen. — Vom Mitgetheilten habe ich den nöthigen Gebrauch gemacht.

Meine Absicht ist, morgen nach Glatz zu gehen und übermorgen wieder zurück, ich werde Sie in Frankenstein aufsuchen.

Nachschrift. Feldmarschalllieutenant Wacquant²⁾ ist gestern abend angekommen.

¹⁾ Die Tochter von Friedr. Aug. Ludw. von der Marwitz. S. Bd. III. S. 286. Anm. 3.

²⁾ Johann Peter Theodor, Freiherr von Wacquant (1754—1844). Er war schon im Feld-

Tettenborn an Stein

Boitzenburg, 5. August 1813

St. A.

Verteidigt sich gegen die von Alopaeus gegen ihn erhobenen Vorwürfe.

Euer Excellenz Schreiben¹⁾ habe ich erhalten, ich erkenne daraus die gütigen Gesinnungen, die Sie für mich hegen, und danke Ihnen für die Art, womit Sie sich meiner in einem Augenblick annehmen, wo man hämischer Weise allerley Beschuldigungen gegen mich vorzubringen sich bemüht. Ich habe den Gr. Nesselrode in Antwort auf seinen Brief geschrieben und bin in noch genauere Details über alles das eingegangen, was man sich gefällt, mir vorzuwerfen. Ich habe ihn darum gebeten, es beim Kayser dahinzubringen, die Sache völlig öffentlich zu machen, mir meine Ankläger zu nennen, um sie Punkt für Punkt zu schanden zu machen.

Euer Exzellenz, deren väterliche Gesinnungen ich erkenne und ihrem ganzen Werthe nach für mich zu würdigen weiss, haben vielleicht Recht, dass ich in meinen Ausdrücken zu heftig war, von der andern Seite frage ich Sie aber auch, welches Maas von Geduld dazu gehört, so hämischen, sich immer wiederholenden Angriffen eines Mannes von der Composition wie Herr von Alopaeus nicht auf irgend eine Art die Spitze zu bieten. Ich wiederhole es Euer Exzellenz, H. von Alopaeus ist mir zu verächtlich, um in neuen Collisions Fällen irgend ein Menagement gegen ihn zu beobachten, ja, ich bin ganz darauf gestimmt, meine ganze Existenz daran zu setzen, um der Welt zu zeigen, war Herr von Alopaeus für ein habsüchtiger, hämischer und durchaus unverständiger Mensch ist. Was Ew. Excellenz von meinen Umgebungen sagen, so muss ich hier bemerken, dass in einem so grossen Moment wie der der Befreiung Deutschlands, wo man gewaltigen Kämpfen und ungeheuren Bewegungen entgegen zu sehen glaubte, die Soldatentugenden vor allem gelten und gar keine Zeit ist, moralische Gebrechen zu beobachten und zu untersuchen; Ruhe und Waffenstillstände, die man uns so grossmüthiger Weise geschenkt hat, bringen dagegen jene Dinge zur Sprache, die der Krieg übertäubt und wo der Maasstab fast ausschliessend gilt: wer vor dem Feinde was taugt, gehört nicht unter die unbrauchbaren. Im Kriege gleicht sich vieles aus, was in Zeiten der Ruhe unerträglich erscheint. Dies meine Ansicht. Ich bitte Euer Exzellenz, zu glauben, dass ich Ihnen mit ganzem Herzen und ganzer Seele zugethan bin und Sie wie meinen Beschützer gegen meine politischen Feinde betrachte, die, wie ich recht gut weiss, meinen Sturz bereiten oder, was eben so gut ist, verhindern möchten, dass ich nicht so kräftig in dem nahen Kampfe auftrete, wie ich will und Fähigkeit dazu fühle. Ich sollte 5000 Pferde bei Wintzingerode commandiren. Der Kronprinz glaubt

zug von 1794 Flügeladjutant des Prinzen Josias von Coburg (s. Bd. I. S. 237), 1795 Offizier im Generalstab Wurmsers gewesen, hatte sich im Feldzug von 1809, insbesondere bei Aspern und Wagram ausgezeichnet und war jetzt als militärischer Sachverständiger zum Abschluss der militärischen Abmachungen zwischen Oesterreich und den Verbündeten ins Hauptquartier der Verbündeten entsandt worden. (Oncken a. a. O. II. S. 440.)

¹⁾ Fehlt.

aber, dass ich hier nützlicher seyn kann, und hat mir das Commando der Avantgarde des hier stehen bleibenden Corps übertragen.

Stein an Frau vom Stein
St. A.

Reichenbach, 6. August 1813

Persönliches. Erwartung grosser Ereignisse.

Ausflüge in die Umgebung. Uebersendung von Schmuckstücken.

Nous sommes à la veille de grands événements, et nous espérons en bien — je crois que vous serez tranquille là-bas, préparez-vous cependant pour toutes les chances.

Stein an Frau vom Stein
St. A.

Reichenbach, 6. August 1813

Ratschläge für den Fall eines französischen Vorstosses nach Böhmen. Wirtschaftliche Angelegenheiten.

Dank für ihren letzten Brief.

Je ne crois point le danger fort pressant, mais cependant très possible, et par cette raison il est de conseil de se préparer à une retraite en fixant le point où on peut aller. — Je crois la Moravie la plus sûre, et je crois que vous pourriez trouver quelque maison de campagne où, le cas existant, vous établir. — Consultez là-dessus Anstett et Humbold et jugez par vous-même, vous avez malheureusement là-dessus fait tant d'expériences que vous avez le droit de tenir compte de votre propre opinion.

Andere häusliche Angelegenheiten.

Alopaeus an Stein

Doberan, 28. Juli/9. August 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. 17 1/2. Privatdienstbrief.

Klagt über den schlechten Willen der mecklenburgischen Regierung. „Il n'est que trop vrai que la bonne volonté des gens de ce pays est très faible. On est avide de tirer profit de la liberté rétablie du commerce, mais lorsqu'il s'agit de sacrifier, on pousse de hauts cris sans considérer que ces sacrifices sont indispensables, sans jeter un regard en arrière, sans se rappeler les gênes de toute espèce qu'on éprouvait pendant le régime français.“ Die Konvention mit Mecklenburg. Ankunft Moreaus in Stralsund.

Stein an Münster

Reichenbach, 7. und 10. August 1813

Nach Pertz. Stein III. S. 396 ff.

Die Haltung Oesterreichs. Misstrauen gegen Metternich. Pozzo. Lähmung der englischen Politik durch die Unfähigkeit Cathcarts. Bernadotte. Stein befürwortet die Trennung Holsteins von Dänemark. Vertrauen zu Hardenberg. Hoffnung auf Napoleons Untergang. Verhandlungen über das Bundes-Papiergeld.

Ich habe von Ew. Excellenz seit dem 3ten Julius kein Schreiben zu erhalten die Ehre gehabt, Ihnen werden unterdessen verschiedene der Meinigen zugekommen seyn¹⁾.

¹⁾ Der Brief Münsters vom 3. Juli fehlt, der letzte erhaltene Brief Münsters stammt vom 6. Juni. Er wurde von Stein am 29. Juni beantwortet, ausserdem hat Stein noch einmal (am 17. Juli) an Münster geschrieben.

Die Annäherung von Oesterreich ist vollkommener gegenwärtig als zu irgend einer vorhergegangenen Periode, und man kann einer vortheilhaften Entscheidung in wenigen Tagen entgegensehen. Seine Zubereitungen sind gross, die Verbindung mit dem hiesigen Hauptquartier genau, die Verabredungen wegen militairischer Operationen in vollem Gang, die militairischen Unterhändler hier¹⁾; aber noch immer habe ich Mißtrauen, bis ich sehe, dass ein entscheidender Schlag geschehen sey und dass die Sache denen Händen der Menschen entgangen und der Entscheidung des Schicksals anheimgestellt ist.

Pozzo ist hier sehr nützlich, er besitzt Geist, Muth, Beredtsamkeit, er hat dabey die Gewandtheit, die nöthig ist, um mit einem Schwächling²⁾ auszukommen, und die Gutmüthigkeit, um diesen nicht verdrängen zu wollen; da dieser aber immer nach seiner Dienststellung den unmittelbaren Zutritt zum Kayser hat und auf seine Privat und Familien Verbindungen Rücksicht nehmen und sie berechnend handeln muss, so ist die Thätigkeit Pozzos sehr begränzt, und man kann ihn nicht für das Gute, so nicht geschieht, verantwortlich machen.

Hierzu kommt die Nullität des Botschafters³⁾, der auch nicht eine Eigenschaft besitzt, wodurch man Achtung und Einfluss erzwingt oder auf milderem Weg erwirbt, die Abwesenheit Stewarts in diesem Augenblick der Entscheidung, alles dieses würkt nachtheilig oder verhindert, dass England nicht so eingreift, wie es nach seiner politischen Lage eingreifen könnte und sollte.

Der Kronprinz von Schweden steht nun an der Spitze eines zahlreichen schönen Heeres, möge er es kräftig und zum Frommen der guten Sache anwenden; erwünscht ist es, dass Pozzo und Stewart ihn begleiten werden, dass er gänzlich von denen Bundesgenossen abhängt in Hinsicht auf Geld und Macht und Schiffe.

Man sollte Holstein der Dänischen Herrschaft entziehen und es Hannover geben, Holstein ist der Dänischen Regierung müde und wünscht einen Deutschen Regenten — und die Dänen gehören nicht auf das diesseitige Ufer der Eyder.

Hannover erhielt alsdann eine Vermehrung an Menschenzahl von 500 000 Seelen und würde sich wieder zu einem kräftigen Zustand erheben können, die Verbindungen Deutschlands mit England würden nicht abhängig seyn von denen Launen des Cabinets in Kopenhagen.

Der Staatskanzler von Hardenberg ist in seinen Grundsätzen, so sich auf das politische Verhältniss gegen Frankreich beziehen, ganz fest und Vertrauen verdienend. Könnte er sich von der Verwaltung des Innern losreissen, in sein Privatleben mehrere Sittlichkeit bringen, so würde er eine festere und einflussreichere Stellung erhalten.

¹⁾ S. oben S. 388.

²⁾ Nesselrode, vgl. S. 388. Anm. 2.

³⁾ Cathcart, vgl. S. 63. Anm. 1, S. 182 u. S. 378.

10. August

Napoleon treibt sein Schicksal blind wütend in sein Verderben, er überlässt sich dem Einfluss seiner teuflischen Bosheit und wird hoffentlich mit Schmach und Verachtung untergehen.

Seit gestern bewegen sich die Truppen nach allen Richtungen, morgen rücken sie in Böhmen ein.

Ich reise nach Prag.

Ich wünsche sehr, dass die Verhandlungen wegen des Bundespapiers geschlossen werden, damit Preussen die Kräfte zur Fortsetzung des Krieges erhalte. Da General Stewart gestern Abend angekommen ist, so wird hoffentlich dieses Geschäft geendigt werden.

Pozzo geht in wenig Tagen nach dem Hauptquartier des Kronprinzen, es ist mir leid, dass er uns verlässt.

Nachschrift. Rücken wir nach Sachsen vor, so schicken Sie uns Bremer, wir müssen alsdann gemeinschaftlich kräftige Maasregeln nehmen, um die Ressourcen des Landes zu benutzen und uns gegen die Eingriffe und Anmaasungen des Kronprinzen zu schützen.

Note des Ministeriums von Mecklenburg-Strelitz an den Verwaltungsrat
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2 Neu-Strelitz, 10. August 1813

Mecklenburg-Strelitz erklärt sich mit Berufung auf die Erschöpfung des Landes durch die vorangegangenen Einquartierungen und seine bisherigen freiwilligen Leistungen (Aufstellung eines Husarenregiments) ausser Stande, die vom Verwaltungsrat geforderten Geldleistungen aufzubringen. Die Regierung beteuert ihre gute Gesinnung und verwahrt sich nachdrücklich gegen die Unterstellung eigennütziger Absichten. Sie erklärt sich im Gegenteil gerade im Hinblick auf die angekündigte deutsche Verfassung zu weiteren Opfern bereit, verlangt aber energisch eine Reorganisation des Verwaltungsrats, in dem jeder deutsche Staat Sitz und Stimme haben müsse. Der Verwaltungsrat sei erst dann nützlich und notwendig, wenn sich seine Tätigkeit nicht nur auf Mecklenburg beschränke, sondern auch andere deutsche Länder umfasse, er entspreche ausserdem in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht den in ihn gesetzten Erwartungen.

Stein an Prinzessin Luise Radziwill Reichenbach, 12. August 1813
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Pertz. H. 53. Abschrift

Das Ende des Waffenstillstands. Hoffnung auf den Untergang Napoleons. Die Seelengrösse Alexanders. Bernadotte und Pozzo. Reise nach Prag.

Le prince veut bien se charger de ma lettre et d'alléguer les circonstances qui peuvent me donner quelque droit sur l'indulgence de Votre Altesse Royale, je ne saurais me justifier, à peine m'excuser, mais je la supplie de ne point considérer ce silence comme marquant un manque de dévouement respectueux pour vous, Madame.

L'événement important dont la nouvelle nous est arrivée aujourd'hui ¹⁾ nous annonce une perspective brillante, les fureurs de Napoléon amènent

¹⁾ Die Aufkündigung des Waffenstillstands am 10. August um Mitternacht.

sa perte, il est aveuglé par l'orgueil, le mépris des hommes, la rage de se trouver au bord du précipice. Pussions-nous l'en voir englouti et servir d'exemple aux générations futures — sa chute justifiera une Providence bienfaisante et sage dont nous devons reconnaître le doigt dans tous les événements qui se passent sous nos yeux, car ce ne sont certainement point les hommes et leur sagesse qui les ont amenés. Il faut cependant rendre hommage aux grandes qualités de l'Empereur, son élévation d'âme et sa persévérance ont sauvé la Russie en 1812, elles ne se sont jamais démenties dans la crise du moment, et il faut espérer qu'il sortira, lui et ses alliés, avec succès et gloire de cette lutte dont les résultats seront la délivrance du genre humain de la plus absurde et de la plus avilissante des tyrannies.

Votre Altesse Royale a fait la connaissance du Prince de Suède, peut-être que le rôle de défendre Berlin lui est échué ¹⁾ et qu'il fera oublier qu'il a perdu Hambourg. Le Général Pozzo di Borgo va se rendre auprès de lui, je suis sûr que vous en serez contente, Madame, il réunit à beaucoup de sagacité, de connaissance des hommes et des choses un grand fond de Wohlwollen et de gaîté.

Je pars demain pour Prague, et je fais des vœux pour vous voir en Bohême, les eaux de Teplitz vous feraient du bien, et il paraît que les événements de la guerre prennent une direction qui garantit la tranquillité de cet endroit.

Alopaeus an Stein

Doberan, 1./13. August 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17½. Privatdienstbrief

Dank für Steins Brief vom 30. Juli ²⁾. Hoffnung auf baldigen Wiedergewinn Hamburgs und Lübecks. Sein Konflikt mit Tettenborn. Dessen schlechtes Betragen in Hamburg. Bremer in Doberan.

Alopaeus an den Verwaltungsrat

Doberan, 5./17. August 1813

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 114. VIII. Spec. 17 1/2. Ausfertigung

Erschöpfung des Landes. Befürchtungen wegen eines Aufstands der Landbevölkerung. „Dazu kömmt, dass der gemeine Mann sich gar nicht dazu verstehen will, im Landsturm gebraucht zu werden. In dieser Rücksicht ist hier der Geist ganz von dem verschieden, der in den Preussischen Provinzen sich so rühmlich äussert . . . Nur durch Zwangsmittel werden die Leute zusammengetrieben, und daher ist von ihnen auch wenig zu erwarten.“ ³⁾

¹⁾ Diese Aufgabe ist ihm tatsächlich sehr bald zugefallen, und es lag bekanntlich nicht an ihm, sondern an dem ihm unterstellten Bülow, dass sie gelöst wurde, da Bernadotte Berlin ebenso wie vorher Hamburg preisgegeben hätte.

²⁾ S. oben S. 385 f.

³⁾ Vgl. dazu auch den Bericht von Alopaeus über die in Schwerin vorgefallenen Ausschreitungen, ebd.